~~Zd. VII. 9.~~

L. g. o 904

Gedichte

von

Pius Zingerle.

Innsbruck.
Bei Felician Rauch.
1843.

Prolog.

Schüchtern, mit geweihter Leier,
Tret' ich in der Sänger Reih'n:
Heiliger Begeist'rung Feuer
Drang in's Herz mir zündend ein,
Und es schlug in Geistesflammen,
Wie nicht irdisch' Feuer glüht,
Leuchtend über mir zusammen,
Und so sang ich kühn mein Lied.

Laßt mich nun, der Kunst Vertraute,
Freundlich ein in euren Kreis!
Laßt mittönen auch die Laute,
Die ich sang zu Gottes Preis,
Die ich sang für's ew'ge Leben,
Und für Ihn, Der durch Sein Blut
Uns die Freiheit hat gegeben
Und des Heiles himmlisch Gut!

Singet von des Lenzes Freuden,
Der Natur erhab'ner Pracht,
Von der Liebe Lust und Leiden,
Von der Helden Ruhm und Macht!
Laßt nur auch mein Lied und Sehnen,
Das vom Staube hebt empor,
Mit zu euren Harfen tönen
In dem großen Liederchor!

Jedem gönn' ich seine Krone,
Den ersung'nen Dichterkranz,
Und ich wähle mir zum Lohne
Nur der frommen Thränen Glanz,
Nur das heilige Entzücken
Stiller Andacht in der Brust,
Himmelssehnsucht in den Blicken,
Und der Gottesliebe Lust.

Wirst du, mein Gesang, dies Alles
Wecken in der Hörer Chor;
Bricht bei deines Wiederhalles
Stimme heil'ge Gluth hervor,
Die in reinen Seelen zündet,
Daß für Gott sie heiß erglüh'n:
Dann wird mir ein Kranz — ihn windet
Froh mein Engel — ewig blüh'n.

Die Nacht.

Wie herrschet ringsum feierliche Stille
Durch die Natur!
Dort schaut der Mond aus gold'ner Wölkchen Hülle,
Ihn singet einsam nur die Grille
Auf öder Flur;

Hier flimmert aus des Teiches klarer Welle
Sein Silberbild;
Dort lauscht er aus des Waldes lichter Stelle, —
Wie seines vollen Scheines Helle
Die Gegend füllt!

Sieh, wie um ihn die Sternlein schimmern
Auf lichter Bahn!
Sieh, wie durch Zweige ihre Strahlen flimmern!
Es lächelt mich ihr ruhig Schimmern
So traulich an.

Durch jene Bäume schlüpft mit leisen Flügeln
Des Zephyrs Weh'n;
Johanniswürmchen strahlen auf den Hügeln,

Und dürfen sich im Teiche spiegeln,
Wie Sternlein schön.

Horch! keines Menschen Fußtritt hallet wieder
Durch die Natur;
Der Kummer schließt die müden Augenlieder,
Und ruhig schlummern alle Brüder
Auf stiller Flur.

Wie still und einsam! — Nur des Flusses Rauschen,
Der Grille Sang! —
Magst du, mein Herz, den hehren Tönen lauschen?
Sie weh'n dir zu im Blätterrauschen,
Wie Geisterklang.

Dort, wo die Millionen Sterne schimmern,
Ein Auge wacht!
Der Mensch erkennt's in jener Fackeln Flimmern,
Und denkt: „Mich darf nichts kümmern,
Ein liebend Auge wacht!"

Das Wiedersehen.

An einen sterbenden Jüngling.

Wir sehen uns dort alle, alle wieder,
D'rum weine nicht,
Wenn dir schon jetzt im Kreise deiner Brüder
Dein Auge bricht!
Wir sehen uns dort alle, alle wieder,
Und singen wonnetrunken Edens Lieder,
D'rum lächle sanft
Am Grabesranft!

O dreimal Seliger, der du so frühe
Der Welt entfliehst,
Und nimmer dich mit heißer Pilgermühe
Durch's Leben müh'st.
Du gehst dahin — o stille deine Thränen —
Wo lange schon der Theuren Schaar voll Sehnen
Dein harrend weilt,
Und zu dir eilt.

Wohl schlingen sich geliebter Brüder Arme
Um dich voll Schmerz;

Wohl seufzt die Braut um dich, vom bittern Harme
Gequält ihr Herz;
Wohl deckt die Mutter dich mit Abschiedsküssen,
Wohl netzt der Vater dir mit Thränengüssen
Dein Angesicht:
Doch weine nicht!

Siehst du der Jugend Freuden um dich kosen?
Weinst, weil sie flieh'n?
O denke nicht der schnell verblühten Rosen,
Sieh hin, sieh hin!
Vor deinem Blick, dem brechenden, umschweben
Dich holde Engel aus dem bessern Leben,
Nach jenem Land
Winkt ihre Hand.

Im kühlen Grabe schlummert deine Hülle
Voll sanfter Ruh,
Da blühst du, Gottes Saat, so einsam, stille
Der Ernte zu.
Des Abends Winde lispeln in den Kränzen,
Und der Geliebten Wehmuthsthränen glänzen
Im Mondenschein
Am Leichenstein.

Dein Geist schaut dann aus Engelreihen nieder,
Dann wirst du seh'n,

Wie weinend Vater, Mutter, Schwestern, Brüder,
Dein Grab umsteh'n;
Aufschau'n sie unter Thränen zu den Sternen,
Und du blickst tröstend aus den blauen Fernen
Auf sie am Grab,
Mein Freund, herab.

Und einst seh'n wir uns alle, alle wieder;
D'rum weine nicht!
Dort trennt kein Tod mehr die geliebten Brüder,
Kein Aug mehr bricht;
Dort sehen wir uns alle, alle wieder,
Und singen wonnetrunken Edens Lieder!
D'rum lächle sanft
Am Grabesranft.

Beim Austritte aus dem Salzbergwerke zu Hall.

So seh' ich wieder dich o hehre Sonne,
O du des Tages rosenfarb'nes Licht!
Hoch schlägt mein Herz mit nie gefühlter Wonne,
Und aus mein Mund in frohe Jubel bricht;

Sei tausendmal, o Glanzmeer, mir gegrüßet!
Wohl schauet trunken auf zu dir mein Blick;
Doch sieh! des Strahles ungewohnet, schließet
Das Auge sich, und bebt gesenkt zurück,

Und langsam nur wagt neu sich aufzuschließen
Der scheue Blick, und schauet blöd umher;
Sind's hell're Sonnen, die die Welt umfließen?
Wallt nicht um mich ein golden Feuermeer?

Die Erde seh' ich wieder lieblich blühen,
Seh rings mit Blumen diese Flur bekränzt,
Und wieder seh' ich Bergesspitzen glühen,
Im Sonnenstrahl von Purpur rings umglänzt;

Und kühle Weste fühl' ich um mich schweben,
Und Zaubertöne hört mein staunend Ohr —
Wie alles lebt! Fürwahr zum neuen Leben
Stieg ich aus schwarzer Finsterniß hervor.

Dort unten, Gott! wie schweiget banges Grauen
Weit herrschend durch die öden Gänge fort!
Nur Nacht, nur Todesschatten magst du schauen —
Ein furchtbar schreckenvolles Dunkel dort.

An selt'nen Stellen glimmt ein düst'rer Schimmer
Der blassen Lampe, die ersterbend sinkt,

Wie durch Gewitterwolken das Geflimmer
Der fernen Sterne matt herniederblinkt;

Mit bleichen Mienen und erlosch'nem Blicke
Begräbt der Knappe sich in dunkler Gruft,
Und furchtbar dröhnt des Hammers Schlag zurücke
Im Nachtgefild, durchweht von fauler Luft;

In feuchte Tiefen senkt gepackt von Grauen
Der Vorwitz spähend seinen Blick hinab,
Wagt, bebend nur, die Schachten zu durchschauen,
Denkt in Gewissensangst an Tod und Grab.

Da strahlt kein holder Blick der Morgensonne,
Im Thaue blinkend auf die Blumenflur,
Kein Lied der Vögel singt in's Herz dir Wonne,
Nie prangt im Frühlingsschmucke die Natur;

Kein milder Zephyr führt von Blüthenbäumen
Dir fächelnd süße Wohlgerüche zu,
Hier läd't kein Borngeriesel dich zu Träumen
Auf weichem Rasen, eingewiegt in Ruh;

Wohl glänzt zurück die Lamp' aus Salzkristallen —
Wie schimmerst du, o Sonne, herrlicher!
So weicht, wird einst des Körpers Hülle fallen,
Der Sterne Glanz vor jenem Feuermeer,

Dasmich umstrahlt mit unnennbarem Scheine,
Wann fern der dunkeln Erdengruft mein Geist
Mit Engeln wandelt in dem Palmenhaine,
Durch den des wahren Lebens Quelle fleußt.

O frohes Wiedersehen dieser Sonne,
O Auferstehen aus des Berges Schooß!
Ein schwaches Bild nur bist du mir der Wonne,
Die meiner harrt, wann ich des Kerkers los,

Erblicke jene ew'ge Morgenröthe,
Und frei entschwebend aus dem Todesgrau'n,
Vor Gottes Throne lieg' im Dankgebethe,
Und walle durch des ew'gen Lichtes Au'n.

O schwinde hin, entfliehend meinen Blicken,
Du dieses Lebens bange Kerkernacht!
Brich an, o Tag! — Mit sehnendem Entzücken
Erglüht mein Herz zu schauen deine Pracht!

Die Begräbniß im Herbste auf dem Lande.

Von Bäumen Blätter fielen,
Sie waren welk und fahl;
Der Wind mit kalten Spielen
Trieb sie durch's düstre Thal;

Und auf den Wiesen allen
Lag dürres Laub gedeckt,
Daß bey des Zuges Wallen
Sein Rauschen mich erschreckt.

Von kahlen Aesten tönte
Manch' seltnes Klaglied nur,
Wie Sterbeseufzer stöhnte
Es durch die öde Flur.

So zogen mit der Leiche
Wir traurig singend hin;
Ich fühlte tiefe, weiche
Wehmuth durch's Herz mir zieh'n.

Die Bahre war bedecket
Mit Blumen düstrer Art,
Drinn ruhte ausgestrecket
Ein schönes Kind erstarrt.

O schönes Kind! Wir tragen
Dich ja zur ew'gen Ruh';
D'rum sollten wir nicht klagen,
Du gingst der Heimath zu.

Die Sterbende.

Sie lächelt, und — sie liegt in letzten Zügen.
O welch' ein Tod voll Paradiesesfreuden!
Schon fühlt sie nicht mehr dieser Erde Leiden,
Schon sieht sie Engel sich entgegen fliegen.

„Komm, süßes Schwesterlein! Bald wirst du siegen;
Wirst bald vom dunklen Jammerthale scheiden,
In Gottes Strahlenherrlichkeit dich kleiden,
Und den Geliebten in den Armen liegen."

Sie hört entzückt die wonnevollen Töne,
Schaut mit gebroch'nem Aug' in mild'rer Schöne
Die Führer in den Himmel näher schweben.
„O nehmt mich mit, wohin ich mich so sehne!"
So seufzt sie betend, weint die letzte Thräne,
Und fliegt verklärt empor ins ew'ge Leben.

Der Leichenzug.

Am letzten Abende des Jahres 1826.

Sei mir zum letzten Mal gegrüßt,
O Strahl, der dort im West zerfließt,
Und scheidend niedersieht!
Mir wird so ernst, mir wird so bang;
Ein Leichenzug mit Klaggesang
Durch Aether's Fernen zieht.

In dunkeln Schleier eingehüllt,
Schweigt ringsum trauernd das Gefild,
Und Schauer weh'n mich an.
Der Abendstern schaut blaß herab,
Dort blickt der Mond, wie auf ein Grab,
Her aus der Wolkenbahn.

Mir wird so ernst, mir wird so bang;
Ein Leichenzug mit Klaggesang
Durch Aether's Fernen zieht;
Die Horen zieh'n auf schwarzer Bahr'
In's Grab das hingeschied'ne Jahr,
Und Chronos folget mit.

Und aller Sterne Fackelschein
Glänzt flimmernd nur und matt herein
Durch dünnen Nebelflor.
Wie still der bange Zug sich dehnt!
Mit welken Kränzen nur gekrönt,
Zieht hin der Horen Chor.

Und horch! Die blasse Wehmuth singt
Das Grabeslied; ihr Seufzen dringt
In wunde Herzen ein.
Die Menschheit hört den leisen Laut,
D'rum weint der Vater, Sohn, die Braut
Am neuen Leichenstein.

Mir wird so ernst, mir wird so bang;
Ein Leichenzug mit Klaggesang
Durch Aether's Fernen schwebt.
Die zwölfte, letzte Stunde schlägt,
Der Chor, der fort die Bahre trägt,
Sie schweigend niederhebt.

Nun sinkt sie in der Zeiten Meer
Und um sein rauschend Ufer her,
Stellt sie im Geisterkreis,
Erinnerung und stiller Schmerz,
Und Sehnsucht blickend himmelwärts;
Sie singen langsam, leis:

„So lebe wohl, geschied'nes Jahr,
Du sankst in schneebedeckter Bahr'
In's Meer der alten Zeit;
Mit dir verschwanden Freud' und Schmerz,
Die du gesenkt in manches Herz,
Für alle Ewigkeit."

„Wohl weinet mancher waise Sohn,
Wohl schallt der Bräute Jammerton
Dir nach in's off'ne Grab,
Die Sehnsucht schaut mit starrem Blick
Nach dir, und rufet dich zurück; —
Umsonst, du sinkst hinab."

„Erinnerung streckt' ihre Hand
Nach Freudenkränzen; ach! es schwand
Der Rose süßer Duft,
Die schönen Blüthen sind zerstreut,
Umsonst die blasse Traurigkeit
Die Wonnestunden ruft."

Und leis verhallt der ernste Chor,
Da schwebet aus dem Meer empor
Ein glänzend Geister-Paar,
Die Tugend, schön im Schmerzgewand,
Die Hoffnung, Palmen in der Hand,
Und Rosen in dem Haar.

Sie sehen lächelnd auf das Grab
Des hingeschied'nen Jahr's herab,
Und singen himmlisch schön:
„Wein' nicht um das entschwund'ne Jahr,
Wer fromm und gut und edel war!
Nur Flitterkränz' verweh'n.“

„Den Lüsten ist die Zeit entfloh'n;
Der Tugend aber blühet schon
Die Siegerpalme dort.
Und sieh! tritt nicht auf hehrer Bahn
Ein neues Jahr die Reise an,
Und rollt im Kreislauf fort?“

„Zwar hüllt's noch ein geheim Gewand,
Nie lüpfet eine Menschenhand
Des Schleiers Saum empor;
Doch sieht der fromme, stille Sinn
Oft zu den blauen Fernen hin,
Und ahnt des Himmels Thor.“

Am Haidersee.

Entronnen dem verhaßten Stadtgewühl,
Und der Natur und mir zurückgegeben,
Laß' ich mit neu begeistertem Gefühl
Mein Lied, o See, um deine Ufer schweben.

Oft stand vor meinem Blick dein klares Bild
Mit seinem stillen Reitz auch in der Ferne,
Wie sich in deinem Grunde ruhig, mild,
Das Antlitz spiegelt der vertrauten Sterne.

Dann regte sich, dem Wellenspiele gleich,
Das sanfte Wind' auf deiner Fläch' erheben,
In meiner Brust, an Phantasien reich,
Der höhern Sehnsucht süßwehmüthig Leben.

Nun grüß' ich jubelnd dein Gestade, hier
Mit bunten Wiesen malerisch geschmücket,
Dort prangend mit des jungen Wäldchens Zier,
Das freundlich noch in deiner Tiefe nicket.

In steiler Höhe winket ober dir
Das Kirchlein in dem Schutz der Alpenbäume;

Der Riese Ortles starrt empor vor mir,
Sein Schneehaupt thürmend in die luft'gen Räume.

Geblendet wend' ich den erstaunten Blick
Auf deiner Fische muntre Wellenspiele,
Und auf die trauten Hütten gern zurück,
Die Wohnungen der seligsten Gefühle.

Hier sinnet keines Nelson stolzer Geist,
Sich auf der Fluth Trophäen zu erstreiten,
Und über diese ruh'ge Fläche reis't
Der Geitz nicht, Indiens Schätze zu erbeuten.

Die Ehrsucht schwellt nicht ihre Segel hier,
In neuen Welten Herrscherruhm zu finden;
Und Sorg' und Angst erschaudern nicht an dir
Beym grausen Kampf der Wogen mit den Winden.

Nur stiller Fleiß bewohnet dein Gebiet,
Und fängt das Schuppenvolk in leichten Netzen;
Und wer vorüber deine Ufer zieht,
Fühlt sich gewiegt in sinnendes Ergötzen.

Die Andacht hebt bewundernd ihren Blick
Zum neuen Tempel, der an deiner Quelle
Zum Himmel steigt, und eilt, der Engel Glück
Und Inbrunst im Gemüth, zur heil'gen Schwelle.

An seinen Stufen schweiget mein Gesang,
Verlierend sich in höh're lichte Sphären,
Und zum Gebete wird der Leier Klang,
Den, der so lieblich dich geschmückt, zu ehren.

Er gab zur Krone diesem Thale dich,
Läßt jede stille Schönheit um dich blühen,
Und Seine Macht und Güte spiegeln sich
In deiner klaren Wellen sanftem Ziehen.

An ein anmuthiges Thal.

O mich Seligen! Fand endlich, ersehntes Thal,
Dich mein schmachtender Blick, dem du in Träumen mit
Edens Reitzen gezieret,
Thränen stummen Entzückens abgelockt!

Nimm gastfreundlich mich auf unter das Schattendach
Das am hangenden Fels wölbet der dichte Busch! —
Nimm mich auf in die Kühlung,
Die der Bäume vermählte Reihen weh'n!

Laß mein lauschend Gehör, müde des tollen Lärms,
Der im Städter-Gewühl quälend es lang' betäubt,
Hier voll Seligkeit hören,
Wie der scherzende West mit Blättern spielt, —

Wie der rieselnde Bach durch die Gesträuche rauscht,
Und dem blumigen Bord küssend die Welle naht, —
Wie die emsige Biene
Summend fleugt auf die Blüthen süßen Dufts.

Gram und Sorgen entflieh'n, wenn der befiederten
Sänger wechselndes Lied überall um mich her
In die fühlende Seele
Lust und himmlischer Sehnsucht Wonne tönt.

Ja! Dich wählten, o Thal! suchend der Ruhe Hort
Heilige Weisheit und stille Zufriedenheit
Aus zur einsamen Wohnung,
Sich zu bilden für Gottes Sonnenstadt;

Weihten segnend dich ein, während der Morgenstern
Sich im perlenden Thau spiegelte unbewölkt,
Und die schlummernde Schöpfung
Leis erreget Aurora's Strahl geahnt.

Deine Veilchen, o Thal! blühen, der Demuth, die
Weilt verborgen in dir, liebliche Schöpfungen,

Ihre würzigen Düfte
Hold vermählend mit glüh'nder Rosen-Duft.

Diese Auen betritt nimmer der Menschenhaß,
Nie verpestet die Lust diese gewürzte Luft,
Und die grünenden Kräuter
Färbt kein wüthender Stahl mit Bruder-Blut.

Keines Neidigen Hohn zischet ins Säuseln hier,
Das in Erlen erregt kosend der Abendwind, —
Keines Lästerers Lache
Uebertönet des Wasserfalls Geräusch.

Keine schnöde Begier eitlen Genusses quält
Deines seligen Volk's ruhige Herzen je. —
Thränen himmlischer Wonne
Weint der Unschuld erhob'ner Andachtsblick.

O durchwallet' ich stets, Tempel der Seligkeit!
Deine Hallen voll Reitz, bis der Ersehnte naht,
Der aus deiner Umarmung
Mich zur ewigen Ruh' der Heimath führt.

Auf den Geburtstag des Kaisers Ferdinand I.

Terzine.

Der schönste Frühlingstag war aufgegangen,
Die rauhen Winde schwiegen, und im Thale
Lacht' Alles in des Lenzes frischem Prangen;
Da ruhte in des Sandwirthshauses Saale,
Zum hohen Kaiserfeste hell geschmückt,
Ein weiter Kreis beim festlich-frohen Mahle. —
Hört, was der Sänger staunend da erblickt!
Aus jenem Land, wo blüht das ew'ge Leben,
Sah ich, urplötzlich dieser Welt entrückt,
Ein hehres Paar im Lichtkleid nieder schweben
Mit holden Blicken auf das Haus am Sand,
Sah mit des Freudenschreckens süßem Beben
Die beiden Himmelsbürger Hand in Hand
Eintreten zu des Festmahls lautem Kreise.
Um Eines Stirn ein Diadem sich wand,
Der Sonne gleich an blendend heller Weiße;
Und Majestät umfloß die Lichtgestalt.
Zur Seite schwebt dem kaiserlichen Greise
Der Wirth vom Sand, die Schläfe schön umwallt
Vom Siegerkranz. Mit leisem Geistertone,
Der sanften Frühlingslüften gleich erschallt,

Sprach Er, Der einst geboth auf Oestreichs Throne,
Dann zu den Gästen wie ein trauter Freund:
„Seyd mir gegrüßt, Tyroler, meinem Sohne
Zu Ehren hier in Lieb' und Treu' vereint
Im Hause meines Hofer's, meines treuen,
Der's einst mit Gott und Kaiser fromm gemeint!
Wir kommen, uns am Tage mit zu freuen,
An dem mir Gott einst schenkte Ferdinand,
Den theuren Sohn, und segnend einzuweihen
Den Tag mit Wünschen, die vom sel'gen Land
Wir bringen, wo uns Palme ziert und Krone.
Tritt denn hervor, du treuer Wirth vom Sand,
Und wünsche Glück heut' meinem theuren Sohne!"

D'rauf, lächelnd wie ein Engel hehr und mild,
Schlang Blumen erst, entblüht der Himmelszone,
Der Zeuge Oestreichs um des Kaisers Bild,
Sprach dann, empor gewandt die frommen Blicke:
„Heil Dir und Glück vom himmlischen Gefild'
An diesem Tag', der Völkern Dich zum Glücke,
Zu ihrer Wonne gab, o Ferdinand!
Fern sei von Dir des Unglücks arge Tücke,
Herrsch' lang' und siegreich unter Gottes Hand,
Geziert mit Weisheit, Frömmigkeit und Güte!
So grüßt vom Himmel Dich der Wirth vom Sand
Im eig'nen Haus. Und wie die Wunderblüthe
Der sel'gen Auen um Dein Bild jetzt glänzt,

So blühe jeder Wunsch, der im Gemüthe
Dir lebt, daß stets mit Segen reich bekränzt
Vergehen Dir der Jahre lange Reihen,
Bis sie des Himmels Seligkeit begränzt.
Leb' lang und glücklich, Ferdinand! Es freuen
Sich Dein die Völker laut mit Lieb' und Treu'.
Leb' lang und glücklich! Himmelswünsche weihen
So Dir den Tag: Dein Glück blüh' immer neu!'

Er sprach's. Des Kaisers Bild, das neu geschmückte,
Strahlt' jetzt, als ob es eine Sonne sei;
Und in des sel'gen Kaisers Aug' erblickte
Ich Freudenthränen, wie sie oben fließen.
Es lebe Ferdinand! rief wie Entzückte
Ich jubelnd aus; ich sah's, wie Ihn begrüßen
Sein Vater hier, mit ihm der Wirth vom Sand,
Mit Wünschen, die vom Himmel sich ergießen.
O stimmet Alle ein! Mein Vaterland,
Stimm' ein auf allen Höh'n, in jedem Thale:
Hoch lebe unser Kaiser Ferdinand!
Und sieh': der Gäste Schar beim frohen Mahle
Brach aus im Sturme: Ferdinand soll leben!
Daß Alles jubelnd wiedertönt im Saale.
D'rauf sah das sel'ge Paar ich froh entschweben.

Gesungen im Sandwirthshause am Morgen des 19. April 1838.

Was ich seyn möchte.

Trahit sua quemque voluptas.

Ich möchte auch ein Sänger seyn;
Dann zög' ich mit der Leier
Durch Berg und Thal, durch Flur und Hain
Entzückt im schönen Morgenschein
Zu manches Festes Feier:
Doch säng' ich nicht von Lieb' und Wein;
Gott und die Tugend würden seyn
Mein Lied auf gold'ner Leier.

Ich möchte seyn ein frommer Held
Auf hohem Ahnenschlosse,
Ein Vater der bedrängten Welt,
Der Unschuld Hort im Lanzenfeld
Auf stolzem Ritterrosse,
Der wunden Feinde Arzt im Zelt;
So möcht' ich seyn ein frommer Held
Auf hohem Ahnenschlosse.

Ich möchte auch im Blumenthal
Als stiller Schäfer leben;

Dann säh' ich Gott im Wasserfall,
Hört Ihn im frohen Liederschall
Der Vögelein auf Reben,
Bewundert' Ihn im Abendstrahl:
So würd' ich selig in dem Thal
Als stiller Schäfer leben.

Die drei Thränen der Freundschaft.

Wohl kenn' ich der köstlichen Thränen drei,
Die das Blümchen der Liebe bethauen,
Und wie schön auch die glänzendste Perle sei,
So mag ich doch lieber diese drei
Im Auge der Freundschaft beschauen.

Nach schmerzlicher Trennung sieht wieder den Freund
Der Freund; sie umarmen sich beide;
Ihre Herzen des Wiedersehns Lust vereint,
Und der eine am Busen des andern weint
Die Thräne, die süße, der Freude.

Dort ringet mit Qualen ein armes Herz,
Wie es auch nach Erquickung sich sehne;

Da ergreifet des Freundes Gemüth der Schmerz,
Und hebend sein Auge himmelwärts
Vergießt er des Mitgefühls Thräne.

Und sieh! der Geliebte, den Gott ihm gab,
Er scheidet im Tod' zu den Seinen;
Da ermannt sich der Freund, und er wankt hinab
Mit dem Blicke der Wehmuth an's theure Grab,
Die Thräne der Trauer zu weinen.

O seliger, dem diese Thränen drei
In dem Auge des Freundes erglänzen!
Wie schön auch die köstlichste Perle sei,
Noch schöner wohl funkeln diese drei
An der Freundschaft verschlungenen Kränzen.

Wahre Liebe.

Ein Blumenstraus.

Drei Blümchen mir blühen wunderschön,
Vor meinem Fensterlein hab' ich sie steh'n
In ein niedliches Sträuschen gebunden.
Da schauen wohl Jüngling und Mädchen hin,
Und rufen bewundernd mit freudigem Sinn:
„So Blümchen hat niemand gefunden.“

Vor allen ragt mitten in dem Straus
In Purpur glühend die Rose heraus,
Die duftige Knospe entwindend —
Die Blume der Liebe, die Königinn;
Doch sehet! bald welken die Blätter hin,
Des Irdischen Eitle verkündend.

Zur Seite das würzige Veilchen winkt,
Im blauen Kleide bescheiden es blinkt,
Des Frühlinges erstes Geschenke,
Wohl ruft sein bescheidener sittsamer Blick:
„Nur die Demuth begründet der Liebe Glück;
Der Sittsamkeit immer gedenke.“

Das zarte Vergißmeinnicht dabei
Erfüllt die heilige Zahl dieser drei,
Das Blümchen beständiger Liebe;
Der Liebe, die aber nach oben zielt,
Und in himmlischer Unschuld für Freunde fühlt
Mit heiligem, göttlichem Triebe!

So schlingen sich in einander ein
Die zarten Blümchen zum schönen Verein;
In Mitte die glühende Liebe;
Doch wo nicht die Demuth die Rose schmückt,
Und die ewige Dauer die Liebe beglückt,
Da sterben die glühenden Triebe.

Die schlafende Unschuld.

Wie schön hier an umblühter Quelle
Die holde Unschuld liegt,
In leisen Schlummer von der Welle
Geriesel eingewiegt!

Von ihrem Reitz gefesselt schweigen
Die Wind' um ihre Ruh',
Und Blümchen süßen Duftes beugen
Sich schmeichelnd ihr hinzu.

Sieh', wie die glüh'nde Rosenwange
Der Bäume Schatten kühlt!
Horch, wie mit leiserem Gesange
Im Busch der Vogel spielt!

Wie stille schläfst du, Kind des Himmels,
In sorgenloser Ruh'!
Wohl schloß dem Prunk des Weltgetümmels
Dein selig' Aug' sich zu!

Im Lächeln deiner Wangen mahlet
Sich dein unnennbar Glück,

Und aus dem heitern Antlitz strahlet
Der Seele Fried' zurück.

Des Lasters Todesgifte trafen
In deine Brust noch nie,
D'rum steht dir jetzt der Himmel offen
Im Bild der Phantasie.

D'rum schaust du Engel um dich glänzen
Im schönen Traumgebild,
Sie winken dir mit ew'gen Kränzen
Aus Edens Lustgefild.

Sie zeigen dir die Strahlenkrone,
Die Gott dir liebend beut —
Der Siegerinn — zum ew'gen Lohne
Für dieses Lebens Streit.

Unschuld.

Du, der sterblichen Töchter schönste Zierde
Mit dem Lilienkranz im blonden Haare!
Reitzend wallet den keuschen Leib herab und
Blendende Hülle.

Sei mir, Holde! gegrüßt, du selt'nes Kleinod!
Nicht im gold'nen Palast der Kronenträger,
Nicht im marmornen Hause weicher Großen
Wehet dein Odem.

Laster — gehüllt in feine Bildung — scheuchen
Dich vom rauschenden Assembleensaale
Unter des Landmanns gold'nes Strohdach, von der
Linde beschattet.

Einfalt nennt dich der Mund des frechen Städters.
Heilige Einfalt! wie du wandelst unter
Schattigen Erlen mit des Landes Töchtern,
Sei mir gesegnet!

Feuriger Liebe, wie die Braut der Jüngling,
Lieb' ich dich, die du Veilchensträuße pflückest

Mit dem blühenden Kind, das Worte stammelt
Sinnend im Grase.

Wandle mit mir, wie mit den schönen Seelen,
Die überwindend jedes Lasters Ansturm
Dir die Treue bewahrt, und nun auf ewig
Dein sich erfreuen!

Scheuche die schrecklich-schöne Natter: Wollust,
Die im duftigen Gras' verborgen lauert,
Mir vom wankenden Tritt! Syrenenstimmen
Scheuche vom Ohre!

Lilienbekränzte Tochter Gottes! Führe
An der schützenden Seite mich durch's Leben,
Bis ich die Fluren schau', wo meine Schwester
Wandelt mit Engeln.

Strafe leichtsinnigen Ungehorsams.

Mutter, Mutter, laß mich ziehen,
Ziehen auf die Flur hinaus!
Sieh, wie schön die Bäume blühen
Mit den Blättchen zart und kraus!
„Emma, geh' mir nicht hinaus!
Laß die Blättchen zart und kraus.“

Mutter, Mutter, laß mich gehen
Auf der Wiesen junges Grün!
Muß die bunten Blümchen sehen,
Die hervor im Grase blühn.
„Emma, ziehe mir nicht hin!
Emma, laß die Blümchen blühn!“

Sieh! die blauen Veilchen schmücken
Schon den grünen Hügel dort.
Dir zum Kranze dir zu pflücken
Zög' ich, liebe Mutter! fort.
„Blühen auch die Veilchen dort,
Emma, Emma, zieh' nicht fort.“

Hörst du? auf den Zweigen singen
Schon die lieben Vögelein.
O wie ihre Lieder klingen,
Könnt' ich doch bey ihnen seyn!
„Laß die lieben Vögelein!
Sollst bey mir noch, Emma! seyn."

Siehe! wieder fließt die Quelle
In dem Bette rieselnd fort.
Freudig hüpft die klare Welle
Küssend den beblümten Bord.
„Emma! ziehe mir nicht fort!
Flieh der Quelle Blumen-Bord."

Doch das Mädchen, schlau entschlüpfend,
Eilt, die Wiesen durchzuziehn.
Eilet durch die Blumen hüpfend,
Die sie reitzend rings umblühn.
„Emma geh' zur Mutter hin!
Unglück folgt dem leichten Sinn."

An der Freude losem Zügel
Springt sie durch die Wiesen hin,
Hüpft hinauf den grünen Hügel,
Wo die blauen Veilchen blühn.
Schlangen zischten aus dem Gras,
Und sie floh bestürzt und blaß.

Doch entschwunden war schon wieder,
Wie ein Traum, der Schlangen Bild;
Freudetrunken springt sie nieder
In das lachende Gefild.
Ach! die Natter harret drein,
Emma, laß die Quelle seyn!

Schon umhüpft sie rasch die Quelle,
Pflückt sich Blümchen an dem Bord.
„O wie klar fließt diese Welle
Im umblühten Bette fort.“
Emma, ach! die Welle trügt,
Ach! der helle Spiegel lügt.

Ihre Locken rings bekränzet
Neigt sie sich, ihr Bild zu sehn:
„Wie's mir reitzend wiederglänzet,
Wie ein Engelbild so schön!“
Eitelkeit täuscht deinen Blick,
Emma, fliehe schnell zurück!

Abend ward's, die Mutter findet
In dem Bache Emma todt.
Wie sie bang die Hände windet,
Weinet sich die Augen roth!
„Emma! kehrst du so zurück?
Blaß, starr mit gebroch'nem Blick.“

Und ein Grab steht an der Quelle,
Jeder Frühling schmückt es neu.
Klagend fließet jetzt die Welle
Jenen Unglück's-Bord vorbei.
Und die Mutter netzt den Kranz
Trauernd oft im Mondenglanz.

Seufzend führt sie holde Kleinen
Oft zu Emma's Grabe hin,
Um mit ihnen dort zu weinen
Ueber Emma's stolzen Sinn:
Kindlein, winkt der Liebe Blick
Eurer Mütter, bleibt zurück!

Auf Fr. Leop. Stollberg's Tod.

Welcher Zug in schwarzer Todtenhülle,
Schauderhaft und schwermuthsvoll und bang,
Zieht dort hin in feierlicher Stille,
Unter Grabgeläut und Klaggesang?
Schwarz umfloret blicken Wappenschilde
Zwischen Fackelnglanz hervor,
Und ein bleicher Trauerchor
Folget einer Bahr' in's Grabgefilde.

Doch am Himmel glänzt's, wie wenn hernieder
Frohe Geister-Augen lächelnd säh'n,
Und es säuselt, wie wenn Siegeslieder
Von der Engel gold'nen Harfen weh'n.
Wie in meiner Seele sich erheben
Ahnungen so furchtbar, bang?
Wem gilt dieser Klaggesang?
Wer vollendete sein Pilgerleben?

Weh! was seh' ich? Diese Wappenschilde —
O, wohl kennt sie mein entsetzter Blick.
Stollberg schied! Auf seinem todten Bilde,
Das dahin sie tragen, weilt mein Blick.

Seine Hülle wird zu Grab geleitet
Von dem finstern Trauerchor;
Er entflog dorthin empor,
Wo ihm lang' die Krone lag bereitet.

Bist du nun den Armen deiner Brüder
In's ersehnte Vaterland entrückt,
Edelster der Sänger, dessen Lieder
Jedes edle, fromme Herz entzückt?
Der uns Gott und seiner Schöpfung Freuden
Und der Tugend Schönheit sang,
Daß vor seiner Harfe Klang
Nied'rer Sinn entfloh und Gram und Leiden.

Deine Leier bald in zarten Klagen
Um Geliebte und um Freunde bebt,
Bald im Sturm, von hohem Geist getragen,
Ueber Zeit und Raum sich kühn erhebt.
Rauschend rüstet sie sich jetzt zum Kriege
Gegen falscher Freiheit Wuth,
Singet jetzt mit heil'ger Glut
Unsers Vaterlandes hehre Siege.

Auf der Bahre ruhet nun die Leier,
Keiner wecket ihre Töne mehr;
Nur ein leiser Klang zur Todtenfeier
Zittert durch die Saiten hin und her.

Ach! die Hände, so die Harmonien
Einst aus ihnen aufgeweckt,
Ruh'n nun starr dahin gestreckt,
Da des Sängers Lorbeer' ewig blühen.

Als sich, Stollberg, in die höhern Sphären
Eingehüllt in Licht dein Geist entschwang,
Zog mit seinen hellen Himmelsheeren
Freundlich dir entgegen zum Empfang
Der Erlöser mit der Gnade Blicken.
Die Geschichte der Religion
Stand verklärt vor Gottes Sohn,
Und von Ihm aus strömt auf dich Entzücken.

Und aus seiner Sel'gen tausend Kreisen
Flog der große, weise Britten-Held
Alfred dir entgegen, den zu preisen
Sich hienieden einst dein Herz erwählt.
Wonnetrunken hängt an dir der Fromme;
Neben ihm strahlt deinem Blick
Vincenz auch entgegen, und zurück
Winkt dein Aug' ihm, daß er freudig komme.

Schaute nicht von fern, von einer Sonne,
Auch der greise, freundliche Homer;
Schaute Aeschylus mit Götterwonne
Nicht auf ihren großen Sänger her,

Ihn bewundernd, der uns ihre Lieder
Auf der deutschen Harfe sang,
Daß der Griechen reiner Klang
Schallte in den Ohren seiner Brüder?

Und der Engel heil'ger Liebe freuet
Dem sich, der sie sang, o edler Mann!
In der Engel Kreise eingeweihet
Wandelst du verklärt die Sonnenbahn.
Doch hienieden — deine armen Brüder
Weinen hier an deinem Grab;
Rufen sehnend dich herab,
Und ihr Ohr heischt deine hohen Lieder.

Ha, ich seh' dich! In der Geister Schaaren
Wandelst du im Licht, verklärter Geist!
Himmelslorbeer blüht in deinen Haaren,
Und die gold'ne heil'ge Leier preis't
Gott nun mit der Seraphinen Tone.
Horch, der hohe Hymnus rauscht,
Daß der ganze Himmel lauscht,
Und Jehova winkt vom ew'gen Throne.

Sieh herab! Da liegt bei deiner Bahre
Dein geliebtes deutsches Vaterland,
Trauernd, stumm vor Schmerz, mit losem Haare,
Tief gehüllt in's düstre Klaggewand.

* *

Auf zum Himmel flehen seine Blicke,
Wehmuth quält sein blutend Herz,
Seiner Sehnsucht stummer Schmerz
Ruft den hohen Sänger, dich, zurücke.

Und die hehren göttlichen Gestalten,
Tugend, Weisheit und Religion,
Wie sie jammernd ihre Hände falten
Um den treuen, großgesinnten Sohn!
Ihnen weihtest du des Lebens Stunden,
Weihtest ihnen Geist und Herz.
Ach, wer faßt den bittern Schmerz,
Daß uns alles Dieß schon jetzt entschwunden?

Lebe wohl! Mit stillem Ehrfurchtsschauer
Sink' ich weinend nieder zum Gebeth,
Und es schweigt die Muse meiner Trauer,
Nur vernimm noch, was sie sehnend fleht:
Sende, Hochverklärter, deinen Brüdern
Freundlich nieder manchen Blick,
In dieß Leidensthal zurück,
Während Engel lauschen deinen Liedern,

Daß du sehest, wie die weite Erde
Deutschland's großen, edlen Stollberg weint;
Daß dir dadurch höh're Wonne werde,
Mit des Himmels Seligkeit vereint.

Ach, uns tönet nimmer deiner Lieder
Seelenvolle Harmonie,
Tönt uns fürder ewig nie,
Nur ihr Nachklang hallt hienieden wieder!

An die Einsamkeit.

Wie mit brünstiger Lieb' in das ersehnte Land,
Wo er der Unschuld Glück kostet im schönen Traum
Froher Kindheit, der arme
Lang Verbannete wiederkehrt:

Also kehr' ich entzück't aus dem Gewühl der Stadt,
Die vier schleichende Jahr' engte in Fesseln mich,
Süße Einsamkeit, wieder
In die ersehneten Arme dir!

Nimm mich, Freundliche, auf, wie den verirrten
Sohn die Mutter empfängt und an die Brust ihn drückt;
Wie den lange vermißten
Liebling herzt die erfreute Braut!

Deine Umarmung, o stille Geliebte, wie
Regt sie sanfte Gefühl' auf in dem Innersten!
Alle Stürme der Seele
Schweigt dein wehender linder Hauch.

Schon erscheint mir, den Blick heiter wie Mondenlicht,
Das in sterniger Nacht freundlichen Glanz verstreut,
Deine Tochter, die Ruhe,
Führt in heilige Schatten mich.

Dort besaitet sie mir weihend die Leier, lehrt
Hehre Empfindungen mich in dem Morgenstrahl,
Mich im Schimmer des Abends
Singen Ihm, den kein Nahme nennt.

Und in holdem Verein nahet sich allgemach
Ihre Schwester auch mir; himmlische Weisheit grüßt
Sie ein Jeder der Edlen,
Dem du segnend sie zugeführt.

O wie ist mir so wohl, innig geliebte Braut,
Dir am Herzen! Es schläft meine ermüdete,
Im Gewirre erkrankte
Seel' in stärkendem Schlummer hin.

Sage: zauberteſt du ſchon in der Seligen
Inſel, Holde, mich hin? Alles verſtummt um mich,
Was die Seele zerſtreuet,
Die den Tönen von Oben lauſcht.

Kein entweihender Laut leeren Geſchwätzes ſtört
Mir dein trautes Gekoſ', und der Verläumdung
Pfeil
Schwirrt, vom giftigen Neide
Losgeſchnellet, hier tödtend nicht.

Keine wiehernde Schaar müſſiger Lüſtlinge
Schlägt in deinem Gebiet ſchallende Lachen auf,
Kein neugieriger Mörder
Gold'ner Stunden belagert mich.

Aber Bürger des Reichs, das ob den Wolken
ſtrahlt,
Schweben, zwar nicht geſehn ſterblichen Augen,
doch
Sich enthüllend dem Geiſte
Liebreich flüſternd zur Seite mir.

Oft vom Staube erhöht reget die Fittige
Pſyche, ſchmachtet empor zu dem Unendlichen,
Tauſcht in ſeligen Stunden
Worte glühender Lieb' mit Ihm.

O so sei mir gegrüßt, heilige Einsamkeit!
Birg den Liebling, o Braut, immer im keuschen Schoos,
Bis den ruhenden Schläfer
Kein Getümmel des Tags mehr weckt.

Abschied von der Einsamkeit.

Wieder geschieden? Entrissen so schnell, ersehnete Ruhe,
Dir und dem lieblichen Thal, welches du, Süße, bewohnst?
O wie schrecket der Ruf! Wie schüttelt die traurige Kunde
Mich aus dem süßen Traum, der mich vor kurzem umfing,
Aus dem süßen Traum, in deinem Sitze, o holde Einsamkeit, lange zu ruh'n, ferne dem Treiben der Welt!
Also erschaut der Pilot schon nahe das himmlische Ufer,
Fährt mit Jubelgeschrei schon in den sicheren Port,

Freudig, entflohen zu seyn dem furchtbar dräuenden Sturme,
Dessen schwarzes Gewölk endlich sich grollend verzog;
Sieh da, plötzlich aus schnell neu gesammelten Wolkengebirgen
Brüllet der Donner, es brüllt laut der erwachende Sturm,
Faßt mit gewaltigem Arm' und entreißt dem schirmenden Hafen
Noch das unglückliche Schiff, schleudernd es in das Gewog.
Wunderselig erstieg ich die fichtenbegränzete Höhe,
Die ins entlegene Thal führet des Wanderers Fuß;
Jeden bekannten Busch und jedes trauliche Plätzchen,
Jeden Bach, deß Geräusch oft mich in Schlummer gewiegt,
Grüßt' ich als treue Freund' und sah sie mit hohem Entzücken
Wieder, und dachte so froh, lange mich ihrer zu freu'n.
Heilige Schatten, geweiht der ernsten tiefen Betrachtung,
Ach ihr wißt es, wie ich wonnebegeistert geeilt,
Eurem verschwiegenen Schoos zu vertraun die Sprache der Seele,
Oder der Muse Lied, die mir aufs Neue erschien!

Da umschwebten den Geist mir Bilder der lachendsten Zukunft,
Weithin blühende Au'n, schön wie der Seligen Land,
Und meines Lebens Bach durchfloß sie heiter und stille,
Genien himmlischer Lust tanzten um's Blumengestad'.
Jeglicher Welle des Bach's entklangen Töne der Freude,
Und die Bäume umher säuselten nach den Gesang.

Laß mich weinen in dir, geliebtes freundliches Wäldchen,
Höret ihr Felsen, mein Lied, hallt es mir klagend zurück!
Wehe mir Armen! Wie schnell entschwanden die Bilder der Hoffnung!
Grausame Phantasie, hast mich so bitter getäuscht!
Selten nur sah ich noch in der Einsamkeit friedlichem Sitze
Kommen die Sonne und gehn, leuchten des Hesperus Glanz.
Wieder reißt es mich fort in's bewegte stürmische Leben,
Voll von Gestalten der Furcht, Klippen der grausen Gefahr.

Doch ermanne dich, auf, unsterbliche Tochter des Himmels!
Rufet dich ja die Pflicht, dich der Gebieter der Welt,
Dessen allmächtige Hand die Kreise lenket des Schicksals,
Welches hierhin und dort führet die Kinder des Staubs.
Bist du nicht dein, so du willst, im Treiben des wildesten Strudels,
Dein im Gewirre der Welt, mächtig erhöht über sie?
Kannst du nicht in dir selbst eine stille verborgene Wohnung
Bauen der Einsamkeit, die du als Freundinn erkorst?

Lebe denn wohl, du Thal, mir theuer vor prangenden Städten,
Lebe, du Paradies heiliger Einsamkeit, wohl!
Nicht ohne Thränen, nicht ohne Seufzer des blutenden Herzens
Scheid' ich; es schauet nach dir immer mein Sehnen zurück.
Aber ich scheide getrost; mir sagt's eine tröstende Hoffnung:
Auch im Gewühle der Welt sucht die Verlaß'ne dich heim.

Manchen geheimeren Sitz wird dir die Freundinn, dir folgend
Treu in des Lebens Strom als eine liebende Braut,
Bauen als Insel der Ruh' und den Schweiß der Mühen dir trocknen,
Wird dich in ihrem Arm lullen in stärkenden Schlaf,
Daß du, erneuet die Kraft wie ein junger feuriger Adler,
Fliegest die Wege der Pflicht, über das Niedre erhöht.
Dulde denn stark wie ein Mann; du nimmst die Liebe der Freundinn
Immer mit dir und kehrst einst ihr auf immer zurück.

An eine Gottgeweihte.

Zarte Gestalt im dunklen Nonnenschleier!
Tief im Herzen erscheint dein Bild mir lieblich,
Und ein heilig Denken erwacht an dich, erweckend
Stille Bewund'rung.

Wallet dein Schritt ätherisch nicht, wie Schweben
Aus des Himmels Gefild? Blickt nicht dein Auge
Sanft und heilig, glänzend im hellen Thaue
Seliger Andacht?

Nimmer berührt' ein Hauch von Erdenliebe
Diese Wangen, umweht von Rosendüften;
Und den keuschen Lippen entflieh'n nur Töne
Göttlicher Liebe.

Unschuld und Demuth, jede Huld und Anmuth
Schmücken, zarte Gestalt, dich überirdisch;
Und dein Lächeln! Engel um dich erfreuen
Sich dieses Lächelns.

Wandle so stets dahin! Nicht Lust der Erde,
Reine Liebe bewegt mein Herz, dich segnend.

Jede hohe Gnade des Himmels sei dir
Zierde der Seele!

Nimmer berühr' ein Hauch von Erdenliebe
Deine Wangen, dein Herz! O steig' empor den
Pfad zum Himmel, höher und höher, in des
Bräutigams Arme!

Abschied vom Kloster.

Ihr dämmernden geweihten Gänge,
Der heil'gen Ruhe schweigend Reich!
Du traute Zelle, still und enge!
Dem trauernden Verbannten gleich
Scheid' ich in's wirre Weltgedränge
Mit heißer Thränenfluth von euch.

Du hehrer Tempel, wo so gerne
Die Andacht sich zum Himmel schwingt!
O Chor, wovon in's Land der Sterne
Hinauf der Preis des Höchsten klingt,
Lebt wohl! Ich muß vom Hafen ferne,
In den des Lebens Sturm nicht dringt.

Leb' wohl, du düst're Gruft der Brüder,
Die sanft der Tod zur Ruh' gelegt!
Oft stieg ich bethend zu dir nieder,
Das Herz von Wehmuth süß bewegt.
Wohl dem, deß' müde starre Glieder
Dein Schooß im weichen Schlummer hegt!

Und du, o Garten, hoch ummauert,
Du blühend Eiland frommer Ruh!
Von himmlischem Gefühl durchschauert,
Eilt' ich oft deinen Schatten zu!
Ach! Gleich dem Blumenleben dauert
Die Freude nur, und stirbt im Nu.

Denn länger darf ich hier nicht bleiben,
Wo Weisheit mit der Andacht weilt;
Ich muß hinaus in's wilde Treiben,
Wo laut des Elends Klage heult,
Wo Lust und Schmerz den Geist betäuben,
Der zwischen Gott und Welt sich theilt;

Zieh'n muß ich von dem holden Frieden
Zum heißen Kampfe Tag für Tag,
Muß von der sel'gen Ruh' geschieden,
Der ich im Arme lächelnd lag,
Mit Mühen ringend mich ermüden,
Und fürchten stets des Unglücks Schlag.

Dort draußen in dem Weltgewühle,
Wie ist der Seele doch so bang!
Ach! ihre heiligsten Gefühle
Bestürmt der Lüste wilder Drang,
Und ferner stets vom hohen Ziele
Läuft sie des Lebens Strom entlang.

Von eis'ger Kält' und sünd'gen Gluthen
Fühlt sie sich rings umher bedroht,
Und in der Laster schwarzen Fluthen
Sieht sie sich nahen schon den Tod.
Wen muß nicht die Gefahr entmuthen?
Wer zittert nicht in solcher Noth?

Doch mir gebeut des Ew'gen Wille:
„Hinaus in's sturmbewegte Meer!"
Leb' wohl denn, traute Klosterstille,
So heilig, süß und doch so hehr!
Leb' wohl, der reinsten Freuden-Fülle!
Stets sehn' ich liebend mich hieher.

Auf den Tod meines Vaters.

1.

Wirst du blühend bald erscheinen,
Schöner Lenz? Dann zürne nicht!
Klagen kann ich nur und weinen,
Lacht auch hold dein Angesicht.

Schickst du deine warmen Lüfte,
Schmeichelnd decken sie wohl ab,
Schmelzend Eis und Schnee, die Grüfte,
Aber auch des Vaters Grab.

Ach, dann werd' ich all' das Schöne,
Was um mich erblüht, nicht sehn,
Und der Lust erwachte Töne
Werden still um mich verwehn.

Dennoch harr' ich dein mit Sehnen,
Bringst ja Blumenkränze mir,
Daß sie, feucht von treuen Thränen,
Werden seines Grabes Zier.

2.

O Morgenglocke! Nimmer
Entgeht mir jetzt dein Ton;
Erwachet harr' ich immer
Des heil'gen Klanges schon.

Du wecktest singend eben
Den Morgenschlummer auf,
Da schloß des Vaters Leben
Ermüdet seinen Lauf,

Und deine Töne hoben
Den freien Geist empor,
Geleitend ihn nach oben,
Wo harrt' ein Engelchor.

Seitdem entgeht mir nimmer,
O Morgenglock', dein Ton;
Erwachet harr' ich immer
Des heil'gen Klanges schon.

Dann perlen stille Thränen,
Wehmüthig hör' ich zu,
Und denk' in heißem Sehnen:
„O läut' auch mich zur Ruh!“

3.

Den schönen Tag, den wir hienieden
Mit Wünschen dir stets bekränzt,
Du fei'rst ihn nun im ew'gen Frieden,
Von Lieb' und Licht umglänzt.

Was könnten wir für dich erflehen,
Das seliger dich beglückt?
Das Höchste, Schönste kannst du sehen,
Was Wünsch' nie ausgedrückt.

D'rum schauen wir nur mit Verlangen,
Mit Wünschen für uns, empor:
O möchten wir zu dir gelangen
Einst alle als sel'ger Chor.

4.

Zu sterben lag der fromme Greis.
O hehre Todesstunde!
Nur Kinder standen bleich im Kreis
Um ihn, und lauschten bang und leis
Dem letzten Hauch vom blassen Munde.

Da hob er plötzlich sich empor,
Und sprach: „Die Heil'gen alle!" —

Warst du's, der sel'gen Lieben Chor,
Der an sein Lager zog hervor
Verklärt aus hoher Himmelshalle?

Die theure Mutter flog voran,
Den Tod ihm zu versüßen;
Mit ihr sah er auf heller Bahn
Der Kinder Lichtgestalten nah'n,
Ihn himmlischlächelnd zu begrüßen.

So schied erfreut der fromme Greis;
O hehre Todesstunde!
Wir standen schluchzend dann im Kreis
Um ihn, und nahten zitternd, leis,
Zum Abschiedskuß dem kalten Munde.

5.

Warum bist du, o schöner Traum, entschwunden?
Der Vater war's, der freundlich mir erschien,
Und meine Sinne schwanden selig hin,
Weil mir der Theure wieder war gefunden.

„Mein Vater!" rief ich, sank, und hielt umwunden
Die Füße, nimmer zu verlieren ihn.
O welch' Entzücken fühlt' ich in mir glüh'n,
Weil mir der Theure wieder war gefunden.

Sein Antlitz lachte heiter, himmlisch schön,
Sein Auge strahlte Huld und Vaterliebe,
Wie sie nur leuchten in den sel'gen Höh'n.
O daß dieß süße Traumbild immer bliebe!
Doch einen Augenblick nur konnt' ich's seh'n,
Und nur sein Grab noch seh' ich bang und trübe.

Klage und Trost.

Muß ich ohne Lust und Liebe
Zieh'n durch dieses Lebens-Thal?
Ach, mir glühen auch die Triebe,
Wie den Sängern allzumal:
Doch ich habe mich geschieden
Frei von ird'scher Lieb' und Lust.
Soll mir niemals d'rum hienieden
Wallen süß entflammt die Brust?

Liebe, Liebe muß ich fühlen!
Sonst, was bist du, armes Herz?
Liebe muß mit holden Spielen
Mir verscheuchen jeden Schmerz;

Ohne Liebe ist's so traurig,
Ist's soöde stets um mich,
Tobt des Lebens Sturm so schaurig,
Jedes Licht verdunkelt sich.

Doch erglüht nur heiß, ihr Triebe!
Glühe nur, verlangend Herz!
Darf ja fühlen auch der Liebe
Höchste Lust und tiefsten Schmerz.
Schweiget nun ihr eitlen Klagen!
Mir auch winket, traut und süß,
Hier schon in den düstern Tagen
Einer Liebe Paradies.

Himmelstöne schweben nieder,
Eine Stimme spricht zu mir:
(So entzücken Liebeslieder
Ewig nie die Herzen hier)
„Heb' empor die trüben Blicke,
Wandle deine Klag' in Lust!
Zu dem höchsten Liebesglücke
Weiht der Himmel deine Brust."

Von den Augen fällt der Schleier,
Und der Liebe Engel weis't
Mir ein Meer von Licht und Feuer,
Das dahin die Seele reißt.

D'rin erscheint die höchste Schöne,
Gott, und läßt, ganz Liebe, sich
Mir herab, und Wundertöne
Rufen: „Seele, liebe Mich!"

„Meine Taube, Auserwählte,
Liebe Mich, dein höchstes Gut!
Meine schöne Anvermählte,
Die an Meinem Herzen ruht,
Sink' in Meiner Liebe Wogen,
Brenn' in Meiner Wonnegluth!
Bin dir ja in Huld gewogen,
Und erkaufte dich mit Blut."

Und der Liebe Engel zeiget
Flammend mir ein neu Gesicht.
Von dem Kreuze blutend neiget
Jesus sich herab und spricht:
„Siehst du Meine tiefen Wunden?
Siehst du Mein verströmtes Blut?
Und du hast dafür empfunden
Nie noch Schmerz und Liebesgluth!

O so laß dein Herz verwunden
Tief durch Meiner Liebe Pfeil!
Sei in Treue Mir verbunden,
Deinem Mittler, deinem Heil'!

Sieh: an Meinem offnen Herzen
Fehlt's dir nie an Liebeslust,
Nie an heil'gen Liebesschmerzen,
Wenn daran getreu du ruhst."

Schon entbrennen alle Triebe
Mir in diesem Feuermeer,
Und noch ruht der heil'gen Liebe
Engel nicht und schwebt daher;
An der Hand — (o welche Scene!) —
Führt er eine Huldgestalt.
Wie sie lächelt! Welche Schöne
Sie gleich einem Kleid' umwallt!

„Liebe, spricht er, liebe immer
Auch dieß holde Gotteskind,
Dem an Reitzen gleich und Schimmer
Millionen And're sind!
Eine Seele ist's, befreiet
Aus den Fesseln ew'ger Nacht;
Durch des Mittlers Tod erneuet
Strahlet sie in solcher Pracht.

Doch ihr drohen noch Gefahren;
O so strebe liebend, sie,
Jede, die du kennst, zu wahren,
Daß sie ihre Schönheit nie,

Nie mehr schände durch die Sünde!
  Gottes Lieb' entflamme dich,
Dich zu weih'n auch Seinem Kinde,
  Das Er liebend schuf für Sich!

Liebe ziehe dich zu allen,
  Die gehüllt in's Staubgewand
Durch die Erde pilgernd wallen
  Zu dem schönen Vaterland.
Deine Liebe tröst' in Leiden
  Weinend der Betrübten Heer,
Schaffe lächelnd Himmelsfreuden
  Um die kranken Pilger her;

Führe auf der Tugend Wegen,
  Fern vom irren Pfad der Schuld
Alle, die sie kann, entgegen
  Dort der höchsten Lieb' und Huld.
Sieh das weite Feld der Liebe
  Ausgedehnt vor deinem Blick!
Kann nun deinem Flammentriebe
  Fehlen noch der Liebe Glück?"

Nein, o nein! Am Arm der Liebe
  Zieh' ich nun durch's Lebensthal,
Nicht umsonst glühn mir die Triebe,
  Wie den Sängern allzumal.

Meine Liebe flammt zum Himmel,
Und umfängt das höchste Gut,
Bis sie einst, vom Erdgetümmel
Frei, auf immer in Ihm ruht.

Und mit reiner Liebe Blicken
Schau ich auf die ganze Welt,
Glühe liebend zu beglücken,
Was sie rings in sich enthält.
Liebend möcht' ich jede Klage
Stillen in der Brüder Brust.
So verfließen alle Tage
Mir in heil'ger Liebeslust.

Die Erde.

Von deiner Sonnenhöhe, Betrachtung, schau'
Ich hin zur Erde. Offen dem Seherblick,
Auch in den heimlichsten Gewinden,
Stehet der Wunderbau erleuchtet.

Welch' ein Gewirre! Laster und Tugenden,
Und Fluch und Segen, Leben und Tod vereint!
Des Schmerzes und der Freude Thränen,
Klag' und Gejauchz' in einander fließend.

Durch volle Straßen taumelt die wilde Lust,
Durch stille Thale wandelt die Tugend hin;
Dort glühet Andacht, hier stirbt eine
Unschuld im dunklen Gemache ringend.

Bei Gottes-Tempeln prangen des Götzenthums
Unheil'ge Hallen; blutiger Opfer Rauch
Steigt mit dem Dufte reiner Opfer
Qualmend empor in das Reich der Wolken!

Im Antlitz Kummer, Jammer im Auge schleicht
Gehöhnt der Tugend redlicher Freund umher,

Indeß vom Arm des Glücks gehoben
Frevler auf Schwingen des Stolzes schweben.

O Strom der Wonne, schauet mein Auge dort
Den Tritt des Friedens, triefend von Ueberfluß!
Wer gibt mir Thränen für das Elend,
Folgend hier blutigem Kriegsgetümmel?

Wie paar ich Schmerz und Freude in Einer Brust?
Wie paarst du, Erde, Himmel und Hölle denn,
Und Engel und verworf'ne Geister,
Licht mit dem Dunkel in Einem Schooße?

„Der mich dem Schooß des kreisenden Nichts enthob,
Deß Wort der Nacht das goldene Licht entrief,
Der gattet, eure Frevel strafend,
Prüfend die Tugend, hier Glück und Unglück.

Des Glaubens Leuchte hellet das Dunkel dir,
Und wandelt Wüsten um in Elysien;
D'rum duld' und hoff'! Ein Tag erscheinet,
Lösend die Räthsel des Erdenlebens."

Xenie.

Freund! Was blickst du so ernst? Was steht die Thräne der Wehmuth
Dir im Auge? Was hebt wogendes Seufzen die Brust?
„Ach, es schwebet mir vor so manche gemordete Unschuld,
Und der sterbenden Laut tönet mir immer in's Herz.“

Zethus und Amphion.

„Auf, Bürger, auf! Der Donner kracht,
Hoch flammt's aus Aetnas Schlunde.
Hurrah, ihr Bürger! auf! Erwacht!
Gewinnt die Rettungsstunde.
Die feurige Esse des Berges speit
Die glühenden Fluthen ringsum weit.

Der Wächter ruft's; die Erde bebt,
Und schwankt, vom Stoß' erschüttert.
Die armen Bürger! Ruhig schwebt
Der Schlaf um sie: da zittert
Der Boden empor in des Orcans Wuth,
Da weckt sie, erleuchtend die Nacht, die Gluth.

„Auf, Bürger! auf! der Krater speit;
Hört ihr die Thürme beben?
Schon strömt die Lava! fliehet weit
Und rettet euer Leben!
Ha! seht ihr die wogende Flamme dort?
Sie wälzt durch die schwankende Stadt sich fort."

Und heulend drängt die blasse Schaar
Sich durch der Gassen Zeile,
Mit starrem Blick, verwirrtem Haar
In regelloser Eile.
In stürzender Thürme Geräusch hinein
Ertönet der Fliehenden Jammerschrei'n.

Und wie es wogt, und wie es strebt
Zu retten seine Habe,
Das bange Volk! — sieh, da begräbt
Im aufgeriss'nen Grabe
Die drängenden Schaaren ein stürzend Haus,
Und decket sie donnernd in Schutt und Graus.

Die blasse Mutter stürzt sich fort,
Den Säugling in den Armen;
Da wankt ein Greis, sucht einen Hort,
Sein Auge fleht Erbarmen.
Dort rettet ein Vater der Kinder Schwarm,
Dort irret der Geitz, seinen Gott im Arm.

Und immer mehr der Donner kracht,
Und höher spei'n die Schlünde,
Und immer röther flammt die Nacht,
Durchheult vom grausen Winde.
O seht, wie die glühende Lava dort
In feurigen Fluthen sich dränget fort!

Und eilend keucht ein Jünglingspaar
Hin durch das Flucht-Gewimmel,
Den Vater mit dem greisen Haar
Trägt Zethus durch's Getümmel,
Und dorten zum schützenden Zufluchtsort
Trägt Amphion die bebende Mutter fort.

Die Häuser stürzen rings um weit,
Der Brand wogt durch die Straßen.
Doch sieh! die wilde Flamme scheut,
Das edle Paar zu fassen.
Und unversehrt trägt es zum sicher'n Hort
Durch Trümmer und Flammen die Eltern fort.

Und jetzt — die Leier bebend schweigt,
Kann singen nicht die Scene,
Wie dankend sich der Vater beugt,
Wie fließt der Mutter Thräne.
Den Söhnen liegt Vater und Mutter im Arm,
Die Herzen gelöset von Furcht und Harm.

Und auf zum Himmel sah'n entzückt
Und dankbewegt die Brüder,
Und aus den blauen Fernen blickt
Der ganze Himmel nieder.
Euch, glückliche Brüder, wenn alles vergeht,
Blüht ewig des Ruhmes Kranz unverweht.

An die Mutterliebe.

Heil dir, süße Mutterliebe,
Huldinn, die vom Himmel stammt,
Und mit wunderbarem Triebe
Eva's Töchterschaar entflammt!
Schenkten mir doch hold die Musen,
Dich zu preisen, heil'ge Gluth!
Hab' an deinem warmen Busen
Einst ja auch so sanft geruht.

Eh' ich noch dein Bild, die Sonne,
Mit erstauntem Blick gesehn,
Sorgtest du mit Ahnungswonne
Schon für den Erwarteten,
Harrtest bang mit Liebessehnen,
Bis der neue Gast erschien,
Sahst in ihm mit süßen Thränen
Tausend Freuden dir entblühn:

Drücktest ihn mit Gluthentzücken
Herzend an die weiche Brust,
Trankst mit seelenvollen Blicken
Aus dem Säugling Götterlust,

Küßtest ihm die ersten Thränen
Unter Wonnezähren hin,
Fandst in seiner Kindheit Tönen
Holde Engel-Melodien:

Wachtest unter lieben Sorgen
Mit den Sternen über ihn,
Und dein erster Blick am Morgen
Zielte nach dem Liebling hin;
Seines Lächelns erste Züge,
Und sein Lallen, leis' und süß,
Schufen dir des Engels Wiege
Um zu einem Paradies.

Einen Blick des Theuren sehen,
Einen Kuß auf seinen Mund!
Und du senktest alle Wehen,
Jede Sorg' in Lethes Grund;
Freude ward dir jede Mühe,
Und Entbehren deine Lust,
Daß der zarte Säugling blühe
Wachsend an der trauten Brust.

Drohte seinem Blüthenleben
Einer Krankheit giftig Wehn,
Welch' ein banges bleiches Beben!
Welch' ein innig heißes Flehn!

Lauschend jedem Odemzuge,
Fühltest du den bittern Tod,
Lebtest auf, als Gott dem Fluge
Seines Engels Halt gebot;

Drücktest weinend, ganz verloren
In des Anschauns Himmelslust
Deinen Liebling neugeboren
An die wonnevolle Brust;
Führtest ihn mit sanftem Kosen
Seiner Kindheit Zauberbahn,
Schmücktest lächelnd ihm mit Rosen,
Was der Unschuld Blicke sahn:

Walltest auf der Jugend Reise
Neben ihm als Genius,
Warntest vor dem Eisgeleise
Der Verführung seinen Fuß,
Gabst ihm zu Begleiterinnen
Scham und heil'ge Furcht vor Gott,
Zeigtest segnend ihm von hinnen
Ew'gen Lebens Morgenroth;

Hieltest seiner flücht'gen Jugend
Lauf durch zücht'ge Sitte ein,
Flehtest ihn, der reinen Tugend
Herz und jede Kraft zu weihn,

Zogst von Tiefen ihn zurücke,
Tiefen schnöder Lustbegier;
Lächeln, Thränen, Winke, Blicke,
Alles lehrte ihn an dir.

Doch wie sänge meine Leier,
Was du Mutterliebe thust?
Du nur kennst das mächt'ge Feuer
Einer liebentflammten Brust;
Lächelnd grüßest du die Sonne
Für ein Kind zum letzten Mal,
Tödtend glühet deine Wonne,
Deine Angst ist Todesqual.

Heil dir, starke Mutterliebe,
Heldinn, die vom Himmel stammt!
Sieh von deinem heißen Triebe
Judas Königinn *) entflammt!
Bei den Leichen ihrer Söhne
Sitzt sie auf dem Felsenhang,
Sitzet stumm und ohne Thräne,
Starr vor Schmerzen, Tage lang:

Schützet vor der Adler Klauen
Sie in heißer Sonne Gluth,

*) Rizpa. II. Buch d. Kön. 21, 10. Die Lesung dieser Stelle veranlaßte das Gedicht.

Treibt im nächtig öden Grauen
 Weg der wilden Thiere Wuth,
Sitzt und fühlt sich hoch beglücket,
 Ihre Leichen noch zu seh'n;
Wie ein Rosenduft entzücket
 Sie der Moderdüfte Weh'n.

Darum Heil dir, Mutterliebe,
 Huldinn, die vom Himmel stammt,
Und mit heißem starkem Triebe
 Eva's Töchterschaar entflammt!
Wandle segnend auf der Erde,
 Die in deinen Armen ruht!
Weide deiner Kindlein Herde,
 Schirmend von der Wölfe Wuth!

Pflege mild der Menschheit Blüthe,
 Welche Gott dir übergab;
Denn der ew'gen Liebe Güte
 Sandte dich zu uns herab!
Bleib', o bleibe uns hienieden!
 Führ die Kindlein an der Hand,
Bis du in den ew'gen Frieden
 Sie gewiegt im Vaterland.

Der Vorsatz.

Schönheit und Unschuld, seyd mir gegrüßt im Kleide aus Lilien
Und aus Rosen gewebt, Töchter der seligen Höh'n!
Heiliger Zorn entflammt mir das Herz, des heiligen Mitleids
Thränen strömen mir heiß über das glüh'nde Gesicht,
Wenn ein Sklave der Lust, des höllentstiegenen Lasters,
Euch die Krone zerreißt, schändet das Himmelsgewand.
Töchter der seligen Höh'n, voll herzbesiegender Anmuth,
Schürt eure Feindinn auch mächtig die höllische Gluth
Mir in der Seele, o nie, nie werd' ich — ein Sklave der Frechen —
Euch mit wilder Begier rauben den göttlichen Schmuck,
Nie mit dem leisesten Hauch des Gifts anwehen die Lilien,

Die Euch zieren, und nie schänden das blendende
Kleid.
Aber nahet ein Feind euch süßen Freundinnen jemals,
Und ich seh' die Gefahr, welche euch Engel bedroht,
Dann — bei dem keuschen Glanz, der euch umsonnet, betheur' ich's, —
Streit ich mit siegender Kraft, euch von der
Schmach zu befrei'n,
Nicht ausruhend vom Kampf, bis nicht von der
giftigen Schlange
Unversehret, der Kranz sicher und schöner euch
blüht!

Frühlingsklage.

Auf dem Wege nach K.... zum Grabe des Bruders.

Ich wandle hin auf schön geschmückten Wegen,
Durch neu entblühter Blumen bunte Pracht,
Und jeder Hügel, jedes Wäldchen lacht
Im Frühlingskleide freudig mir entgegen.

Dort winkt mir freundlich auf der Höh' gelegen
Das stille Dörfchen; ach, da bricht mit Macht
Der Thränenstrom hervor, und neu erwacht
Beginnt der Schmerz sich tief in mir zu regen.

O einst war auch in Winters Schneegewand
Der Gang so schön, so lieblich; denn entgegen
Kam Er, und drückte innig mir die Hand!
O welche Freude dann mein Herz empfand!
Und jetzt — jetzt kommt er nimmer mir entgegen,
Und ich muß steh'n an seines Grabes Rand!

Die Blumenleserinn.

Legende.

Ein schöner Maienmorgen ging auf im stillen Thal,
Da wallten fromme Pilger beim ersten Sonnenstrahl
Zum hohen Gnadenorte, wo wunderthätig mild
Thront der Gebenedeiten und Schönsten heilig Bild.

Gekühlt von Frühlingslüftchen, von Blüthenduft umweht,
Im Herzen Himmelsfreude, erklommen mit Gebeth
Sie schon die letzte Höhe an eines Abgrunds Rand;
Da sieh — ein Mädchen wandelt hinan die Felsenwand.

Gar lieblich war das Mädchen, ihr Blick so rein und fromm,
Und zarte Blümchen waren's, wornach das Mädchen klomm;
Die wollte sie der schönsten Jungfrau und Mutter weih'n,
D'rum stieg mit frohem Muthe die Felsen sie hinein.

Der Abgrund gähnet unten wohl tief und schaudervoll,
Und brausend in dem Kessel des Wassers Brandung schwoll;
Die frommen Pilger grauet: „O Mädchen, halte ein!
Ein Schritt noch, und die Tiefe muß dein Begräbniß seyn.“

Die Unschuld schreitet sorglos die schmalen Tritte hin:
„Dort seh' ich noch so schöne, milchweiße Blümchen blüh'n,
Die sind des Kranzes Zierde für die Geliebteste;“
Sie denkt's, langt hin und wanket; die Pilger rufen: „Weh!“

„Was seyd ihr bleich und schauet so nieder in die Tief'?“
Vom nahen Hüttchen eilend ein Landmann ihnen rief,
Hört ihre Trauerkunde, und steigt zum wilden Bach
Den steilen Pfad hinunter, dem armen Mädchen nach.

„Du gute fromme Dirne, erbarme Gott sich dein!
Muß dieser schöne Morgen dein letzter Morgen seyn?
Wie werd' ich, ach, dich finden? Zerschlagen, ganz in Blut!
Mir ist so leid, Sophie; du warst so fromm und gut.“

Schon war er sinnend, weinend und spähend auf
dem Grund,
Um die geliebte Leiche zu tragen aus dem Schlund,
Da sieht er mit dem Strauße die Jungfrau hold
und schön
Ihm über das Gewässer lächelnd entgegengeh'n.

„So hab' ich dich denn wieder! Wie, oder ist's
dein Geist?
Doch nein, du bist's. O Wunder, das keine Zunge
preis't!"
„Mich trug in linden Armen Maria sanft hinab,
Der ich beim grausen Falle mich traulich übergab.

Laßt mich ein wenig ruhen, es war so schwindelnd
hoch;
Die schönen Blümchen bring' ich der Mutter heute
doch,
Der süßen lieben Mutter; sie trug mich, ach, so lind,
D'rum bleib' ich auch für immer ihr treues from-
mes Kind!"

Stammbuchblätter.

1.

Siehe, der Adler schaut mit festem Blicke die Sonne,
Zu dem Quelle des Lichts hebt er das dürstende Aug';
Also hefte, wer sich dem Dienste weihet des Höchsten,
Eitles verachtend, den Blick immer auf's göttliche Ziel!

2.

Ueber Flüsse und Berg', über Land und Meere geleitet
Freundes Erinnerung stets gerne den scheidenden Freund.
Ferne, du trennest nicht das geschlungene Band! In der ew'gen
Liebe unendlichem Schooß sind sie auf immer vereint.
Dieser ewigen Liebe getreu, o scheidender Jüngling,
Laß zu dem gleichen Ziel pilgern uns Beide hinauf!

3.

Wenn ein feindlich Geschick durch Berg' und Thä-
ler uns trennet,
Führe das trauliche Wort Seelen und Seelen
zusamm'.

4.

Heil dem reinen kindlichen Gemüth,
Das zur Braut die Freude sich erkohren,
Sie, die hohe, die aus Gott geboren,
Von der Unschuld Rosen hold umblüht,
Nur in reinen frommen Seelen wohnet
Und mit Himmelswonne sie belohnet!
Dieser reinen Freude Weihaltar
Sei dein Herz. Trübt manchmal Wolkenhülle
Auch die Luft, in ruhig froher Stille
Schaut hinauf die Hoffnung immerdar,
Lächelt noch vertrauend unter Thränen,
Bis dort Engel ihre Wünsche krönen.

5.

Die Welt ist nur ein Jammerthal,
Durchwallt man sie allein,
Ist öd, und traurig überall,
Und voll von Schmerz und Pein:
Doch wird sie uns ein Feenland,
Wird uns Elysium,

Zieht überall ein Bild, bekannt
Und lieb mit uns herum.
D'rum, wand're immer, theurer Freund!
Mein trautes Bild mit Dir! —
Der ew'gen Liebe Band vereint
Das Deine auch mit mir.

6.

Theurer! Rosen und Vergißmeinnicht,
Die zu Kränzen treue Freundschaft flicht,
Duften stets mit unverwelkten Blüthen,
Wann um sie auch wilde Stürme wüthen.

Reine Liebe pflegt mit zarter Hand
Sie wie Blümchen aus der Engel Land,
Küßt sie oft mit stiller Inbrunst Sehnen,
Wässert sie mit süßen Freudethränen.

Diese Blümchen blühn in meiner Brust,
Sind des treuen Herzens höchste Lust.
Ja! kein Sturmwind wird sie je zerstreuen,
Stets wird ihre Blüthe sich erneuen.

Und so leg' ich auf dem Weihaltar
Unsrer Freundschaft sie als Opfer dar.
Sie sind meiner Treue reinster Spiegel,
Kränzen einst noch meinen Grabeshügel.

Auf den Tod eines Jünglings, der lange gelitten.

1.

Schloß jetzt der stille Engel
Die Augen dir endlich zu?
O schlafe sanft! Nun störet
Kein Schmerz mehr deine Ruh'.

Ich sah dich lächelnd leiden,
Es war so heiter dein Blick;
Da wünscht' ich dir oft zum Lohne
Des Himmels frühes Glück.

Nun trugen die wunde Hülle
Zum Bette sie, tief und kühl;
Du aber spielest oben
Mit Engeln ein süßes Spiel.

2.

Du lagst im frommen Frieden
So fröhlich duldend da,

Als könnte dich ermüden
Kein Schmerz, als ob hienieden
Dein Blick schon Eden sah.

Nun siehst du es! Nun liege
Einmal, und ruh' ganz aus
Nach heiß errung'nem Siege;
Nimm Schwingen dann, und fliege
In's schöne Vaterhaus!

Sie warten mit dem Kranze
Schon lange sehnend dein.
Wie wirst im Himmelsglanze,
Wie in der Engel Tanze
Du jetzt so selig seyn?

3.

Sie müssen wunderschön im Lichte glühen,
Die Rosen, die nun sind um dich gewunden:
Denn, ach, die Dornen, d'raus sie mußten blühen,
Wie hast du sie so scharf und lang' empfunden!

Und herrlich muß dein Palmenzweig dort prangen,
Den du als Sieger trägst in rosigen Händen;
Der Kampf, durch den du mußtest ihn erlangen,
War ja so heiß und wollte nimmer enden.

D'rum sollen keine Thränen um dich fließen,
Du stiller Märtyrer, den Gott gekrönet,
Da dich des Himmels Siegeslieder grüßen,
Nach denen du so lange dich gesehnet.

An ein schönes Kind.

Ich will mit keinem Hauche
    Der Lust verletzen dich,
O Kind, das Gott so lieblich,
    So hold geschmückt für sich.

Nur treu und liebend pflegen
    Will ich die Blüthe dein,
Daß du dem Himmel bleibest
    So schön und hold und rein.

Elegie an O. Sch.

Also sind sie entfloh'n, die Stunden der trauten Gespräche,
Da in den Blick sich der Blick, Seele in Seele sich goß,
Da wir, Geliebter! so oft mit zärtlich verschlungenen Armen,
Sanft von der Liebe geführt, heimische Fluren durchirrt!
Seyd mir Stunden gegrüßt, ihr geweiheten Stunden der Freundschaft!
Ach! mein sehnender Blick schaut euch entschwundenen nach.
Ach! euch rufen zurück die strömenden Thränen der Wehmuth,
Euch mein leises Gestöhn, euch die gerungene Hand.
Wie ein ätherisch Gebild, von Düften des Morgens umschleiert,
Schweben die Freuden mir vor, die euch so lieblich bekränzt!
Bald entflogen wir kühn auf Flügeln begeisterter Dichtung,

Ferne vom Staub zu dem Tanz strahlender
Sphären hinauf;
Oder es lauschten des Lieds, des ländlichen, Nymphen des Waldes,
Wenn am umblüheten Quell sanfter die Leier
uns klang.
Oft enthüllte den Schleier entflohener Zeit die Geschichte,
Zauberte Latium's Ruhm, Helden Athena's uns vor,
Oder es staunten entzückt ob Plato's und Xenophon's Anmuth,
Fühlend der Weisheit Kraft, unsere Seelen vereint.
Denkst du der Stunden auch, der düstern Stunden
der Wehmuth,
Da um Cypressen der Blick, da er um Grüfte
gebebt?
Ach! wir netzten zugleich mit Zähren die Kränze
der Theuren,
Unsere Seufzer vernahm stille das Gräbergefild.
Sehnsucht in liebender Brust, und Trauer im trüberen Blicke
Schauten von Leichen wir dann auf zu dem
Sternengezelt,
Und der Trösterinn Hand, der himmlischen Hoffnung, enthüllte
Drüben das ewige Glück aller Entschlafenen
uns. — — . —

* *

Ach! die Stunden entfloh'n der freundlichen süßen Gespräche,
Und des scherzenden Spiels, und der empfundenen Lust.
Furchtbar schwebet und bang die Stunde des bittern Scheidens
Uns Geliebten heran. Bebst du der schrecklichen nicht?
Siehe! wie Blumen zerstreut ein reißender Wirbel des Stromes,
Streuet die Freuden sie fort, die uns die Liebe geschenkt,
Reißt mit trennender Hand — die harte — aus liebenden Armen,
Ach! des geliebtesten Freunds weg den geliebtesten Freund.
Geh', ich weine nicht, Freund! die zärtlichen Blicke nur scheiden,
Nur den geschlungenen Arm trennet das grausame Loos;
Doch die Herzen, o Freund! die vereinten in heiliger Liebe,
Trennet die glühenden wohl je ein gewaltig Geschick?
Trennt sie das brandende Meer? Ein ferne gedehneter Welttheil?
Oder ein thürmend Gebirg, oder ein gähnendes Thal? —

Wann im flammenden Ost die gekräuselten Wölkchen sich röthen,
Und der erwachende Tag thauige Blüthen bestrahlt;
Siehe! da freut sich mein Herz des lieblichen Morgens, und fühlet
Dein sich erinnernd die Lust, die wir vereint oft gefühlt,
Als wir Aurora's Strahl am blühenden Hügel begrüßten,
Und den Perlenschmuck duftiger Blumen gepflückt.
Wann die entschlummerte Flur der kühlende Abend umschleiert,
Und den umdämmerten Wald heilige Stille umweht:
Siehe! dann denke ich dein, voll einsam seufzender Wehmuth,
Schauend den silbernen Mond, wie er die Quelle bescheint,
Die in ihr Wellenspiel aufnimmt die Thränen der Sehnsucht,
Wann die Blumen des Rands netzet mein schmachtender Blick — —
Lebe, Geliebter, nun wohl! Bei jeder geweiheten Stunde,
Da uns der Freundschaft Hand segnend zum Himmel geführt,

Bei den Gesängen der Lust, so die himmlische Muse uns lehrte,
Bei dem erhab'nen Gefühl, das uns die Weisheit geschenkt,
Ja! bei jeder der Freud' und Wehmuth geweiheten Thräne,
Bruder! Vergiß mein nicht, denke auch ferne noch mein!
Täglich wende dein Blick, dein liebender, sich in die Gegend,
Wo dein liebender Freund dich, ach! im Bilde nur schaut,
Bis wir einst hier oder dort (beflügle dich, Stunde der Wonne)
Wieder umarmen uns, wieder uns sehen entzückt.

Elegie am Morgen des Todestages meines Bruders.

Seyd ihr mit Gold schon besäumt, ihr Morgenwölkchen im Osten,
Von Aurora's Gluth, die auf den Bergen erscheint?
Seyd ihr schon alle erwacht, ihr fröhlichen Sänger des Waldes?
Euer Morgenlied weckt die noch träumende Flur.
Lieblich umweht mir ein West im kosenden Spiele die Locken,
Lispelt dort, fliehend von mir, in der Cypresse Gezweig.
Wohl ist's entzückend und schön; in Strömen die Wonne ergießend,
Schwebst du im thauigen Schmuck, lieblicher Morgen! heran.
Doch ich wandle herum, gestimmt meine Seele mit Wehmuth,
Wehmuth nur glänzt mir dein Strahl, Sonne, dein erster herab,
Und in der Blumen Thau zerfließen die Thränen der Wehmuth;

Mit der säuselnden Luft flieh'n meine Seufzer dahin.
Denn ich wandle allein, einsam, verlassen die Flur durch;
Er ist ja nimmer bei mir, wandelt ja nimmer mit mir!
Du warst's, Morgen! der ihm vor zwölf durchweineten Monden,
Ach! das letztemal glänztest auf's bleiche Gesicht.
Und nun spiegelt dein Strahl sich ab im Thaue der Kränze,
Die verwelkt und bethränt schmücken sein einsames Grab. —
Ach! Du bist nicht mehr bei mir; weinst nicht mehr aus fühlendem Herzen
Ueber den Aufgang des Lichts Zähren der innigsten Lust,
Sinkst in die Fluren nicht mehr, vom Drang' der Empfindung ergriffen,
Nieder, und schauest entzückt rings das beblümte Gefild.
Dort bestiegen wir oft den hohen blühenden Hügel,
Um im Morgenglanz ringsum die Gegend zu sehn,
Wo uns umspielten das Haar des Morgens kühlende Lüftchen,
Und über uns empor jubelnd die Lerche sich schwang.

Schweigend saßen wir da mit wonneverklärten Blicken,
Athmeten gierig den Duft, welcher den Blüthen entstieg,
Pflückten uns Blümchen gerührt, und wanden sie freudig zu Kränzen,
Ewiger Liebe Bund schließend mit Hand und Gemüth. — — — —
Nun ist er nimmer bei mir. Verlassen besteig' ich den Hügel,
Schau den erwachenden Tag einsam mit weinendem Blick.
Jegliche Blume der Flur weckt traurige Bilder der Seele;
Sind ja die Kränze, die wir wanden vereinet, zerstreut! — — — —
Glänzt mir seine Gestalt im Schimmer der schwimmenden Wölkchen,
Welche dort rosig besäumt schweben im Gluthmeer des Ost's?
Weh'n seine Seufzer mir nicht aus der Trauerweide Gelispel,
Die der Zephyr bewegt, leise wie Geisterlaut zu?
Ach! ich wandle herum, die lieblichsten Blumen zu lesen,
Die auf blühender Flur heute der Morgen gebar,

Schlinge zum Kranze sie dann, bethauet von Thrä-
nen der Wehmuth,
Und der Cypresse Zweig winde um sie sich herum!
Blicke dann, freundlicher Stern, der du dort er-
blassend verschwindest,
In das Gräbergefild traurig und tröstend herein,
Wenn ich kniend das Grab des geliebten Schlum-
mernden ziere,
Und nach Tröstung hinauf schaue mit trüberem
Blick.

Bei der Leiche eines frommen 19jährigen Fräuleins.

Voll Wehmuth, bang und stille
Tret' ich, o Kind, hinzu,
Zu schauen deine Hülle
In ihrer Todesruh',
Und knie betend nieder,
Du Selige, vor dir,
Und seh' dich weinend wieder
An in der Leichenzier.

Wie liegst in süßem Frieden
Du, nur wie schlummernd, hier,
Als wäre nicht geschieden
Der edle Geist von dir,
Als ob da ruhend liege
Ein Engel, hehr und schön,
Nach einem großen Siege,
Träumend von jenen Höh'n.

Im Trauerkerzen Glanze
Dein Antlitz lächelnd glüht;
Vom reinen Lilienkranze
Sind deine Schläf' umblüht:
Und Wundertöne beben,
Hör' ich, wie Harfenlaut;
Denn Gottes Engel schweben
Leis um die Himmelsbraut.

O lächle nur! Sie bringen
Den Siegerkranz dir zu.
O lächle nur! Sie singen
Dich ein zur ew'gen Ruh'.
Sie standen, Kühlung fächelnd,
Bei dir im letzten Streit;
D'rum schiedest du auch lächelnd,
Im Blicke Seligkeit.

Wir aber knie'n und weinen;
Versenkt im tiefsten Schmerz
Umsteh'n dein Bett die Deinen,
Es bricht der Eltern Herz,
Trostlos zerfließt in Thränen
Das theu're Schwesternpaar,
Mit namenlosem Sehnen
Umsteh'n sie deine Bahr'.

Ach! Sollten sie nicht klagen?
Du gingst so früh dahin!
Du wirst zur Gruft getragen
Im schönsten Jugendblüh'n.
Wer sagt, was sie verlieren?
Du hast sie so beglückt;
Was Engel hier zu zieren
Vermag, hat dich geschmückt.

Der reinsten Unschuld Blüthe
Glänzt' unversehrt an dir;
Im himmlischen Gemüthe
Lebt' aller Tugend Zier,
Die heil'ge schöne Liebe;
Frei von der Erdenlust
Weiht' eifernd alle Triebe
Gott deine keusche Brust.

O jenes stille Bethen,
Das Wonne war für dich!
Der Andacht Flammen wehten
So heiß und inniglich
Zu Gott empor. Entzücken
Des Paradieses strahlt'
In den verklärten Blicken,
Auf Wangen gluthgemalt.

Den Himmel im Gemüthe
Gingst du dann sanft und mild
Herum voll reger Güte,
Der holden Demuth Bild.
Gehorsam, reine Sitte,
Und Anstand lenkten dir
Stets jeden deiner Schritte;
D'rum liebten so dich wir.

Nach jenen lichten Räumen,
Wie hast du dich gesehnt,
Daß selbst in heil'gen Träumen
Ihr Schimmer dich verschönt,
Wenn du das Weltgetümmel
Vergessend schliefest ein,
Und dich erhob der Himmel
In seine Engelreih'n!

Und nun! — O Gott! Wir fassen
Noch nicht, was uns geschah.
Nun hast du uns verlassen,
Und liegst als Leiche da.
Ist's wahr, daß wir dich haben
Verloren, süßes Kind?
Daß sie dich bald vergraben,
Und wir so arm dann sind?

Erwach' von deinem Schlummer,
Schlag' auf den frommen Blick,
Steh' auf und sprich! Der Kummer
Wird dann zum höchsten Glück. —
Umsonst! Du regst dich nimmer;
Kalt, blaß und ohne Laut,
Im Todtenkerzen-Schimmer,
Liegst du, o Himmelsbraut!

O Himmelsbraut! Dieß sagen,
Dieß wissen gläubig wir,
Und sollten dennoch klagen,
O Selige, vor dir?
Du bist nicht todt den Deinen,
Du lebst, und hoch beglückt;
Und wir, — wir sollten weinen,
Weil Gott dich uns entrückt?

Vergib! Den Klagetönen
Gebieten wollen wir;
Wir wollen unter Thränen
Uns herzlich freu'n vor dir.
Dir ist ja wohl; hier lieget
Nur dein verwesend Kleid;
Die schöne Seele flieget
Entzückt zur Seligkeit,

Zu jenen lichten Räumen,
Wornach du dich gesehnt,
Die oft in heil'gen Träumen
Das Antlitz dir verschönt,
Wenn fern vom Weltgetümmel,
Das du so ernst verschmäht,
Dein Geist sich hoch zum Himmel
Erschwungen im Gebeth.

Dort heben wir die Blicke
Hinauf von deinem Grab;
Du schaust aus deinem Glücke
So selig uns herab.
Wie bist du schön! Wie glänzet
Jetzt himmlisch dein Gesicht!
Wie bist du hell gekränzet,
O Siegerinn, mit Licht!

„Seht ihr die Schneegewande?
Rufst du uns freundlich zu;
Ich bin im Vaterlande,
Ich bin in Gottesruh.
Wohl mir, daß ich entzogen
Dem wilden Weltgewühl,
Daß ich so früh erflogen
Des Christen schönes Ziel!

O säht ihr meine Freuden,
Säht meine Glorie hier,
Wie würdet ihr mich neiden,
Und sehnen euch zu mir!
Belohnt ist jede Mühe,
Und jeder Schmerz gestillt.
Seht, wie ich Engel blühe
In Morgenroth gehüllt!

Den ich geliebt auf Erden,
Vor Dessen Kreuz ich lag,
Um Seine Braut zu werden,
In stiller Nacht, bei Tag,
Nun hab' ich Ihn gefunden,
Ich seh' Ihn, Er ist mein;
Nun bin ich Ihm verbunden,
Und bleibe ewig Sein,

Und sing' Ihm Dank und Ehre,
Und folge überall
Ihm mit der Jungfrau'n Heere,
Mit süßer Lieder Schall
Ihm nach, und all' mein Leben
Ist Lieb' und Wonne hier;
Im Wonnemeere schweben
Da oben ewig wir.

So laßt denn, meine Lieben,
Laßt Himmelstrost euch zu!
Hört auf, euch zu betrüben,
Sprecht euren Schmerz zur Ruh'!
Seht: ich vergeß euch nimmer,
Ich fleh' für alle hier
Am Throne Gottes immer,
Er führe euch zu mir.

Einst sehen wir uns wieder
Als Engel froh und schön,
Und singen Jubellieder;
O welch' ein Wiedersehn!
Nur weiht Gott eure Liebe,
Und bleibt Ihm allzeit treu!
Lebt wohl in heil'ger Liebe,
Daß euer Herz hier sei!" —

Leb' wohl im Himmelreiche!
Wir denken immer dein;
Was du uns lehrst als Leiche,
Wir prägen's tief uns ein.
O sieh aus Engelarmen,
Sieh oft zu uns herab!
Erflehe Trost uns Armen,
Die weinen um dein Grab!

Nimm diese letzten Küsse
Auf's kalte Angesicht,
Die letzten Thränengüsse!
Wir sehn dich lange nicht.
Dann lassen wir dich tragen
Zur tiefen Grabesruh';
Dort decken unter Klagen
Sie dich auf lange zu.

Einst aber wird entschweben
Der Gruft die Hülle dein,
Erblüht zu neuem Leben,
Und zieh'n zum Himmel ein.
Voll Schmerz und Sehnsucht schmücken
Mit Blumen wir dein Grab,
Und lächelnd wirst du blicken
Voll Lieb' und Freud' herab.

An den Schlaf.

Komm', o komme, süßer Schlummer!
Wiege meinen herben Kummer,
Wiege meine Sorgen ein!
Schwebe sanft erquickend nieder,
Schließe meine Augenlieder! —
Wirst noch länger ferne seyn.

Sieh! ich lieg' hier an der Quelle,
Die still rieselnd ihre Welle
An das Blumen-Ufer spült,
Von der Laube rings gedecket,
In das Grüne hingestrecket,
Sanft vom linden West gekühlt.

Und vom Winde bebt erschüttert
Rings der Espen Laub und zittert
Säuselnd. Lockt's dich nicht herbei?
Hörst du nicht der Nachtigallen
Süßes Lied einladend schallen?
Dich ruft ihre Melodei.

Traurig schlichen mir die Stunden,
Ach! an schweren tiefen Wunden
Blutet mir das kranke Herz.
Siehst du nicht im Blick die Thränen?
Siehst du nicht, wie ich voll Sehnen
Seufzend schaue himmelwärts?

Dich, dich rufen meine Thränen,
Nach dir schmachte ich voll Sehnen,
Strecke aus den matten Arm.
Komme, komme, süßer Schlummer,
Ach! verscheuche meinen Kummer,
Heile meiner Seele Harm.

Fühl' ich schon dich niederschweben?
Leis' entschlummert mir das Leben,
Bist du nun, Ersehnter, da?
Sei gegrüßt! Ach! schwül und trübe
War der Tag. O Ruhe! liebe,
Heiß erflehte! du bist's — — — ja!

Beruhigung.

Fließen stets noch deine Thränen?
Schmachtet immer noch voll Sehnen,
Freund! nach obenhin dein Blick?
Geisterlaute hörst du wehen;
Horch! sie lispeln: „Auferstehen!“ —
Und dein Muth kehrt nicht zurück.

Jüngling ernster Sehnsucht, schaue,
Wie im hellen Morgenthaue
Wiederstrahlt der Sonne Bild!
Wie sich schön die Fluren kränzen!
Wie die Sternlein freundlich glänzen
Auf das dämmernde Gefild!

Und der Mond, der milde, schimmert
Durch Cypressen hier, und flimmert
Zitternd dort im Wiesen-Bach.
Sieh! schnell strömt dahin die Quelle,
Jede klare flieh'nde Welle
Fleußt der andern eilend nach.

Bald durchschleicht sie blüh'nde Wiesen,
Sieht am Borde Blumen sprießen,
Drängt sich bald durch Felsgestein,
Und getrübter strömt die Welle;
Doch bald fleußt sie wieder helle
In ein reitzend Eden ein.

Laß der Sehnsucht Zähren fallen,
Laß des Heimweh's Seufzer schallen!
Ruhig wiegt uns fort der Kahn.
Sieh! ein trauter Stern uns blinket,
Sieh! die liebe Heimath winket!
Bald, bald landen wir dort an,

Knien dann auch am Gottesthrone,
Uns auch glänzt die Siegerkrone
Dann, von Rosen rings umblüht.
Mit uns seh'n dann unsre Brüder,
Cherubim, auf's Thal hernieder,
Wo der heiße Kampf geglüht.

Bei der Leiche meines Bruders.

So liegst du nun, mein Bruder! hier
Dahingestreckt im Tod!
Ich Armer knie neben dir,
Den Blick vom Weinen roth;
Schau' dir in's blasse Angesicht,
Fühl', ach! die kalte Hand:
Doch weh! umsonst! Du regst dich nicht
Im dunklen Sterbgewand.

Wohl schmücket jetzt ein schöner Kranz
Die früh verblich'ne Hüll',
Und düstrer Todten-Kerzen Glanz
Umglänzt sie traurig still.
Wohl knie'n da bethend viele Reih'n
Um dich und weinen sehr,
Wohl schweben liebe Engelein
Um deine Leiche her:

Doch ach! doch ach! Du regst dich nicht,
Liegst starr auf deinem Bett;
Geschlossen ist dein Blick dem Licht,
Kein Lebenshauch entweht.

Der Wangen Rosen sind verblüht,
Die Lippen blaß und stumm,
Dein zugedrücktes Auge sieht
Nicht liebend nach mir um.

O theurer Bruder! sieh, und doch
Kenn' ich dein Angesicht,
Kenn' deine holden Züge noch,
Der Tod verwischt sie nicht.
Noch lebt ersterbend zart und mild
Der Liebe Reitz an dir,
Und schön wie eines Engels Bild
Liegst du erblaßt vor mir.

Du schiedest ja so sanft von hier,
Und lächeltest dem Tod.
Sah'st, wie verklärt die Mutter dir
Die Rosenhände both.
Sah'st auch das Strahlen-Angesicht
Der Schwester glänzen dort;
D'rum bebtest du zu sterben nicht,
D'rum zogst du lächelnd fort.

Und nun, bald trägt man dich zum Staub,
Senkt dich in's stille Grab,
Bald modert, der Verwesung Raub,
Dein ganzer Körper ab.

D'rum lebe wohl! den letzten Kuß
Auf deinen blassen Mund!
O schweb' um mich — ein Genius —
In meiner letzten Stund.

D'rum lebe wohl! die kalte Hand
Zum letzten Mal gedrückt,
Bis wir uns dort im Heimathland
Einst wiedersehn entzückt.
Die letzte Thräne noch dazu
Auf's bleiche Angesicht!
O schlumm're süß in stiller Ruh',
Bis einst der Tag anbricht,

Wo wir in Herrlichkeit erstehn
Und freudig uns zugleich
In Engelschaaren wiedersehn,
Und ziehn in's Himmelreich.
Mit treuer Lieb' und Wehmuth schmück'
Indeß ich oft dein Grab,
Und sehne mich mit feuchtem Blick'
In seinen Schooß hinab.

Beim Grabe eines Freundes

an einem

einsamen Wallfahrtsorte.

Hier also schlummert dein Gebein
Im Grabe, lieber Freund!
Hier, wo auf deinem Leichenstein
Ein Pilger einsam weint.

O Ueberseliger, der hier
Sein Ruheplätzchen fand!
Welch' stille Wohnung baute dir
Dahier des Todes Hand!

Sieh! da betritt kein frevler Fuß
Das frisch beblümte Grab,
Und nur des Schlummers Genius
Schwebt sanft zu dir herab.

Und kühle Lüftchen weh'n ringsum
So freundlich und so mild,
Und wie ein stilles Heiligthum
Schweigt einsam das Gefild.

* *

Der Kranz, den dir die Liebe flicht,
Bebt in des Zephyrs Weh'n,
Und liebliche Vergißmeinnicht
Umblüh'n dein Grab so schön.

Die Blümchen blühen und vergeh'n,
Und rufen laut uns zu:
Wir schlummern, um einst aufzusteh'n;
Uns winkt des Himmels Ruh'!

Wie lieblich glänzt der erste Strahl
Der Sonne auf dein Grab,
Und lächelt scheidend allemal
Auf dein Gebein herab!

Wie da ein Schmetterling sich wiegt
Am neuen Flitterkranz!
Nun hebt er sich empor und fliegt,
Und schwimmt im Sonnenglanz.

So wirst einst du, mein theurer Freund!
Aus deinem Grab ersteh'n.
Dort werden wir uns dann vereint
Voll Wonne wieder seh'n.

Nun schlafe still in kühler Gruft,
In einsam tiefer Ruh'!

Und wenn einst die Posaune ruft,
Eil' ich dir fröhlich zu.

Noch kränz' ich dein geliebtes Grab
Und meine Thräne fleußt.
O schaue tröstend dort herab
Auf mich, verklärter Geist.

Die zurückkehrende Verirrte. *)

Wo bin ich? Welche schauerliche Wüste
Umringet mich? Ist's eitel Traumgebild?
Ich zog ja auf umblühtem Pfad der Lüste
So selig hin (von Freuden rings umspielt)
Ins blonde Haar den Blumenkranz geschlungen,
Von Zauberharmonien rings umklungen.

*) Anmerkung. Eine auf dem Wege des Leichtsinns verirrte, in einer Wildniß von Verdorbenheit noch von Rosenpfaden träumend und mit der Blende des Weltsinns um die Augen gaukelte an dem Zügel der Thorheit bis an den Rand eines Abgrundes, in welchem der Sturm schon bejahrte Eichen vergraben hatte. In dem Augenblicke wälzt sich aus der Tiefe ihr eine ungeheure Schlange entgegen, sich sättigend

Weh' mir! Nicht mehr umweh'n mich kühle Weste,
Und nimmer wall' ich durch ein Lustgefild;
Da tret' ich nur auf eng verschlungene Aeste,
Und diese Waldung, schauerlich und wild,
Durchheulen Stürme wuthempörter Winde,
Die Tannen schmetternd in die tiefsten Gründe.

Verhallt sind nun die schönen Harmonien,
Die rings umtönten mein entzücktes Ohr. —
Welch' gräßlich Zischen? Horch! O könnt' ich fliehen!
Welch' fremder Laut pfeift aus der Tief' empor?
Hinweg vom trunknen Aug' die Zauberbinde,
Eh' ich mich heulend in dem Abgrund winde!

Weh' mir! Zurück! Zurück! Mit offnem Rachen,
Welch' furchtbar Unthier wälzt sich aus dem Wald
Giftschäumend her? Die Windungen des Drachen
Umschlingen mich mit grausen Fesseln bald.
Schon naht er sich — o wäre ich entflohen!
Wie mir entsetzlich seine Blicke drohen!

---

an Kindern der Verführung. Sie hört das giftige Zischen, reißt sich, vom fremden Laute betroffen, die Blende von den Augen, ersieht das Ungeheuer. Bebend tritt sie zurück, der Zügel der Thorheit ist fort. Der Genius der Religion berührt sie und zeigt ihr auf den Tempel Gottes — So Sambuga zur Erklärung des Titelkupfers vor seinem Werke: „Von der Nothwendigkeit der Besserung“ &c.

Ach! rettet mich kein Gott? O hätt' ich Flügel,
Sie trügen mich mit Windeseile fort! —
Und keine Bahn? — Entfallen ist der Zügel,
Der mich geleitet an den Schreckensort.
Um's Auge dunkelt's! — meine Füße beben!
Wer schützet mein gefahrumrungnes Leben? — —

Wie wird mir? Geistig fühl' ich's um mich schweben,
Es rührte mich mit leisem Finger an,
Und mich durchströmt mit Kraft ein neues Leben,
Und Licht wird's auf der schreckenvollen Bahn.
Hat mich ein Gott, ein liebender, berühret?
Hat mich sein Engel rettend weggeführet?

Und nimmermehr schlägt mir mein Herz so bange,
Ich fühl's, es schwebt um mich ein milder Geist;
D'rum fürcht' ich nicht mehr das Gezisch der Schlange,
Die furchtbar sich um meine Füße kreis't.
Und die Gefilde, wie sie höher schimmern!
Was seh' ich dort im Morgenglanze flimmern?

Seht einen Tempel, hehre, heil'ge Hallen,
In denen Gott und seine Liebe thront!
O laßt mich hin mit schnellen Schritten wallen,
Wo wahre reine Seligkeit mich lohnt.
Ein neuer Odem weht durch meine Glieder,
Anbethend sink' ich auf die Stufen nieder.

Euch halt' ich, heil'ge Pfosten, fest umarmet,
    Nichts reisset mich von dieser Schwelle fort.
Hat Gott sich mein voll Vaterhuld erbarmet,
    Sollt' ich zurück zu jenem Schreckens-Ort?
Leb' wohl, Verführerinn im Lustgewande!
Mich fesseln jetzt des Himmels reine Bande.

Der Pilger.

„O wo blüht ihr, selige Gefilde,
    Die ihr ferne vorschwebt meinem Geist?
Sehnend eil' ich zu dem zarten Bilde,
    Das mich hin mit Zauberbanden reißt.
Ohne Rast beflügelnd meine Schritte
    Acht' ich nicht des Sturms, der Regenfluth,
    Und an keinem Fels bricht sich mein Muth,
Und kein glühend Sandmeer hemmt die Tritte.

Ringsum späh'n neugierig meine Blicke,
    Ob sich freundlich zeigt mein theures Ziel.
Ach! sie kehren fruchtlos mir zurücke,
    Und mich faßt ein wehmuthvoll Gefühl.

O wo blüht ihr, heißgesuchte Triften?
Welche Sonne ist's, die Euch bestrahlt?
Welcher Lenz, der Euch so herrlich mahlt,
Und umwehet mit des Himmels Düften?"

Also seufzt' ich einst, des Treibens müde,
Das den Menschen durch dieß Leben reißt.
Meine Seele rief: „Wo ist der Friede,
Der entzückend durch das Herz sich geußt?"
Und ich eilte in der Jugend Blühen
Ruhe suchend für die bange Brust,
Und das sel'ge Land der reinen Lust,
Aus der Heimath Fluren wegzuziehen.

Weinend lagen mir in meinen Armen
Vater, Mutter, Schwestern, als ich zog;
Ihre Thränen fleheten Erbarmen,
Das ich tief in meine Seele sog.
„Zieh' nicht fort von mir in ferne Lande!
Rief die holde Braut an meiner Brust;
Und ich rang, und von der süßen Lust
Rissen mich geheimnißvolle Bande.

Also folgte ich dem theuren Bilde,
Das so reitzend stand vor meinem Geist.
Sieh! da kam ich bald in Lustgefilde,
Wo der Freuden Strom durch Blumen fleußt.

Freudig eilt' ich Seligkeit zu trinken,
Horch! da lispelte ein Genius.
„Schau! dort trinken Schaaren aus dem Fluß!
Wie entnervt sie in die Blumen sinken!“

Und ich schauerte betäubt zurücke,
Fliehend aus der pesterfüllten Luft.
Da stand weitgedehnt vor meinem Blicke
Eine Ebene; doch Leichenduft
Fühlt' ich nahend gräßlich um mich schweben.
Weh! da floß ein Blutstrom durch das Land,
Haus und Fluren waren ausgebrannt,
Und das Schwert vertilgte jedes Leben.

Meine Augen füllten Wehmuths Thränen,
Tiefgerührt sah ich zum Himmel auf.
„O wo blüht ihr, Fluren? Ihr, mein Sehnen!
Euch nur, Euch nur sucht mein Pilgerlauf.“
Und ich sah — da winkten meinen Blicken
Felsgebirge, schimmernd von Demant,
Und vom Silber, und vom gold'nen Sand,
Und Gewimmel rauscht' auf ihrem Rücken.

In die gold'nen Felsengänge strahlte
Jetzt des Morgenrothes erste Gluth.
Und ich ging — doch sieh! die Pfade mahlte
Hier der Arbeitsschaaren Schweiß, dort Blut.

Ach! den drohenden Gebirgstyrannen
Schleppten Sklaven gold'ne Lasten fort,
Und die Starken raubten lachend dort,
Was die Schwächern mühvoll sich gewannen.

„O wo blüht ihr, heißgesuchte Triften?
Rief ich jammernd aus, wo find' ich Euch?
Wohl nicht in der Lust beblümten Grüften,
Nicht im Berg', an Gold und Demant reich.
Soll ich fruchtlos meine Kraft verzehren?
Schau ich nirgends die geliebte Spur? —
Ach! vielleicht auf jener Leichenflur,
Die des Krieges Flammen wild verheeren?"

Und ich floh, im Herzen Gram und Leiden,
Und der Sehnsucht Thrän' im matten Blick,
Zog durch Welten, voll von eitlen Freuden,
Und berauscht von dieser Erde Glück.
Taumelnd sah ich Menschenschaaren jagen
Nach dem leeren, nichtigen Phantom,
Wonnetrunken auf der Lüste Strom
Fahren in das Land zu später Klagen.

Sieh! da stand ich an des Meeres Wogen,
Millionen wimmelten am Strand,
Prachtvoll kamen Schiffe hergezogen.
„Ach! sie kommen aus dem theuren Land,

Ach! sie führen mich zum theuren Lande!"
Rief ich jetzt mit freudetrunknem Blick;
„Durch das Meer erjag' ich jetzt mein Glück!"
Und entzückt stieß ich hinweg vom Strande.

Freundlich trug auf grüner Fluthen Rücken
Unser Schifflein hin das stille Meer,
Frohen Muths, mit hoffnungsvollen Blicken
Sah ich lüstern, spähend rings umher;
Sieh! da kamen Stürme hergezogen,
Furchtbar, nächtlich, und das lecke Schiff
Warf die wilde Brandung an ein Riff,
Und uns schleuderten im Spiel' die Wogen.

Plötzlich wacht' ich, wie vom Todesschlummer
Einsam auf dem Felsgestade auf.
„Also, rief ich voll von Schmerz und Kummer,
Also hier schließ't sich mein Pilgerlauf!
Blüht ihr hier, ihr seligen Gefilde?
Doch das Echo tönt mir leer zurück,
Und noch immer schwebt vor meinem Blick'
Meines Zieles reitzendes Gebilde."

Also klagt' ich; da umfloß mich Schimmer
Beß'rer Welten; eine Stimme sprach:
„Deine Heimath findest du hier nimmer,
Jagst du ihr auch noch so brünstig nach.

Schau hinauf zur Strahlenburg der Sterne,
Schau hinauf, wo Mond und Sonne glänzt;
Dort ist deine Pilgerschaft begrenzt,
Und dein Ziel schwebt dort in blauer Ferne."

Das Schlachtroß.

Job 39, 19 – 25.

Hast du dem Streitroß seine Kraft verlieh'n?
Bekleidet seinen Hals mit stolzen Mähnen?
Sieh, leicht wie die Cicade springt es hin;
Wie furchtbar ist nicht seines Wieherns Tönen!

Den Boden scharrt es auf im Hochgefühl
Der Kraft, und freut sich, in den Kampf zu ziehen;
Es lacht der Furcht, bebt nicht im Schlachtgewühl,
Und schämt sich, feig dem Schwerte zu entfliehen.

Wenn über ihm dann Speer und Lanze blitzt,
Wenn über ihm des Köchers Pfeile dröhnen,
Wühlt's auf den Boden tobend und erhitzt,
Und kann nicht steh'n, weil die Trompeten tönen.

Und rufet kampfbegierig Hui darein,
Wenn heller schallet der Trompet' Geschmetter,
Und riecht von fern der Führer wildes Schrei'n,
Des Kampfes Sturm, und wildempörtes Wetter.

Das Leben.

Sieh' den steigenden Schaum, den dir der lose Knab'
Athmend rundet zum Kreis, seines Gelingens froh,
Wenn ein leiserer West ihn
Hebt auf steigendem Flügelpaar!

Schwankend treibt er empor, leichter erhebt er sich.
Weh! der kühne zerplatzt, schwindet in leeren Schaum,
Also schwindet des Lebens
Kurzes, wechselndes Traumbild dir.

Reitzend führt dich der Traum ein in der Kindheit Land,
Purpurn glänzend vom Roth duftiger Rosen, und
Reich mit Blumen gesticket,
Die ein rieselndes Bächlein tränkt.

Schmetterlinge verfolgst flüchtigen Sinnes du,
Suchst auf wankender Tulp' ihre verlorne Spur,
Oder pflückest an Bächen
Veilchen, lächelnd dem Gegenbild.

Bald entschwindet dieß Glück flüchtig wie Zephyrhauch,
Heißer glühet die Bahn. Tobender Leidenschaft
Stürmt der Jüngling die Pfade
Seiner feurigen Jugend durch.

Folgt dem Rufe des Ruhm's, der in die Wolken stolz
Birgt das fürstliche Haupt, oder er träumt am Quell
Von der Einzig-Geliebten,
Deren Zauber er schwärmend singt:

Klagt den Fichten sein Leid, bis ihn des Vaters Ruf
Winkt in's Weltengeräusch. Denkender steht der Mann
An des Lebens Gestade,
Das ein stürmendes Meer ihm dünkt.

Schaukelnd gleitet sein Kahn über die falsche Fluth,
Heute holder gewiegt unter der Sonne Glanz,
Morgen hüllet die Luft sich
Schwarz in wolkige Finsterniß.

Auf von Winden gewühlt tobt das wilde Meer,
Hier bekämpft ihn der Süd, wüthender dort der Nord,

An der Spitz' einer Welle
Hänget wolkenverwandt der Kahn.

Blitze kreuzen um ihn, leuchtend der Scene Graun,
Gähnend öffnet der Schlund sich zum Verschlingen
schon,
Doch mit freundlichem Lächeln
Heitert Phöbus den Horizont.

Müde lechzt er nach Ruh', sanftern Laufes schwebt
Nun der schwächere Kahn ruhig die Fluth hinab,
Immer fürchtend die Stürme,
Gram- und Sorgenerfüllt am End.

Endlich schaut er das Ziel glühender Wünsche, läuft
In den heimischen Port freudig erschrecket ein,
Und die Blase zerspringt, des
Lebens täuschender Traum vergeht.

Zweites Buch.

Lieder der Sehnsucht.

Zweites Buch.

Lieder der Sehnsucht.

Eingang.

Als Knabe schon vernahm ich
Der süßen Lieder viel
Vom schönen Himmelreiche,
Der Eng'lein frommes Spiel,

Von jenem Wundergarten
Voll Reitz und Duft und Glanz,
Von seinen Blumen, blühend
Im ewigjungen Kranz,

Von seinen Bäumen, prangend
Mit Blüth' und Frucht zugleich,
Von seinen hellen Auen,
An Wonneströmen reich,

Und wie so froh und selig
Dort gute Kinder sind,
Mit ihnen freundlich koset
Das holde Jesuskind.

Ich hörte sie, wie träumend
Ein süßes Engellied;
Sie weckten mir ein Sehnen,
Das stets nach oben zieht.

Das Sehnen, lang entschlummert
Im Spiel der sünd'gen Lust,
Nun ist's mit neuem Feuer
Entglüht in meiner Brust.

Erwach' zu Heimwehtönen
Denn, du mein Saitenspiel,
Und sing' mir nach vom Himmel
Der Sehnsuchtslieder viel,

Vom dunklen, stillen Wege,
Der führt zum Garten ein,
Vom engen Friedensorte,
Wo ruht der Staub allein,

Dann von den hellen Auen
Voll Lust und Duft und Glanz!
Ersing' mit diesen Liedern
Dir einen Ehren-Kranz!

Das Sorgenfrei.

Ich weiß ein stilles Sorgenfrei,
Dort ruht es sich traut und fein;
Wie stürmisch draußen das Meer auch sei,
Kein Lüftchen weht dort hinein,
Und rauschen gleich Mengen an ihm vorbei,
D'rin schläft es sich süß allein.

Dem fließet keine Thräne mehr,
Der dorten entschlummert liegt;
Ihm drückt kein Kummer den Busen schwer,
Kein Seufzer dem Mund entfliegt;
Der Wünsche und Hoffnungen täuschend Heer
Ist ewig in Ruh' gewiegt.

Der Leidenschaften wilde Gluth
Entflammet ihm nicht das Herz;
Nicht quält ihn Neid mehr und Uebermuth,
Er fühlt nimmer Angst und Schmerz;
Im Hafen geschützt von der falschen Fluth
Ist er nimmer des Schicksals Scherz.

Der Lieb' und Freundschaft theure Hand
Bekränzet es immer neu,
Schafft blüthenhauchend zum Feenland
Die Fluren der junge Mai;
Und zärtliches Sehnen bewacht den Rand
Des traulichen Sorgenfrei.

O Sorgenfrei, o Sorgenfrei
Im ruhigen Erdenschooß'!
Das Spiel des Lebens, o wär's vorbei!
O wär' ich der Bande los!
Ich läge so gern noch im schönen Mai
Schon unter des Hügels Moos!

Der Weg.

Es ist ein Weg, so sanft, so schön,
Dem nah' und Jenem ferne;
Ihn müssen alle Menschen gehn,
Und Viele zittern, ihn zu sehn:
Ich ging' ihn, ach, so gerne.

Wer ihn in süßem Schlummer zieht,
Wird ewig nimmer müde;
Da wandelt keine Sorge mit,
Kein Leiden drücket das Gemüth,
Nur Ruhe folgt und Friede.

Wohin auch seinen Tritt und Blick
Der Erdenpilger wendet,
Er findet nicht das volle Glück;
Jagt hin und her, und kommt zurück,
Sein Gram ist nicht geendet.

Doch wallt er diesen Weg entlang,
Ihm tönen Freudenlieder,
Ihm schallt entgegen Brautgesang,
Und nichts mehr, was ihn hier so bang
Geängstet, sieht er wieder.

O übersel'ger Wandrer du,
Der diese Straße zieht!
Du gehst der süßen Heimath zu,
Dein wartet unnennbare Ruh',
Die ewig nimmer fliehet.

Das Sterbeglöcklein.

Was ist's, das mich so tief bewegt?
Zu sanfter Schwermuth aufgeregt
    Bebt fühlender mein Herz.
Still wird die Abendflur um mich,
Und in mir mischen Wonne sich
    Und sehnsuchtsvoller Schmerz.

Des Tages Scheidestrahl verglimmt,
Die Welt vergeht, in Thränen schwimmt
    Mein Auge himmelwärts.
Was ist's, das mich so tief bewegt? —
Das Sterbeglöcklein! Horch, es schlägt
    So heimathlich an's Herz!

Dein Lied, o Philomele! schweigt;
Ein Ton aus höhern Welten steigt
    Herab in meine Brust.
Wie bist du mir, o Ton, so traut!
Kein Liebeslispeln, Flötenlaut
    Erweckt so süße Lust.

Wohl schallest du in manches Herz
Des Grames tiefgefühlten Schmerz,
Und manche Zähre fleußt;
Wohl beben deinem dumpfen Laut
Verwaiste, Eltern, manche Braut,
Mit schwermuthsvollem Geist.

Wohl schau' ich auch mit trübem Blick
Auf jene düstre Zeit zurück,
Wo mir dein Klageton
Zerreißend in das Herz geschallt:
„Die Mutter, Schwester ist entwallt,
Die Brüder sind entflohn.“

Doch nun sprichst du mir milde Ruh'
Und hehre Hoffnung tröstend zu,
Und hebest mich empor,
Wo keine Leidensthräne fließt,
Wo sich der Wonne Strom ergießt,
In holder Engel-Chor.

Der Menschen Lustgetümmel schweigt,
Wenn du, o Glöcklein! tönst; es fleugt
Mein Geist empor vom Staub,
Und schmachtet nach Unsterblichkeit,
Und Alles, was die Erde beut,
Ist ihm nur flücht'ger Raub.

Verachtend blick' ich auf den Glanz
Der Könige; der Freudenkranz
Der Welt ist mir verblüht.
Was ist, o Gold, wohl deine Pracht?
Des Silbers Schimmer sinkt in Nacht,
Und jeder Reitz entflieht.

Und jeder Seufzer ist entflohn,
Erstummt ist jeder Klageton,
Die Blicke sind erhellt.
Beglückte Seele, welche nun,
Auf ewig dort in Gott zu ruhn,
Entschwebt der Thränenwelt!

Ich sehe sie — die Fessel bricht,
Sie kleidet sich in Gottes Licht,
Und fleugt entzückt empor.
Des Himmels Pforten öffnen sich,
Und Engel winken sie und mich
Hinauf in ihren Chor.

Sie sind's — mein schwimmend Auge schaut
Die Theuern, die dein holder Laut
Begleitet dort hinauf;
O Sterbeglöcklein! Töne mir
Doch bald! Begleit' auch mich von hier
Recht bald zu Gott hinauf!

* *

Bei dem Leichenzuge eines Kindes.

Bin nun mit dem Leichenzuge
Eines Kindleins mitgegangen,
Das, ein holdes Blümchen, welkte
In der Blüthe schönstem Prangen.

Wunderlich war's mir im Herzen,
Fand im Auge keine Thränen;
Stille Freud' im klaren Blicke
Fühlt' ich nur ein süßes Sehnen,

Neidete den kleinen Engel,
Sah verkläret seine Züge.
Ach, wer mich noch heut' entschlafen
Nach dem lieben Pilger trüge!

Erd' und Himmel.

Wollt ihr mich mit Liebesblicken
Reitzen, säumend euch zu pflücken,
Bunte Blümchen dieser Flur?
O, mich treibt's zu schönern Auen,
Ew'ger Blumen Schmelz zu schauen;
Denn ihr blüht und welkt ja nur.

Wollt ihr mich in Schlummer singen,
Lieder, die so lockend klingen
Rings um mich auf dieser Flur?
Ach, mich drängt ein liebend Sehnen
Nach des Himmels sel'gen Tönen;
Denn ihr schallt verwehend nur.

Schöne mit den Zauberblicken,
Mit den Reitzen zum Entzücken,
Winkt ihr mir auf dieser Flur?
Seht! Ich eil' zu Lustgefilden,
Voll von schönern Huldgebilden;
Euer Reitz verblüht ja nur.

Träume der Sehnsucht.

Mir wird so wohl, und mir wird so weh',
Wenn ich das Morgenroth blühen seh';
Träume, ich sei von der irdischen Macht
Zum himmlischen Morgenroth schon erwacht.

Mir wird so wohl, und mir wird so weh',
Wenn ich das Abendroth sterben seh';
Träume, mir dunkle die letzte Nacht,
Zum ewigen Licht sei ich dann erwacht.

Wann wird mir einst wohl, und wann nimmer weh?
Wann ich die Träume verschwinden seh',
Wann ich entschlafe zur letzten Nacht,
Und der Geist zu dem ewigen Tag erwacht.

Der Tod.

Wie wird mir seyn,
Wenn meines Lebens Scheidestrahl verglimmet,
In Zähren das gebroch'ne Auge schwimmet,
Den Theuren noch zum letzten Male winkt,
Und dann in Nacht versinkt?

Wie wird mir seyn,
Wenn um mich sterben alle Wehmuthstöne,
Nur leise noch des Jammers Angstgestöhne,
Wie fernes Seufzen, an's Gehör mir bebt,
Und endlich ganz verschwebt?

Wie wird mir seyn,
Wenn jede Kraft dem Ringenden entschwindet,
Und jeder Geist des Lebens sich entwindet,
Und jede Nerve krampfhaft sich verzieht,
Und das Gefühl entflieht?

Wie wird mir seyn,
Wenn sich die Brust erhebt im letzten Bangen,
Des Herzens Schläge zucken, und in langen

Gebrochnen Zügen nur der Odem geht,
Dann — noch erwartet — steht?

Wie wird mir seyn,
Sinkt dann der letzte Schlummer auf mich nieder,
Erstarren dehnend sich im Tod die Glieder,
Indeß die Seele sich der Haft entringt
Und frei zum Himmel schwingt?

Zum Himmel schwingt,
Wo Licht nur wallt, nur ew'ge Wonne fließet,
Ein Strom der Lust und Hymnen sich ergießet,
Und! . . . . doch die Seele und das Wort erliegt,
Von jener Welt besiegt.

O komme, Tod!
Denn mit der höchsten Liebe bangen Schlägen
Bebt dir schon lang' mein sehnend Herz entgegen;
O eile, stummer heißerflehter Freund,
Der mich mit Gott vereint!

Sehnsucht am Abende.

Wenn der Dämm'rung Schleier niedersinket
Auf die rings entschlummernde Natur;
Wenn des Mondes freundlich Antlitz blinket
Spiegelnd sich im Abendthau der Flur;
Wenn das Strahlenheer der Sterne schimmert,
Und ihr Bild im Teiche wiederflimmert:
Dann erhebt der Sehnsucht süße Lust
Sich in meiner tiefbewegten Brust.

Sinnend sitz' ich dann im Mondenscheine,
Blicke bald hinab, blick' bald hinauf.
Alles stille! Nur vom fernen Haine
Rauschet dumpf des Flusses schneller Lauf.
Dort glänzt eines Würmchens lichte Hülle,
Hier ertönt das heis're Lied der Grille,
Und der Zitteräspen Blätter nur
Säuseln durch die Einsamkeit der Flur.

Wie wird da so eigen meinem Herzen!
Sanfter Friede zieht in meine Brust.
Da ergreifen mich der Sehnsucht Schmerzen,
Und des Wiederseh'ns erwünschte Lust.

Vor den Blicken, den bethränten, schweben
Winkend mir die Theuren, die dem Leben
Früh entrückt in's schöne Heimathland,
In's ersehnte, Gottes Vaterhand.

Doch dem innern Blick' nur, leider, schweben
Ihre Bilder zart und dunkel vor;
Denn dort oben blüht ihr ewig Leben
In der Seraphinen lichthellem Chor.
Dort umwandeln sie die sel'gen Auen,
Dürfen Gottes Antlitz staunend schauen:
Aber unter dieser Sonne Licht
Lächelt nimmer mir ihr Angesicht.

D'rum erhebt zu dir, o blaue Ferne,
Sich von Gräbern mein bethränter Blick;
D'rum erhebt zu euch, ihr trauten Sterne,
Sehnend sich die Hand, und sinkt zurück.
Ach, kein Händeringen zieht sie nieder,
Ach, kein Sehnsuchtsseufzer ruft sie wieder
Aus des Himmels namenlosem Glück
In verlass'ner Liebe Arm zurück.

Wenn des jungen Tages erster Schimmer
Von den goldumsäumten Bergen winkt,
Wenn des Mondes tröstendes Geflimmer,
Und um ihn der Sterne Lichtkreis blinkt;

O wie steigen da im wunden Herzen
Auf der Sehnsucht süßwehmüth'ge Schmerzen!
Eitle Erdenfreude, schwinde hin!
Könnt' ich bald hinauf entfesselt zieh'n!

Einst — o eile, Stunde hoher Wonne! —
Blick' ich nicht mehr sehnend da hinauf,
Schwebe selbst vorbei vor jener Sonne,
Ueberfliegend jener Sterne Lauf,
Hin nach oben, schau' die Theuren wieder,
Nenne sie und Engel meine Brüder,
Schaue Gott! O Leben, Seligkeit!
Eil', o eile, höchster Wonne Zeit!

Bilder der Sehnsucht.

Von dem stillen Wäldchen ferne
Singt die Nachtigall gefangen
Voll der Wehmuth ihr Verlangen
 Nach der Freiheit süßer Lust.
 Ach, sie säng' aus voller Brust
Ihre Lieb' im Grünen so gerne.

Irrend weit in fremden Landen
Singt der Pilger, Wehmuthsthränen
In dem Blick, sein heißes Sehnen
 Nach der Heimath Paradies;
 Denn es ruht sich dort so süß
In der Liebe seligen Banden.

Ihre Sehnsucht singt die arme
Treue Braut mit Zähergüssen,
Durch das Unglück losgerissen
 Von des Freundes treuer Brust.
 Nur des Sehnens Schmerz und Lust
Sind ihr Trost im quälenden Harme.

Meine Seele, hier gefangen,
Fern vom schönsten Vaterlande,

Von der Liebe, deren Bande
Deine Wonne sind allein,
Sollst in Sehnsuchtsmelodei'n
Singen nicht dein glühend Verlangen?

Sonett.

Einen Blick nur möcht' ich einmal senden
In die Glanzgefilde jener Welt,
Die ein Schleier mir verborgen hält,
Der nur sinkt berührt von Todes Händen.

O wie würde dann mein Herz sich wenden!
Da ihm, ach, noch Eitles hier gefällt,
Würd' es, höher durch dies Schau'n gestellt,
Nimmer seine Lieb' an' Nichts verschwenden.

Wie entzückend muß es oben seyn
In der ew'gen Freude lichten Auen,
Wo der Sünde Nächte nimmer drohen!
Ach, wann wirst Du, Vater, mich befrei'n?
Ach, wann werd' ich, dieser Welt entflohen,
Jene sel'gen Glanzgefilde schauen?

Der Heimath zu!

Der Heimath zu!
Der Heimath zu!
Wer gibt mir Taubenflügel,
Mich auf die ew'gen Hügel,
Zum Land der sel'gen Ruh'
Zu schwingen, meiner Heimath zu!

Der Heimath zu!
Der Heimath zu!
Der liebste Vater wohnet
Dort oben, und belohnet
Sein Kind mit ew'ger Ruh'
Und Wonne; d'rum der Heimath zu!

Der Heimath zu!
Der Heimath zu!
Dort blüht unsterblich Leben,
Des Vaters Engel schweben
Um mich voll süßer Ruh',
Wie lieblich! D'rum der Heimath zu!

Der Heimath zu!
Der Heimath zu!
Die Eltern schauen nieder,
Die Schwestern und die Brüder,
Entzückt von Himmelsruh',
Und winken mir der Heimath zu.

Da währt's so lang,
Da ist's so bang,
Und immer wird's mir trüber.
O wär' die Nacht vorüber!
Wie sehn' ich mich nach Ruh',
Der süßen, schönen Heimath zu!

Lied am Abend.

Ich walle so gerne
Beim traulichen Schein'
Des Mond's und der Sterne
Im Freien allein.

Da athmet so stille
Die schöne Natur,
In dämmernder Hülle
Entschlummert die Flur.

Vom Zirpen der Grille
In Ruhe gewiegt,
Da leuchtend die Stille
Ein Käfer durchfliegt.

Fern bleibt das Getümmel
Der Städte zurück;
Ich schaue zum Himmel
Mit sehnendem Blick,

Und seufze, erhoben
Die Händ' und das Herz:
O wär' ich schon oben,
Wo ewig kein Schmerz!

O wär' ich schon oben,
Mit strahlenden Reih'n
Den Höchsten zu loben,
Mich ewig zu freu'n!

Am Feste der Himmelfahrt Jesu.

Wie legt' ich dieses Lebens Last
So freudig jetzt schon ab,
Und stiege zu der frühen Rast
Mit Lust in's stille Grab!

Ich hab' es schon genug geseh'n,
Wie Viel', verlockt vom Tand
Der Welt, geblendet irre geh'n
Vom wahren Vaterland;

Wie viele Dich, mein Herr und Gott,
Vergessen undankbar,
Und sich, o Höchster, Dir zum Spott
Dem Laster bieten dar.

Soll ich noch länger schauen, wie
Sich um die Unschuld zieht
Der Gifthauch mordend, daß so früh
Sie überall verblüht?

Auch fühle lang' ich satt gedrückt
Mich von der Leiden Last;
D'rum harret meine Seel' und blickt
Sich um nach einer Rast.

„Was willst du scheiden schon so früh?
Ist nicht ein Paradies
Die Erde? Ist bei aller Müh'
Das Leben doch nicht süß?"

Wohl ist ein schönes Gotteskind
Die Erde, hold geschmückt;
Doch schöner noch die Fluren sind,
Die jenseits man erblickt.

Hienieden wird so viel geweint,
Hier bricht so manches Herz;
Doch jenes Lebens Licht bescheint
Auf ewig keinen Schmerz.

D'rum zög' ich, ach, so freudig fort,
Von diesen Fesseln los;
Unendlich selig lebt sich's dort
In Gottes Liebesschooß.

An den Tod.

Was säumst du, mir zu nahen?
Du machest mir nicht bang;
Dich Engel zu umfahen,
Sehnt sich mein Herz schon lang.

Du hast der Pfeile viele,
Sie treffen schnell und tief;
So komm' denn bald und ziele,
Weil ich dich liebend rief!

Und viele Dienerinnen
Hast du, mit Gift bewehrt;
Die führen schnell von hinnen,
Wen immer du begehrt.

Von diesen, ach, nur Eine,
O sende sie zu mir!
Sieh, wie ich harrend weine,
Und schmachte heiß nach dir!

Die möge sanft mich küssen
Und zieh'n in deinen Arm!
Ich wäre gern entrissen
Des Lebens bitterm Harm.

O, deiner Sense Blinken,
Wann werd' ich es erseh'n?
Wann wird die Blume sinken,
Um jenseits aufzusteh'n?

Am Aschermittwoch.

„Mensch, denke: Staub bist du,
Und wirst zu Staube wieder!“
Wohl mir! So leg' ich einst zur Ruh'
Die müde Hülle nieder,
Und in das schöne Vaterland
Entläßt den Geist des Todes Hand.

Was bebst du, Staubessohn?
Was blickest du so bange?
Mir schallt der ernste Sterbeton
Gleich lieblichem Gesange,
Der heißersehnt aus finst'rer Gruft
Zum Lichte den Gefangnen ruft.

Mein Auge strahlt von Lust,
Vor Wonne glühn die Wangen,
Und ungeduldig pocht die Brust
Von heiligem Verlangen,
Und mit den Händen ringt das Herz
Voll heißer Liebe himmelwärts.

O säh' ich dich, mein Grab,
Der Ruhe traute Laube!
Wie beugt' ich küssend mich hinab
Zum stummen weichen Staube,
In den mein schlummerndes Gebein
Einst sinkt zu süßem Schlaf hinein.

Heil mir! Mein Leib wird Staub,
Ich streif' einst ab die Hülle!
Bin nimmer dann der Lüste Raub,
Und lieg' in frommer Stille,
Befreit von jeder Erdennoth,
Im Arm' des milden Freundes Tod.

Einst bricht der Morgen an,
Des neuen ew'gen Lebens;
Hell mit Verklärung angethan,
Voll heil'gen Wonnebebens
Erheb' ich mich, ganz Seligkeit,
Zu Gottes Licht und Herrlichkeit.

D'rum bebe nicht, o Sohn
Des Staub's, und sei nicht bange!
Freu' dich am ernsten Sterbeton,
Gleichwie am Hochgesange,
Der „Freiheit aus des Todes Gruft"
Dir in die trunk'ne Seele ruft!

Mißvergnügen.

Mir blüht kein Glück hienieden
Im Schooß der Erdenlust.
Der stille süße Frieden,
Den mit so mancher Thräne
Ich seufzend mir ersehne,
Ist nimmer da beschieden
Der ruheleeren Brust.

Ich schaue mich hier müde
Nach wahrer Freude um;
Doch nirgends lacht der Friede,
Den mit so mancher Thräne
Ich seufzend mir ersehne.
O daß ich d'rum bald schiede
In's Gräberheiligthum!

Dort ruht so sanft der Müde
Der Mutter Erd' im Schooß;
Dort wohnt allein der Friede,
Den mit so mancher Thräne
Ich seufzend mir ersehne.
O daß ich d'rum bald schiede,
Von allen Fesseln los!

Der Traum.

O Traumbild, wunderhold und süß,
Warum entflohst du mir?
Ich wallte schon in's Paradies,
Der Erd' entrückt von dir.

Ich schaute, staunte trunken, flog
Durch Licht und Lust empor,
Als winkend mir entgegenzog
O welch' ein Engelchor!

Die Aeltern schwebten hell voran,
Und lächelten mir zu,
So blendend herrlich angethan,
Voll hoher Gottesruh';

Und ihnen folgten Hand in Hand
Die lieben Schwesterchen,
Die mir entfloh'n in's Vaterland,
Eh' ich sie noch geseh'n.

Wie grüßten sie mich süß und schön,
Und küßten mich so warm!

Ich hielt, versunken in ihr Seh'n,
Sie lange stumm im Arm.

Dann sah ich wieder (Himmelslust
Durchströmte mich) empor,
Und sieh: es flog an meine Brust
O welch' ein Engelchor!

Nun ward das theure Brüderpaar,
Die Schwester heiß geküßt,
Und aller Lieben traute Schaar
Mit Wonneruf gegrüßt.

Mein Gott! Wer mahlt dies Wiederseh'n?
Wer diese Lichtgestalt,
In der sie Alle, ach, so schön
Mich Träumenden umwallt?

Dann führten sie in ihrem Kreis
In einen Garten mich,
Dort drängten Blüthen silberweiß
An duft'gen Bäumen sich,

Und wunderbarer Früchte Gold
Entstrahlte ihrem Kranz,
Und Blumen strahlten ringsum hold
Mit mannigfachem Glanz.

Und eine Quelle floß dahin,
Die hauchet Lebensduft,
Im Spiele ihrer Wellen zieh'n
Gesänge durch die Luft.

Ich schwebte in der Lieben Kreis,
So überselig hin,
Da sah ich einen hehren Greis
Von fern entgegenzieh'n.

Vor seines Herrscherkleides Licht
Ward jede Sonne Nacht;
Ich hielt den Anblick länger nicht,
Und sank, und war — erwacht.

Du Traumbild, wunderhold und süß,
Warum entflohst du mir?
O säh' ich dich, mein Paradies,
Doch bald, erlöst von hier!

---

* *

Meine Hoffnung.

Andere laß in deinem Zauberspiegel,
Hoffnung der Erde, Freudentänze schauen,
Schauen ihre Schläfe von Ruhm gekrönt und
Indiens Perlen!

Mögen sie, rasend von dem Fiebertraume,
Sich Aeonen des Spiels im Staube wünschen,
Und mit Blicken lechzender Wuth die schönen
Schatten verfolgen;

Nimmer entzünden deine Buhlerreitze,
Mich, o Hoffnung der Erde! Laß in Dunkel
Jedes Blendwerk trügender Aussicht meinen
Augen vergehen!

Eine nur ist's, die tröstet mich so lieblich:
Du, o himmlische Hoffnung, deren Lichtbahn
Von den Gräbern sich ziehet zu den Sternen,
Hoffnung des Todes!

Jeglicher deiner Laute klingt mir süßer,
Denn die Stimme der Lust; dein Blick verwundet,
Ach, mein Herz! Es schmachtet entgegen deiner
Wonnigen Nähe.

Trägst du nicht Friedenspalmen freundlich winkend?
Trägst du heilend nicht Balsam jedes Schmerzes?
Zeigst du in der Ferne nicht Gottes Licht und
Schimmernde Kronen?

Schwebe, Geliebte, nicht so lang' mir ferne,
Laß den Sehnenden nicht so lang' nach deinen
Engelfreuden, die du ihm lächelnd mahlest,
Breiten die Arme!

Der Adler.

Dem Staube feind und jeder entehrenden
Weltfessel, seyen Gold ihre Ringe auch,
Und sey'n sie weiche Blumenketten,
Schwing' ich, ein Adler, mich zu den Sternen.

Da reget Leben glühend die Fittige,
Da schaut das Auge fest in der Sonne Glanz,
Da brechen mit dem reinsten Laute
Töne des Jubels mir aus der Kehle.

Dem Himmel nahe, einst sein Bewohner, dring'
Ich mit dem Blicke, klar durch der Höhe Luft,
Selbst durch geheimnißvolle Hüllen,
Welche der Ewigkeit Scenen decken.

O welch' ein Land sieht oben mein staunendes
Versunk'nes Auge! Meere des reinsten Lichts,
Wo Fluth an Fluth mit gold'nen Tönen
Freud' und Entzücken und Wonne wogen;

Unendlich weite Fluren der Seligkeit,
Und unermeß'ne Reiche der Glorie!

Der Bürger Jeden schmückt zum Herrscher
Palme und Krone von ew'gen Perlen.

Was hältst du, Faden, der an das Irdische
Mich bindet noch, und reißest entzwei mir nicht?
Ach, laß mich! Laß zum Heiligthume
Ewiger Schöne den müden Pilger!

Mich dürstet heiß; o laß zu der Quelle mich,
Die von dem Throne, welchen unnahbar Licht
Umfleußt und einhüllt, niedern Seelen
Nimmer empfund'ne Erquickung ausströmt!

Umsonst! — Noch taget mir nicht das Morgenroth,
Des ros'gen Tritten folget der Freiheit Tag.
Noch senkt sich manchmal matt die Schwinge,
Senket das Auge sich blöd hinunter.

Des Zwanges zürnend, Spott in dem Blicke, der
Im Glanz des Himmels trunken sich badete,
Seh' ich zum engen Kreise nieder,
Welchen als Beute Ameisen theilen,

Mag auch noch Jahre hemmen den höchsten Flug
Des Staubgebildes lastende Fessel mir,
Ich schlage rastlos mit den Schwingen,
Hebe mich immer ins Reich der Höhe,

Und schweb', und sonne dort in der leuchtenden
Und sel'gen Näh' des Himmels mich jeden Tag,
Bis einst des Höchsten Gnade, leise
Lösend die Fessel, den Adler frei läßt.

Nachtlied.

In der Nächte schweigenden Ruhe zieht
Es wundersam mich empor;
Der Mond, der lächelnd herniedersieht,
Ruft mich in der Engel Chor.

Die Sternlein, die ihn so still umsteh'n,
Geleitend seinen Lauf,
Schau'n freundlich herab von den heitern Höh'n,
Und winken mir hinauf.

Und wenn der Morgen im Ost erglüht;
Die Lerche zum Himmel steigt,
Und ladet mich ein, wohin ihr Lied
Dem Staube entschwebend fleugt.

Im Herbst.

Wie mich das gold'ne Wogen
Der reifen Saat erfreut!
Süß fühl' ich angezogen
Mein Herz zur Erntezeit.

Ich seh' dann unter Thränen
Zum Himmel oft hinauf,
Und ruf' in heißem Sehnen
Aus voller Seele auf:

O namenlose Freude,
Naht einst auch meine Zeit,
Bin ich, gleich dem Getreide,
Reif für die Ewigkeit!

Im Winter.

Und wenn in schneeiger Hülle
Natur sich schlafen legt,
Und in des Winters Stille
Kein Lied im Hain' sich regt,

Und in dem Schooß der Erde
Des Herbstes Saaten ruh'n,
Bis auf des Lenzes „Werde!“
Die Gräber auf sich thun,

Dann sehn' ich nach dem Loose
Der Schlummersaat auch mich;
Es schläft sich in dem Schooße
Des Grab's so heimathlich.

„Noch heute wirst du bei Mir im Paradiese seyn.“

Sprich's auch zu mir (aus ganzer Seel' ergieße
  Ich Dir, o Gott, mein innigst heißes Fleh'n;
  Du darfst nur sprechen, und es wird gescheh'n):
„Du bist bei Mir noch heut' im Paradiese!“

Du weißt, wie ich vor Sehnsucht schier zerfließe,
  Dich, ew'ge Schönheit, bald enthüllt zu seh'n;
  Wie dieser Wort' entzückendes Getön
Schallt kein Gesang der Welt mir hold und süße.

So laß mich denn des Himmels Brautlied hören:
  „Komm, meine Schönste, meine Freundinn, auf!“
Was soll ich hier im Staube mich verzehren?
  Ach, schon zu lange währt mein Pilgerlauf.
Gib Deiner Braut ihr feurigstes Begehren,
  Und nimm sie bald in Deinen Arm hinauf!

Sehnsucht nach dem letzten Gange.

Wie läg' ich schlummernd da in heil'ger Stille,
Taub für der Erde Freudenruf' und Klagen,
Wenn sie mich heute betend wollten tragen
Zum Friedenshof' in dunkler Todtenhülle!

O wär' es, Ew'ger, bald, recht bald Dein Wille,
Daß ich der Erde Lebewohl darf sagen!
Dann würde mir der schönste Morgen tagen,
Dann strömte mir der Wonne reichste Fülle.

Ich schau' und schaue jeden Tag mich müde,
Ob nicht erschein' die lang ersehnte Hore,
Die mir erschließet jenes Lebens Thore.
Hier nimmt mich nie des Herzens wahrer Friede,
Den Zutritt wehrend jedem bleichen Harme,
Mit mildem Trost in traute Liebesarme.

Am Vorabend des Allerseelentages.

Beim allgemeinen Grabgeläute zum Andenken an die Verstorbenen.

Schwebt mir nur feierlich von allen Thürmen,
Ihr ernsten Glockenklänge, zu!
Hier auf dem Hügel, den Cypressen schirmen,
Horch' ich in wehmuthsvoller Ruh'
Und voll das Herz von überird'schem Sehnen
Den rings erwachten heil'gen Tönen.

Und wie die Töne immer mächt'ger klingen,
Daß rings die Gegend wird Ein Chor,
Erhebt die Seele auf der Andacht Schwingen
In's Unsichtbare sich empor,
Und schaut, entrückt dem Staub', in's ew'ge Leben
Mit der Erwartung Wonnebeben.

Ach, Psyches Flügelschlag tönt in die Feier
Der hehren Sterbeklänge mit;
Sie ringet los, sie fühlt sich frei und freier,
Ihr ganzes Wesen strebt und glüht:
Sie will, sie muß in's Reich hinüberschweben,
Wovon die Töne Kunde geben.

O Reich des Lichtes, wann werd' ich dich sehen,
Entronnen dieser Erdennacht?
Wann werd' ich fühlen deiner Lüfte Wehen
Im Lenze, der dort ewig lacht?
Wann werd' ich durch die Sonnenfluren ziehen,
D'rin Sternen gleich die Rosen blühen?

Und Huldgestalten würd' ich oben schauen;
So lieblich strahlt Aurora nicht:
Und süße Töne schweben durch die Auen,
Wie keine Saite sie hier spricht;
Und Alles pranget im Verklärungskleide
Und schwimmt im Meer der reinsten Freude.

Dort wandeln Sie nun auf den Blumenhügeln,
Um Die der Glocken Schall jetzt klagt,
Und dürfen sich in jenem Aether spiegeln,
Dem ewig neu der Morgen tagt;
Sie weinen selig nie mehr eine Thräne,
Und seh'n — und seh'n die höchste Schöne —

Die höchste Schöne! Frei von Schmerz und Klagen,
Umringt von Wonne nur und Licht.
Wann wirst du mir, ersehnter Morgen, tagen,
Wo meine morsche Hütte bricht,
Und ich mich Jenen selig darf vereinen,
Um Die die Glocken heute weinen?

Am Feste aller Heiligen.

Gib mir, zu sterben, Herr! Gib mir, zu wohnen
In Deiner Heiligen verklärten Reihen,
Zu schauen, wie sie jubelnd Dein sich freuen,
Und vor Dir niederwerfen ihre Kronen!

Warum noch weilen in den kalten Zonen,
Wo Himmelsblüthen selten nur gedeihen,
Wo Nacht und Stürme wechselnd sich erneuen,
Und wilde Feinde keiner Seele schonen?

O Sieger ihr, mit Palmen in den Händen,
Mit blendenden Gewanden hell geschmückt!
Ach, wollet eure Augen zu mir wenden
Und euer Fleh'n zum Throne Gottes senden,
Daß ich vom Dunkel, so hier frostig drückt,
Zu euch in's Lichtreich werde bald entrückt!

Bei der Leiche eines jungen Freundes.

O könnt' ich von dem Tode dich erwecken!
Denn freundlich lächelte dir noch das Leben.
Wie würd' ich freudig es statt deiner geben,
Und mich entseelt auf deine Bahre strecken!

Der frühe Tod kann meinen Geist nicht schrecken;
Wie freudig wollt' ich jenseits mich erheben,
Wo rein're Lüfte duftend mich umschweben,
Und keine Nebel mehr die Sonne decken!

Wer glaubt es mir? Doch glüht im tiefsten Herzen
Die Sehnsucht mir nach einem frühen Sterben.
Ach, werd' ich da, wo ringsum herrscht Verderben,
Noch lange seyn? Ich denk' es nur mit Schmerzen.
Du Seliger, der leblos schlummert hier,
O tauschten heute doch die Rollen wir!

An meinen seligen Bruder.

Vorüber kann ich nie bei deinem Grabe geh'n,
Wenn 's stille Dörflein ich, worin du schlummerst, sehe,
Ich muß mit nassem Blick und tiefgefühltem Wehe
In Sehnsucht aufgelöst, ach, lange dabei steh'n.

Dann muß, von Thränen schwer, empor mein Auge seh'n
In einer bessern Welt verheiß'ne lichte Höhe,
Und schluchzend sink' ich hin auf deine Gruft und flehe:
O dürfte ich auch bald zur süßen Heimath geh'n!

Wie oft, ach, werd' ich noch hieher in Wehmuth ziehen?
Wann darf der Pilger wohl zur wahren Heimath scheiden,
Um dir, Geliebter, sich auf ewig zu vereinen?
Nach Jenseits werd' ich stets mit Liebesschmerzen glühen,
Und täglich seufzen: Komm, o Stunde ew'ger Freuden,
Wo ich verklärt erblick' die langvermißten Meinen!

An zwei verstorbene junge Freunde.

Schon hat der rauhe Herbst bei uns begonnen!
Die Blätter rauschen, jedes Windes Spiel,
Trüb ist der Himmel, und die Luft weht kühl:
Wohl euch, daß ihr den Stürmen seyd entronnen!

Nun dürfet ihr in Gottes Licht euch sonnen
Mit unnennbarem, seligem Gefühl';
Nun könnt ihr ruh'n in eurem höchsten Ziel,
Und keine Trübung droht mehr euren Wonnen.

Ach, hier ist's kalt und finster. Wer mit euch,
Verklärte Freunde, dorthin dürfte fliehen!
Wie lange wird mein Bleiben sich verziehen,
Und fern mich halten von des Lebens Reich?
Ich folgte, sel'ges Paar, dir gern sogleich
Dorthin, wo nie entfärbt die Blumen blühen.

Lieb' und Sehnsucht.

O laß in mir, Gott, Deine Liebe siegen!
Sieh: eitle Furcht und falsche Scham erheben
Sich wild in mir; ich muß verwirret beben,
Und oft dem mächt'gen Seelenkampf' erliegen.

Wer gibt mir Taubenschwingen, zu entfliegen,
Ach, diesem bangen, schreckerfüllten Leben,
Und bald in jenes Land empor zu schweben,
Wo keine Bilder nicht'ger Angst mehr trügen?

Nur Deiner Liebe Kraft, o Herr, vermag
Dem Aufruhr meines Innern zu gebieten.
D'rum send' in's Herz mir diese Königinn!
Dann wird gestillt sein ungestümer Schlag,
Dann ruht der Seelenstürme täglich Wüthen,
Und süßer Friede ziehet durch sie hin.

Glaube an die ewige Seligkeit.

„Was, willst du von den Freuden
Des Lebens schon so früh
Zum düstern Grabe scheiden?
Entgehst ihm doch ja nie.“

Wie mögt ihr auch so fragen,
O Freunde? Wißt ihr nicht,
Wohin man wird getragen,
Wenn hier die Kette bricht?

Hört, Freunde, denn: Ich glaube!
D'rum ruf' ich frühem Tod;
D'rum geb' mich ihm zum Raube
Das erste Abendroth.

Ich glaub': es schläft in Träumen
Die Seele scheidend ein,
Dann strahlt aus Himmelsräumen
Ihr her ein gold'ner Schein;

Und in dem Scheine schwebet
Ihr der Geliebte zu,
Ihr Heiland, nimmt und hebet
Sie mit zur ew'gen Ruh';

Nimmt sie zum Wundergarten
Des wahren Lebens mit,
Wo Engel ihrer warten,
Und Klarheit sie umzieht.

Hört in der Todesstunde
Denn Lieb' und Leben auf?
Zum ew'gen Liebesbunde
Fliegt ja die Braut hinauf.

Dann blüht ihr erst das Leben
Recht auf in Duft und Licht;
Dort darf sie nicht mehr beben,
Daß Tod es unterbricht.

O Leben dort! Nur können
Ihn schau'n und liebend glüh'n!!
O wollt mir es vergönnen,
Noch heut' hinaufzuzieh'n!

Ich glaube, Freund', ich glaube;
D'rum zieh' so gern ich fort.
Laßt mich dem Tod' zum Raube!
Das Leben ist nur dort.

Drittes Buch.

Geistliche Gedichte.

Zueignung.

Euch höhern Seelen, die ihr mich versteht,
Wenn ich von Gott und unserm Mittler singe,
Und mich in's Land der Seligkeit erschwinge,
Die nicht, wie dieser Erde Lust, vergeht;

Euch reinen Seelen, die ihr weinend fleht,
Daß nirgend mehr der Frechheit Leier klinge,
Und Tod der Menschheit schönsten Blüthen bringe
Der gift'ge Hauch, der ihrem Klang entweht:

Euch weih' ich liebend diese heil'gen Laute,
Die schüchtern nur hinaus in's Freie tönen.
O daß der Himmel segnend niederschaute
Auf meine Lieder, und in manchen Seelen
Die heil'ge Liebe weckt' und himmlisch Sehnen!
Welch' süßern Lohn möcht' ich dafür erwählen?

Ode auf das Weihnachtsfest.

In allen Höhen tön' es: Immanuel!
In allen Tiefen tön' es: Immanuel!
Und jede Saite meiner Seele
Töne: Immanuel! jubelnd wieder!

O Engel Gottes, die ihr der Mitternacht
Des Lichtes Aufgang sanget im Himmelsglanz,
O leiht mir eure gold'nen Harfen,
Leiht eure Sprache mir, Friedensboten!

Doch — Engellieder, Harfen der Seraphim,
Sie sängen würdig, was mir die Seel' entflammt?
Nein! Auch Eloas Hymnenflüge
Schweben ermattet unendlich tiefer.

Sink' denn, o Seele, schweigend, entzücket hin,
Dem Strome folgend heiligen Staunens, der
Vom uferlosen Ozeane
Göttlicher Liebe sich dir ergießet!

Des Vaters Abglanz, ewig entstrahlend Ihm,
Das Licht vom Lichte (Engel verhüllen sich

Vor Seines Auges Sonnenblicken
Bebend das Antlitz mit ihren Flügeln).

Ein weinend Kindlein, liegend im Felsenstall,
Der armen Jungfrau hangend am Busen, und
Einfält'ger Hirten Augenweide,
Zitternd in dürftigen Wickelbinden!

„Wer mißt des Meeres Wasser mit hohler Hand?
Wer mißt mit Seiner Spanne die Himmel aus?
Wer faßt der Erde Staub im Dreiling?
Wägt auf der Wage die Berg' und Hügel?“

Entfleuch, o Winter! Schmücke die Erde, Lenz!
Er liegt — ein Knäblein — da in der Krippe. Komm'
Im Blumenkleide betend, Erde,
Falle dem Gotte, der Mensch ward, nieder!

Er kam; die alten Bande zerbrechen dir,
Der Hölle Schrecken wandeln in Wonnen sich,
Der Tod wird Leben! Triumphirend
Steiget der Mensch nun erlös't zum Himmel.

---

* *

Weihnachtswunsch.

O hätt' ich auch anbetend auf den Knieen
Mit euch, ihr sel'gen Hirten, Ihn gesehen!
Die Liebe kam, der Frost floh ihrem Wehen,
Die Erde fing neu lebend an zu blühen.

Die Nacht des Abgrunds mußte schnell entfliehen
Dem Licht', aufgehend aus den ew'gen Höhen;
Vom Tod' begann die Menschheit zu erstehen,
Sich schmückend, in den Himmel einzuziehen.

O Wunder Gottes! Singet, Engelchöre:
„Dem in der Höhe schalle ewig Ehre!
Die Welt beglückt des Himmels süßer Frieden!“
Stimmt ein in ihren Jubel, Erde, Meere,
Und Berg' und Inseln, und der Völker Heere!
Das Wort des Vaters wallt im Fleisch hienieden.

Lied auf die heilige Nacht.

Wie füllest du mit Freud' und Lust,
Mit Dank und Staunen mir die Brust,
Du heilige und hehre Nacht,
Mehr als des hellsten Tages Pracht!

Dich deckt unfreundlich Dunkel nicht,
Du strahlst in wunderbarem Licht;
Du schweigst unheimlich nicht und bang',
Dir schallet Engellobgesang.

Erhab'ne Weihe windet dir
Der Ehre Krone für und für;
Viel mehr denn tausend Jahre schon
Sah'n dich erhöht auf heil'gem Thron'.

Denn sieh: der Herr der Herrlichkeit
Ließ, als des Harrens lange Zeit
Dahin war, sich in dir einst seh'n
Als Kindlein hold und wunderschön.

In dir ging uns die Sonne auf,
Die wandelnd ihren Heldenlauf

Vertrieb der Sünde alte Nacht,
Und Licht und Wonne uns gebracht.

Und Fried' und Freude senkten sich
Hernieder, und verklärten dich;
Die todte Menschheit fuhr empor,
Erweckt von einem Himmelschor.

Sie fühlte selig sich und frei,
Sie fühlte ihre Kräfte neu;
Und Heil und Leben strömten ihr
Vom süßen Kinde zu in dir.

O Nacht, des Tages Aufgang du,
Wie pflegt' in dir ich weicher Ruh'?
Mein ganzes Wesen werde Ton,
Zu singen: Mensch ward Gottes Sohn!

Mein ganzes Wesen löse sich
In Jubel auf und fei're dich,
Und wein' und jauchz' und sei entzückt,
Weil du das Heil der Welt erblickt.

Nimm, Heiland, meiner Seele Drang,
Ihr Staunen an als Lobgesang!
Sie weiß vor Freude nicht was thun,
Sie bebt vor Lust und kann nicht ruh'n.

An das Jesuskindlein.

Aus dem Spanischen.

Helle Sonnen sind
Deine Aeuglein hold,
Deine Locken Gold,
Gluth Dein Herz, o Kind!

Himmelsstrahlen Deine
Wangen rings ergießen;
Thränen, die entfließen
Dir, sind Edelsteine,

Und Korallen Deine
Lippen; und es sind
Deine Locken Gold,
Gluth Dein Herz, o Kind!

Die Krippe.

Du armes enges Krippelein,
Wie bist du lieb und hold!
Kein Haus soll mir so theuer seyn,
Wär's auch vom reinsten Gold.

Anbetend muß ich vor dir knie'n,
Die Welt verschwindet mir;
Auf dich nur blick' ich staunend hin,
Und weiche nicht von dir.

Liegt nicht in dir mein höchstes Gut,
Mein Schatz, mein Glück, mein Heil,
In Dem allein die Seele ruht,
Der einzig ist ihr Theil? *)

Ruht nicht das süße Jesulein
In dir so schön und hold?
D'rum wirst du stets mir theurer seyn,
Als ein Palast von Gold.

---

*) Psalm 72, 26.

Bist 's Bettlein ja für's Himmelskind,
Für's Kind so mild und gut,
Das uns gewaschen von der Sünd'
In Seinem ros'gen Blut;

Für's Kind, so aus des Vaters Schooß
Sich bis zum Kreuz gesenkt,
Als Opferlämmlein makellos
Das Leben uns geschenkt.

Die heil'gen Engel knie'n um dich,
Und singen wundersüß;
Und sieh: der Stall verwandelt sich
In's wahre Paradies.

D'rin blüht die Lilie zart und rein,
Die Mutter wunderbar,
Die uns das Gotteskindelein
Als Jungfrau keusch gebar.

Und Alles, was nur lieb und hold,
Und hehr und himmlisch ist,
Was mehr als aller Welten Gold
Erfreut den frommen Christ.

Dieß Alles liegt, o Krippelein,
In dir vor meinem Blick;

Du schließ'st in deiner Armuth ein
Der Menschheit ganzes Glück.

Du trägst den Friedensfürst in dir,
Der Sünd' und Tod besiegt;
Und Licht und Arzt und Hirt ist mir,
Der weinend in dir liegt.

D'rum bist du, armes Krippelein,
Ein Himmel wunderhold,
Und wirst mir ewig theurer seyn,
Als Edelstein' und Gold.

Christi Geburt.

Schweig', o Welt, und fall' anbetend nieder!
Horch', in heilig Staunen ganz versenkt!
In den Lüften schallen Himmelslieder,
Und des Himmels Thau *) die Erde tränkt.

In die Krippe läßt sich Der hernieder,
Dessen Wink den Lauf der Sterne lenkt;
Gottes Kinder und der Engel Brüder
Sind wir nun: denn Er ist uns geschenkt:

Er, der grau'sten Urwelt heißes Sehnen,
Er, die süße Hoffnung jeder Zeit,
Er, Der freundlich trocknet alle Thränen,
Und den wahren Frieden uns erneut.
Laß denn, Erde, wonnetrunken heut'
In der Engel Lied dein Jubeln tönen!

---

*) Rorate, coeli etc. Isai 45, 8: Thauet, ihr Himmel, von oben! Die Wolken mögen regnen den Gerechten.

Frohe Botschaft einer großen Freude.

Nach dem Englischen des J. Montgomery.

Engel, fliegt vom Himmel nieder
Auf das ganze Erdenrund!
Sanget einst der Schöpfung Lieder;
Macht nun Christi Ankunft kund!
Kommt und ehret,
Ehrt den neugebornen Herrn!

Hirten auf dem Feld', die Herden
Hütend in der stillen Nacht!
Gott wohnt jetzt bei uns auf Erden,
Dort das Licht des Kindes tagt.
Kommt und ehret,
Ehrt den neugebornen Herrn!

Weise, lasset eu'r Betrachten,
Heller strahlt es nun von fern.
Sucht, wornach die Völker schmachten,
Habt geseh'n ja Seinen Stern.
Kommt und ehret,
Ehrt den neugebornen Hern!

Heil'ge, beim Altar geneiget,
    Wach' in Furcht und Hoffnung lang!
Bald der Herr herniedersteiget,
    Und zum Tempel ist Sein Gang.
Kommt und ehret,
Ehrt den neugebornen Herrn!

Sünder, die es wahrhaft reuet,
    Einst verdammt zu ew'ger Pein!
Die Gerechtigkeit verzeihet;
    Gnade ruft: „Woll't euch befrei'n!"
Kommt und ehret,
Ehrt den neugebornen Herrn!

Der Name Jesus.

Auf das Fest der Beschneidung des Herrn, und dieses Namens selbst.

Am 2. Sonntage nach Epiphanie.

Name Jesus, hold und süß,
Lieblich, wie im Paradies
Nicht der Engel Lieder klingen,
Könnt' ich würdig dich besingen!

Seraphs Lippen hauchten dich
Uns zuerst; da neigten sich
Erd' und Himmel, alle Sterne,
Und des Abgrunds tiefste Ferne.

Gleich dem Balsam Edens fließt
Hin dein Laut; mit ihm ergießt
Licht sich, heller denn die Sonne
Kraft und Trost und Heil und Wonne.

Bist des Kindleins Name ja,
Das auf unser Elend sah —
Sah und weinte, und uns Leben
Durch der Liebe Tod gegeben;

Tönst mit Gottes großer Macht,
Und vertreibst der Augen Nacht,
Heilest die gebroch'nen Glieder,
Rufest aus dem Grabe wieder;

Weckst im Armen, der versenkt
In die Schuld verzweifelnd denkt,
Ihn erwart' nur ewig Grauen,
Neues sehnendes Vertrauen.

Wandelst Pein und Qual in Lust,
Leichterst jede Last der Brust,
Und versüßest alle Schmerzen,
Tönend in die offnen Herzen.

Name Jesus, süß und hold,
Theurer denn Gestein und Gold
Schöner, als Gesänge wehen
Nieder von den sel'gen Höhen!

Sei mir jeden Tag ein Licht,
Das aus reinen Lippen bricht!
Sei der letzte Hauch im Munde,
Wenn mir naht die letzte Stunde.

Der Name Jesus.

Nach dem Englischen von Newton.

Wie süß tönt Jesus, dieser Nam',
In eines Gläub'gen Ohr!
Heilt seine Wunden, stillt den Gram,
Die Furcht entflieht davor.

Er macht gesund den kranken Geist,
Gibt Ruh' der bangen Brust,
Ist Manna, das die Seele speis't,
Der Müden Ruhelust.

O Name theu'r, mein Felsengrund,
Mein Zufluchtsort und Schild,
Mein Schatz, versiegend keine Stund',
Mit Gnaden reich gefüllt!

Mein Flehen wird erhört durch Dich,
Ist's auch befleckt mit Sünd';
Umsonst verklaget Satan mich,
Ich werd' erkannt als Kind.

O Jesus, Hirt, Gemahl, Gespiel',
Priester und König mir,
Mein Herr, mein Leben, Weg und Ziel,
Mein Lob gefalle Dir!

Schwach meines Herzens Streben ist,
Mein wärmstes Denken kalt;
Doch seh' ich einst Dich, wie Du bist,
Mein Preis Dir würdig schallt.

Bis dort mach' Deine Liebe ich
Mit jedem Hauche kund;
Dein süßer Nam' erquicke mich
Einst in der Todesstund'!

Gesänge auf das Leiden des Herrn.

Die schmerzenreichen Geheimnisse.

Sonettencyclus.

1. Der Oelberg.

Du gehst so einsam, Jesus, hin zu streiten,
Und keiner Deiner Treuen wacht mit Dir;
O so gestatte, theurer Heiland, mir,
Daß ich zum Garten dürfe Dich begleiten!

Ein Meer von Qualen siehst Du sich verbreiten,
Und Todesangst umringt Dich dort und hier.
Ach, o Erlöser, Du erliegest ihr,
Blutschweiß entströmet Dir von allen Seiten.

Und eine Stimme tiefsten Jammers schallt:
„Ist's möglich, Vater, laß vorübergehen
Den Kelch; jedoch Dein Wille nur geschehe!"
Erscheint denn keine tröstende Gestalt?
O laß, der Stärkung Engel, schnell dich sehen,
Damit mein Jesus nicht vor Angst vergehe!

2. Die Geißlung.

Entblößet, an die Säule hart gebunden
Steht meine zarte, himmlischschöne Liebe,
Und sie zerfleischen grause Geißelhiebe. —
Laßt ab, Unmenschen! Seht ihr nicht die Wunden?

Es wird ja keine Stelle mehr gefunden,
Die heil von euren blut'gen Streichen bliebe.
Laßt ab, und folgt des Mitleids sanftem Triebe,
Seht Ihn wie einen Wurm voll Qual gewunden!

Sie binden von der Schmerzensäul' Ihn los,
Erbleichend sinkt in Seinem Blut' Er nieder.
Ich sink', Erlöser, auch zu Deinen Füßen,
Und küsse weinend die zerrißnen Glieder.
Wie ist doch meine Sündenschuld so groß,
Daß Du so furchtbar mußtest für sie büßen!

3. Die Krönung.

Dein Haupt von einer Dornenkron' umschlungen,
Dies holde Haupt, das Engel hoch entzückt!
Wo ist ein Felsenherz, so dies erblickt,
Und nicht von Schmerz und Mitleid wird bezwungen?

Wie tief sie in die Schläfe Dir gedrungen,
Die scharfen Dornen, wüthend eingedrückt!

O König, nur zum Hohne so geschmückt,
Die Sünde bringt Dir diese Huldigungen!

Des Spottes Rohr in Deiner heil'gen Hand,
Gehüllet in ein schmählich Spottgewand,
Mit Blut das blasse Antlitz überronnen,
So schau ich, Jesus, reuerfüllt Dich an.
Ach, meine Bosheit hat Dir dies gethan!
Was hab' ich frevler Sünder doch begonnen?

4. Die Kreuztragung.

Du, Der das schwere Kreuz für uns getragen,
Lamm Gottes, mit der schweigendsten Geduld,
Voll Schmerzen und voll unnennbarer Huld,
Ich folge Dir mit Lieb' und frommen Klagen.

Mit Thränen muß ich's tiefzerknirschet sagen:
„Du trugst, o Jesu, meine Sündenschuld."
Nun will ich Sünder, was ich auch erduld',
In Liebe mit Dir leidend nie verzagen.

Dein bitt'rer Gang nach Golgotha hinauf,
Wo Du, zum Sterben matt, so oft erlegen,
O mög' er meinem Geiste nie entschwinden!
Es hemme mich Dein schweres Kreuz im Lauf',
Stürm' ich dahin auf des Verderbens Wegen!
Laß Deine blut'ge Bahn mich allzeit finden!

5. Die Kreuzigung.

Gekreuziget für uns, an's Holz der Schmach
Entblößt mit Eisennägeln angeschlagen!
Mein Gott, was wollen diese Worte sagen?
Wer fühlet ihren Schauderinhalt nach?

O Händ' und Füße, die man so durchstach!
Doch mußten sie das wunde Opfer tragen.
Wohl mochtest, zartes Lamm, Du wimmernd klagen,
Beim Hammerschlag vertönte jedes Ach.

Und diese Hammerschläge! — — — O wohin
Soll ich entfliehen, daß ich sie nicht höre?
Sie tönen immer wieder mir im Herzen.
Doch nein, ich will dem Kreuze nicht entflieh'n.
Schallt immer, grause Schläg', mir im Gehöre,
Damit ich nie vergesse Jesu Schmerzen!

Der Charfreitag.

Schön bist du, Tag! Des Frühlings Hand
Gibt dir ein blumig Festgewand,
Und schmücket dich mit Freude;
Und doch erheitert keine Lust
Heut' meine Seele, und die Brust
Schwillt mir von bitterm Leide.

Wohl mag der Blüthen bunte Zier
Von neuentsproß'nen Zweigen mir
Mit frischen Farben lächeln,
Der Vögel Lied, des Lenzes Luft,
Durchweht vom süßen Blumenduft,
Mich schmeichlerisch umfächeln:

Ach, Alles rührt mich heute nicht;
Mein Aug' ist trübe, mein Gesicht
Erhellt kein Strahl von Freude.
Ja, heut' erheitert keine Lust
Die Seele mir, es schwillt die Brust
Mir nur von bitterm Leide.

Klagt nicht die Sonne schwarz verdeckt?
Bebt nicht die Erde, aufgeschreckt
In ihren tiefsten Gründen?
Ist's nicht, als wenn in düst'rer Nacht
Um mich ein jeder Felsen kracht',
Und Leichen auferstünden?

Und in dem dichten Dunkel steht
Ein Kreuz vor mir, an ihm erhöht,
Ach, Einer voll von Wunden.
Wie ihnen purpurn Blut entfließt!
Von einer Dornenkrone ist
Sein bleiches Haupt umwunden.

Rings um den großen Dulder her
Schwebt, gräßlich anzuseh'n, das Heer
Von allen meinen Sünden.
Sie tödten Ihn mit blinder Wuth,
Sie sind's, die um Sein Haupt voll Blut
Die Marterkrone winden.

Weh' mir! Was hab' ich einst gethan?
Der Tag klagt mich als Mörder an
Des eingebornen Sohnes;
Und ich — ich sollte weinen nicht?
Nicht schaudernd bergen mein Gesicht
Am Fuß' des Sühnungsthrones?

O brich, mein schuldbelastet Herz!
Versenket in ein Meer von Schmerz
Sink' ich am Kreuze nieder,
Und meiner Thränen Strom ergießt
Sich in das heil'ge Blut. — — — Wie ist
Mir armen Sünder wieder?

Tönt's tröstend nicht von oben mir:
„Vergeben hat der Richter dir,
Getilgt sind deine Sünden?"
Ich schau' empor. O Wonne! Licht
Strahlt mir das Kreuz in's Angesicht,
Die Sündenheer' entschwinden.

Des Gottessohnes Blut, vereint
Den Thränen, die mein Schmerz geweint,
Ist über mich geflossen.
Der mir zu Lieb' am Kreuz' erblich,
Hat aus den Wunden auch auf mich
Des Lebens Quell ergossen.

So laßt mich jubelnd denn ersteh'n!
Nun lacht der Tag mir wieder schön,
Ist's ja der Tag des Lebens.
Nun glänzt mir Erd' und Himmel neu;
„Heut' ward ich von dem Tode frei,"
Ruf' ich voll Wonnebebens.

Ecce Homo!

Seht den Menschen mit der Dornenkrone
Auf dem blut'gen Haupte, voll von Wunden;
Einem Missethäter gleich gebunden,
Mit dem Purpur angethan zum Hohne!

Ward Dir, mein Erlöser, dies zum Lohne?
Und an Dir ward keine Schuld erfunden.
Ach, was hat der Mutter Herz empfunden,
Sah sie auf zum bleichen, wunden Sohne?

Und was soll mein kaltes Herz empfinden,
Heftet, Jesus, sich mein Aug' auf Dich?
Schlugen Dich nicht meine vielen Sünden?
Rief das zweimal Kreuz'ge nicht auch ich?
O so will ich Gnade flehend mich
Denn vor Dir zerknirscht im Staube winden.

Elegie am Kreuze Jesu.

Aus dem Lateinischen des Caspar Barläus.

Jesus Christus! Ich lieg' in Demuth vor Deinem Altare,
Und die erhabene Bühn' ehr' ich, auf der Du erbleicht.
Ach, Du leidest, die Schuld ist mein; Du, frei von Vergehen,
Duldest den grausamen Tod, welcher mir Sünder gebührt.
Missethäterinn ist die Natur, Du blutest als Opfer;
So hat ein And'rer gefehlt, leidet ein And'rer die Pein.
Sieh: die Schuldner sind wir, Du aber leistest die Bürgschaft,
Nimmst so willig als Bürg' unsere Schulden auf Dich.

Dir erstarret durchbohrt die Rechte, nur meine ist ruchlos,
Und die schuldige nicht fühlt die verdiente Qual.

Der die unschuldige Seite durchstößt mit der Lanze,
verirrt sich,
Meiner Seite gebührt einzig die Wund' und
der Speer;
Und des herben Essigs Getränk, womit Deine Zunge
Netzte der freche Soldat, strafe den Sünden-
durst uns!
Eine dornene Kron' umringt Dir die Königesstirne,
Doch von des Menschengeschlechts schändlichen
Thaten gewebt.
Was zerfleischet die Geißel mit unverdieneten Striemen
Dir den Rücken, daß Blut strömet vom heiligen
Leib'?
Meinen Rücken zergeiß'le, o Jud'! Mein Leben
ist sündig,
Mein Geist sündig, mit ihm auch meine Zung'
und ihr Wort.

In das heilige Angesicht speit der fluchwürdige Jude;
Mich verspeie! Denn mir färbte die Stirne nie
Scham.
Deine Hände, ach Gott, umwinden so drückende
Bande;
Unsern Armen gebührts, diese zu tragen für Dich.
Und was seufzest denn Du gefangen? Des ewigen
Kerkers
Schatten bedecke mich und berge die Frevel von mir.

* *

Räuber hangen bei Dir, beim sanften Lamme der Wolf liegt,
Und der Unschuld bei zählt man die gottlose Schuld.
Jener Räuber ist mein Genosse und Lastergefährte,
Ich verdiente zu seyn solcher Gesellschaft vereint.

Sieh: Dein Richter erklärt Dich frei von jedem Vergehen,
Aber ich richt' und bezeug' selbst meine eigene Schuld.
Ach, Du Armer ziehst des Schandbaums traurige Bürde,
Schleppest das Schmachholz selbst, welches Dich Sterbenden trägt;
Mich drückt schweres Gewicht, und gewohnt zu erliegen den Sünden
Sollt' ich sinken für Dich unter's verdienete Kreuz.
Christus! Warum erseufzest denn Du mit sterbender Klage,
Daß des Verlass'nen Geschrei sich zu dem Vater erhebt?
Ich, ich bin's, der gefehlt! Auf mich versende die Blitze
Deines Zorns, mich verlaß mitten, o Vater, im Tod'!

Jesus! Warum schließ'st Du im Tod' die erbarmenden Augen?
Mir, dem Verbrecher allein, hätte die Strafe gebührt.

Sei, hehres Kreuz, mir gegrüßt, meines Schmerzes Arznei, meine Hoffnung,
Du, der Sündigen Port und der Gebete Altar!
Zuflucht der Elenden und Schutzwehr des wankenden Glaubens,
Einziger Ruhm, und Heil, Leben des christlichen Volks!

Durch dieses Holz beseligst Du uns, o Christus, Du Altar,
Priester und Opfer! Allein bist Du dies Alles als Mensch.
Senkend das Antlitz hinab beugst Du hernieder den Mund auch,
Willst Dein geliebtes Volk küssen mit Zärtlichkeit noch.
Ausgespannt sind Dir die Arme, umfangend die ganze
Welt, und mit dieser Geberd' zeigst Du als Liebenden Dich.
Deine Rechte lädt ein die Juden, die linke die Heiden,
Also willst Du im Tod Allen das Leben verleih'n.

Thränen fließen, ein Strom, Dir von den weinenden Augen,
Daß diese Zähren fluth mir jede Thräne verwisch';
Und abwaschend der Welt, der sündigen, scheußliche Schulden
Rinnet ein Strom von Blut Dir aus dem Leibe herab.

Uns gebar Freude Dein Schmerz, und Ehre Deine Entehrung,
Und die Freiheit erwirbt Deine Gefangenschaft mir.
Deine Geißeln befrei'n mich von jenen der göttlichen Rache;
Für den Menschen, für mich, wirst Du geschlagen, o Gott!
Dornen umringen Dein Haupt, doch zur unverwelklichen Krone
Für mein sündiges Haupt ward dieser dornene Kranz.
Deine Königshand trägt, ach, als Scepter ein Moosrohr,
Daß mir ein Scepter nicht fehle im Himmelreich einst.
Dich verlässet Dein Gott, daß Er mich nicht ewig verlasse,
Und Dein kläglich Geschrei setzt meinen Klagen das Ziel.

Leben ist mir Dein Tod; durch diesen werd' ich
geboren,
Und den Tag, den er Dir raubet, verschaffet
er mir.
Was soll ich fürchten nun? Dein Kreuz nur stützt
mein Vertrauen.
Was soll ich fürchten? Nur's Kreuz jagt alle
Schrecken hinweg,
Doch warum sündigen auch, von Solchem Bür-
gen erlöset?
Sündigen, wenn an die Stund' Deines Ge-
stöhnes ich denk'?
Dies Antlitz, dies traurige Bild des hangenden
Gottes
Läßt weder sündigen, noch leben als Schul-
digen mich.

Die 7 Worte Christi am Kreuze.

Sonettencyclus.

1.

Schon war erhoben auf der Schedelstätte,
Am Holz der Schmach, von Schuldigen umgeben,
Der Heiland, daß Er zu dem ew'gen Leben
Von Sünd' und Tod die ganze Welt errette.

Da schaut Er nieder von dem Schmerzenbette
Mit einem Blick', in dem nur Liebe schweben
Und Huld; doch ach, Er sieht, wie sich erheben
Die Mengen, Ihn zu lästern in die Wette.

Wird nun Sein Auge Tod und Rache dräuen?
Wird Er als Richter der Verdammung weihen,
Die mit des Hohnes Pfeilen auf Ihn schießen?
Ach nein! Die Liebe will ja nur verzeihen.
Er fleht: „Laß ihnen Gnade angedeihen,
Weil sie, o Vater, was sie thun, nicht wissen!“

2.

Verstrichen waren martervoll drei Stunden,
Seit Gottes Sohn in unnennbarem Bangen
Verblutend an dem Lebensbaum gehangen,
Zerfleischt, das Haupt mit Dornen graus umwunden.

Wer hat wohl solche Leiden je empfunden?
Allein kein Seufzer, keine Klagen drangen
Aus Seinem Mund', das glühende Verlangen
Nach unserm Heil versüßt' Ihm alle Wunden.

Da fängt auf Ihn die Blicke an zu lenken,
Und sich in reuig Staunen zu versenken
Der Räuber an des Dulders rechter Seite,
Und hoffend fleht er: „Wollest mein gedenken
In Deinem Reich!" und hört sich Gnade schenken:
„Du bist bei Mir im Paradies noch heute."

3.

Den Mördern hast Verzeihung Du erfleht,
Dem Räuber zugesagt das ew'ge Leben;
Ach, willst Du keine Trostesworte geben
Der Mutter, die am Fuß des Kreuzes steht?

Sieh, wie vor Schmerz und Jammer sie vergeht,
Und dennoch siegt mit heldenmüth'gem Streben!

Sieh, wie des Lieblings Blicke trüb sich heben!
Wie Todesschauer bang um Beide weht!

Doch horch! Hernieder schwebt der Liebe Ton
Unendlich mild: „Weib, sieh da deinen Sohn!“
Spricht der Geopferte zur Tiefbetrübten.
Noch war des Abschieds Stimme nicht entfloh'n
Der Schmerzenmutter, horch, da schallt es schon:
„Sieh deine Mutter da!“ zu dem Geliebten.

4.

Verhülle nur, o Sonne, deinen Schimmer!
Bedecke, Finsterniß, den Erdenkreis!
Verlaßt, ihr Stern', erbleichend eu'r Geleis,
Und du, o Welt, erbeb' und stürz' in Trümmer!

Ach, selbst des Himmels Sprache klagt es nimmer,
Welch' eine Todesangst, unnennbar heiß,
Und welche Todesschauer kalt wie Eis
Durchschauern Den, Der uns erlöst auf immer.

Noch wüthet fort der Feinde grimmer Hohn,
Sein Antlitz deckt das tödtlichste Erblassen,
Und nun — o Welten, hört den Klageton!
Ihr Engel Gottes, könnet ihr es fassen?
Den Blick zum Himmel, ruft der ew'ge Sohn:
„Mein Gott, Mein Gott, wie hast Du Mich
verlassen?“

5.

Du bist es, Herr, Der Seine höchsten Säle
Ob unserm Haupt mit Wasserfluthen dielt; *)
Du bist es, Der mit mildem Regen kühlt
Die Erde, daß sie heißer Durst nicht quäle.

Du tränkst mit Himmelsthau die dürre Seele,
Mit Wonne dort der Geister Lustgefild;
Und doch, — o Lieb', unendlich groß und mild! —
Doch lechzet heiser Dir die dürre Kehle. **)

Laßt, Himmel, eure Quellen niederfließen!
Zerschmelzt, ihr Felsen, strömend zu ergießen
Zur Labung eures Schöpfers kühle Fluth!
O daß Ihm Lüftchen thauend Kühlung bliesen,
Nur Ein erquickend Tröpfchen zu genießen!
„Mich dürstet," stöhnt Er aufgezehrt von Gluth.

6.

Auf, heil'ge Väter= und Prophetenschaar,
Die vorgeschaut, was in der Zeiten Fülle
An uns Gefall'nen that des Ew'gen Wille,
O komm' anbetend zu dem Kreuzaltar!

---

*) Psalm 103, 3.
**) Psalm 68, 4.

Da bringt das makellose Lamm sich dar,
Deß' Opfer du ersehnt in frommer Stille.
Es sinkt der Bilder, sinkt der Schatten Hülle,
Die Wahrheit zeigt auf Golgotha sich klar.

D'rum steige jubelnd aus des Grabes Nacht,
O Urwelt, den Verheiß'nen einst ersehnend,
Und harre nimmer! Horch! „Es ist vollbracht,“
Ruft, Seiner Gnade Wunderwerke krönend,
Der Sühnende. O dieß: „Es ist vollbracht,“
Ruft' es die Schöpfung immer wiedertönend!

7.

Es ist vollbracht. Heil, o Versöhner, Dir,
Und Preis und Dank und stammelndes Entzücken!
Schon blickt der Tod aus Deinen starren Blicken,
Die Du mit Liebe noch gekehrt zu mir.

Bang schweigt um Dich die ganze Schöpfung hier,
Da näher stets des Todes Schrecken rücken.
Er eilet, Dir den Pfeil in's Herz zu drücken,
Damit ich selig lebe für und für.

Du bist verstummt, ich schweig' anbetend mit;
Der letzte Nachklang des „Vollbracht“ entflieht,
Und jetzt — —; doch welch' ein Ruf noch? „Deinen Händen

Empfehl' ich, Vater, Meinen Geist." So
zieht
Denn Deine Seele hin, von Lieb' erglüht,
So wolltest Du gehorchend, Jesus, enden.

Am Charfreitag Abends.

Die neunte Stunde hat geschlagen;
Nun kann ich, Jesu, nimmer klagen,
Nun athm' ich wieder froh und frei.
Vorüber sind des Leidens Stunden,
Und endlich hast Du überwunden,
Des Todes Kampf ist jetzt vorbei.

Ach, diesen Tag — wie bange Schmerzen
Empfand ich stets im tiefsten Herzen
Von grauer Morgenzeit bis nun!
"Jetzt, dacht' ich, ward mein Herr verhöhnet,
Gegeißelt jetzt, und jetzt gekrönet;"
Wehmuth und Angst ließ mich nicht ruh'n.

Ich wußte nicht, wohin mich wenden,
Bis endlich würde sich vollenden
Des Leidens furchtbar Trauerspiel.
Ich konnte seufzen nur und beben,
Nur bange, nasse Blick' erheben,
Und lassen mich dem Wehgefühl.

Ich sah die Last Dich wankend tragen,
Sah schaudernd an das Kreuz Dich schlagen,
Und jeder Schlag fuhr mir durch's Herz.
Und dann — dieß Hangen an den Wunden!
O Gott, was waren dies für Stunden?
Wer fühlte nicht in ihnen Schmerz?

Ich sah den Tod das Kreuz umschweben,
Sah mit ihm ringen, Herr, Dein Leben,
Sah rings die bängste Trauernacht,
Und hörte Dich verschmachtend rufen;
Da sank ich an des Altars Stufen,
Und weinte: „Wär' es bald vollbracht!“

Es ist vollbracht. O fließt nun, Thränen,
O fließt, der Freud' und Wehmuth Thränen,
Zugleich das heil'ge Kreuz hinab!
Wie wohl ist mir! Nun darf ich denken:
„Jetzt ruht Er endlich, und sie senken
Ihn bald hinab in's stille Grab.“

Ruh' jetzt recht aus, mein Jesus, ruhe!
Ach, Du bedarfst so sehr der Ruhe
Nach solchen Leiden, solchem Tod. —
O schwebe, heil'ge Sabbatstille,
Um die entseelte schöne Hülle;
Sie ist so lieblich weiß und roth.

Weil denn der Ruhe Stund' geschlagen,
Kann ich, o Jesus, nimmer klagen,
Und athme wieder froh und frei.
Ich bin erlös't! Angst ist verschwunden,
Ich küsse dankend Deine Wunden,
Und bleibe ewig Dir getreu.

An Jesus am Kreuze.

Nach dem Spanischen des Alberto Lista.

Bist Du's, Der einst, gehüllt in Gluth
Die hehre Majestät, auf Sinais Spitze
Gedonnert? Und die nun voll Wuth —
Die Frevler! — lästern Dich mit frechem Witze,
Sind das Geschlecht sie, so von Furcht verstört
Das Krachen Deiner Wetter dort gehört?

Doch nun hängst Du verlassen, ach
Auf Golgotha, und blickest mit Gestöhne
Zum Himmel, bleich, bedeckt mit Schmach;
Der Tod hüllt Deiner Augen Schöne
In Dunkel, schon erlischt ihr Licht in Nacht,
Du seufzest kläglich auf; es ist vollbracht.

So will's der Liebe Machtgebot,
Der Liebe, deren Kraft den Tod besieget.
Aus Liebe duldet Gott den Tod,
Der Sünde Strafe, und als Opfer lieget
Der starke Leu im weißen Lammeskleid
Zum schaudervollen Streiche still bereit.

O kostbar Opfer, dargebracht
Vor allen Zeiten! Noch war nicht entschwunden
Zum ersten Mal die scheue Nacht
Der Morgenröthe rosenhellen Stunden,
Und schon warst Du dem Liebestod geweiht
Im Rathschluß Des, Der ist von Ewigkeit.

Wer kann, ach wer betrachten Dich,
O Fried', o Ruhm der schuldbeladnen Erde?
Wo findet wohl ein Steinherz sich,
Das nicht von tiefem Schmerz zerrissen werde
Beim Anblick, wie Jehovas ganz Gericht
Herein auf Dich, sonst Seine Wonne, bricht?

Wer macht', o meine Lieb', entsteh'n
Die tiefen Ströme dieser blut'gen Wunden?
Wer deckte 's Antlitz, himmlischschön,
Mit Grau'n und Blässe Dir? Wer hat gebunden
Mit frechem Arm um Deine Gottesstirn
Die Dornenkron', eindringend in's Gehirn?

Laß ab, laß ab, grausame Rott'!
Des Heil'gen schont, der Missethäter sterbe!
Dient treu ihr dem gerechten Gott,
Die strenge Strafe treffe und verderbe
Den Schuld'gen dann. Treibt euch gottlose Wuth,
Und dürstet ihr nach Blut, vergießt mein Blut!

Doch ach! Das Opfer bist nur Du
Des Friedens, den der Mensch hofft zu gewinnen!
Würd' auch dem fernen Pole zu
Vom Ost' ein Meer des schuld'gen Blutes rinnen:
Nicht würde Gottes Grimm dadurch gesühnt,
Nur Strafe wär' es, von der Sünd' verdient.

Es ließ ja nicht, als einst herab
In Fluthen sich Sein Zorn vom Himmel senkte,
Und die Verruchten stürzt' in's Grab
Mit der Verruchtheit, die den Erdkreis lenkte,
Der Herr der Heeresschaaren ruhend dort
Sein Gluthschwert von der mächt'gen Rechten fort.

Hoch ob der Berge Gipfel stand
Siegreich die Fluth, die Rächerinn; ersterbend
Das helle Licht der Sonne schwand,
Das Firmament sonst schön im Kreislauf färbend;
Sie selbst bewegt' in nachtumhüllter Sphär',
Ein bleicher Leichnam, trauernd sich umher:

Doch ließ der Ewige nicht ruh'n
Den strengen Ernst, der Ihm das Antlitz decket. —
Allein, o Gott der Rache, nun
Will selbst Dein theurer Sohn, Der siegend strecket
Zu Boden Tod und Höll', in Seinem Blut
Auslöschen Deines Zorns endlose Gluth.

O hörst Du, hörst Du, wie Er schrie:
„Wie hast Du, theurer Vater, mich verlassen?“
Herr, lösch' die Unheilsflamme, die
Du zürnend auf die Welt ausströmen lassen!
Die Hoffnung soll der strengen Straf' entblüh'n,
Die der Gerechte nimmt so duldend hin.

Ha, siehst du in den Händen nicht
Des Mächt'gen sinken Seines Blitzes Strahlen?
Schon decket Jesu Angesicht
Des Todes Finsterniß in Seinen Qualen;
Und wie Er kläglich und verlassen stöhnt,
Hört es der Rache Gott und wird versöhnt.

Komm nun, o Todesengel, her,
Zück' jetzt, ja zück' das Flammenschwert; es schwebe
Des starken Gottes letzter Seufzer, der
Vollbringt der Sünde Sühnung, hin und hebe
Sich auf zu des Erzürnten Heiligthum,
Und wandle Ihn zum milden Vater um.

Spalt' deinen Schooß, o Erde, jetzt!
Zerreiß den Vorhang, Tempel! Sterbend neiget
Der Schöpfer Sich, die Sünde stürzt entsetzt,
Ein Schrei der Wuth der bangen Höll' entsteiget.
Er stirbt! Seufzt, Menschen! Euer ganz Geschlecht
Hat seine schuld'gen Händ' an Ihn gelegt.

Ecce lignum Crucis.

Seht an das Holz des Kreuzes, d'ran das Leben
Der Welt gehangen, und zu überwinden
Den ew'gen Tod, zu tilgen alle Sünden,
Dem Tode Sich gehorsam hingegeben!

Seht's, Menschen, an mit reuevollem Beben,
Und lernet, Schmerz und Dank und Lieb' empfinden!
O lernet, euch im Staub' am Kreuze winden,
Und nimmer, als zur Buße, euch erheben!

Seht an mit Andacht, mit der Inbrunst Zähren
Den Baum, aus dem euch ew'ges Heil entblühte!
Seht an und lernt mit Liebesgluth verehren
Den Wunderthron der höchsten Lieb' und Güte,
Und schwört dem Herrn mit opferndem Gemüthe,
Euch nie vom Kreuz zur Sünde mehr zu kehren!

Am Kreuze des Erlösers.

Könnt' ich von diesen durchgegrab'nen Händen,
Vom Haupt voll Dornen, von den wunden Füßen,
Die all' ihr Blut in Strömen niedergießen,
Könnt' ich vom Kreuze je mein Auge wenden?

Da seh' ich ja den ew'gen Tod sich enden,
Und aus der Seite, die sie frech durchstießen,
Seh' ich auf mich die Gnadenquellen fließen,
Die ew'ges Heil und ew'ge Wonne spenden.

So laßt mich denn am heil'gen Kreuze liegen!
Hier werd' ich Held, die Sünde zu besiegen;
Hier werd' ich Held, den Tod zu überwinden:
Und ring' ich einst mit ihm in letzten Zügen,
Das Kreuz umfassend werd' ich ihm entfliegen,
Und beim Gekreuzigten mich wiederfinden.

Die heiligen Küsse.

Zu heißen Küssen drängt mich Liebesgluth;
Doch keinem wollustvollen sünd'gen Munde
Drück' ich sie auf, nein, jeder heil'gen Wunde,
Woraus ergoß mein Heiland all' Sein Blut.

Auf ihnen nur mein Mund erglühet ruht,
Damit das Herz von seinen Weh'n gesunde.
Wie süß ist dieser heil'gen Küsse Stunde!
Da saug' ich Lust und Kraft und höhern Muth.

D'rum will ich weinend diese Hände küssen,
Die stets von Hilf' und Segen überflossen;
D'rum ruh'n entbrannt die Lippen auf den Füßen,
Von harten Nägeln grausam einst durchstoßen,
Und auf der Seit', vom Speere aufgerissen,
Die jedem Sünder Gnad' und Heil ergossen.

An Jesus am Kreuze.

In einer Wallfahrtskirche.

Vor Deinem Kreuze nieder
Sink' ich, o Jesus, hier,
Schau' an die wunden Glieder,
Schau' liebend auf zu Dir:
Und aus dem frommen Bilde
Neigst Du so liebend Dich
Herab, und blickst so milde,
So zärtlich auch auf mich.

Wie hangst Du übergossen,
O Jesus, so mit Blut!
Es ist für mich geflossen
Dein Blut, o höchstes Gut.
Für mich hast Du gelitten,
Für mich mit Angst und Noth
Im Oelberg einst gestritten,
Geopfert Dich zum Tod.

Und wenn ich Sünder frage:
Wer hat Dir dieß gethan?

O Jesus, sieh, ich klage
Mich selber reuig an.
Ich machte Solches dulden
Dich, unschuldvolles Lamm!
Ich schlug durch meine Schulden
Dich an den Kreuzesstamm.

D'rum lieg' ich voll der Schmerzen,
Voll bitt'rer Reu' vor Dir,
Und wein' aus ganzem Herzen
Vor deinem Bilde hier.
Weh' mir ob meiner Sünden!
Verzeih', Erlöser, mir,
O laß mich Gnade finden,
Verstoß mich nicht von Dir!

Du gibst Gefangnen wieder
Der Freiheit süßes Licht,
Die Bande fallen nieder,
Die schwere Fessel bricht.
O mache von den Ketten
Der Sünde frei auch mich!
Wer kann davon mich retten,
Geschieht es nicht durch Dich?

Du öffnetest den Blinden
Die Augen einst voll Huld.

Verblendet von den Sünden,
Umnachtet durch die Schuld,
Fall' ich nun bittend nieder:
O Jesus, gib auch mir
Das Licht der Seele wieder,
Und führe mich zu Dir!

Treib' auch aus mir den Bösen,
Wie Du so oft gethan,
Und eil', mich zu erlösen,
Ich ruf' Dich flehend an.
O Arzt für alle Wunden,
O aller Kranken Heil,
Sieh schwach und krank, voll Wunden
Mein Herz, und sei sein Heil!

Laß auf mich niederthauen
Dein kostbar, sühnend Blut;
Die offnen Wunden schauen
Laß mich, mein einzig Gut!
Stets will ich auf Dich sehen,
Und liebend folgen Dir.
O Jesus, hör' mein Flehen,
Und weiche nicht von mir!

Am Charsamstage.

Sei mir gesegnet, Grabesruhe,
Heilige Stille,
Die über diesem Tage schwebt!
Stumm und betend
Feiert die Braut des Geopferten
Am Wundergrabe,
Das Engel bewachen.

Der Morgensonne Schimmer leuchtet
Weissagend auf die Schlummerstätte
Des großen Todten hin;
Doch sitzet noch die Klagende
In herben Schmerz versunken,
Und weint des Schönsten Tod,
Ach, Dessen Tod,
Auf Dessen Lippen Huld und Anmuth
Der ewige Vater ausgegossen,
Den Er vor Seinen Genossen
Gesalbt mit der Freude Oel!

Noch liegt Er bleich,
Mit blut'gen Wunden,

Mit offner Seite,
Der bis zum Tode sie geliebt,
Und schweiget in der Felsengruft,
Und regt sich bei der Thränenstimme,
Beim süßen zarten Seufzerton
Der klagenden Geliebten nicht.
In tiefer heil'ger Wehmuth liegt
Die Schmerzenbraut wohl Stunden lang
Am Steine mit dem Siegel.
Wie lange wird sie trauern?
Wer tröstet sie?

Sie hebt den thränenschweren Blick,
Sie sieht die Morgensonne höher
Am Himmel steh'n.
Ihr Blick wird helle,
Der Hoffnung Engel
Lacht aus der Sonne Strahlen ihr.
Ihr Blick wird helle,
Des Trostes Engel
Umschweben an dem Grabe sie.
Da sinkt der Stein von ihrem Herzen,
Denn süße Hoffnung zeiget ihr
Den Stein vom Grabe weggewälzt,
Zeigt ihr den verlorenen Bräutigam
In göttlicher Schöne
Dem Grabe entschwebt;

Und ihre Züge verklären sich,
Und in den Thränen des Schmerzens spiegelt
Die himmlische Hoffnung und Liebe sich ab,
Die Hoffnung ersehneten Wiederseh'ns.
Sie sinkt in süßen Entzückungen hin,
Und blickt vertrauend
Auf's Wundergrab,
Und lächelt, und harrt
Mit frommem Schweigen.

Bald rufet ein Engel mit Jubelton:
„Der Abend ist da!“
Und freudig erhebt sich,
Im Blicke die Wonne
Des Wiederseh'ns,
Die Erschrockene,
Und singt in die Schöpfung,
Schaudernd vor Lust:
„Hallelujah!
Hallelujah!
Preiset den Herrn, ihr Völker alle!
Preiset Ihn, alle Nationen!
Mein Geliebter ersteht,
Mein Bräutigam lebt,
Und stirbt mir nimmer!
Hallelujah,
Hallelujah!!“

An den Erlöser im Grabe.

Am Charsamstage.

O wohl Dir, daß Du ausgelitten,
O wohl Dir, daß Du ausgestritten,
Mein theurer Heiland Jesu Christ!
Ach, länger konnt' ich es nicht sehen,
Wie Du gekämpft mit allen Wehen,
Die keines Menschen Geist ermißt.

Nun ruhe sanft, Du heil'ge Hülle,
Nun ruh' ganz aus in dieser Stille,
Die Deine Felsengruft umgibt!
Ich will — doch nein, ich kann nicht schweigen,
Ich muß heut' meinen Jubel zeigen,
Daß Dich kein Leiden mehr betrübt.

Erlöser, wollest mir vergeben,
Du Todter, und der Sünder Leben,
Daß Deinen Schlummer stört mein Lied;
Es war so bitter ja Dein Leiden,
Es war so bitter ja Dein Scheiden,
Als selbst Dein Vater von Dir schied! *)

*) „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?"

Wie rangst Du nicht mit Todes-Aengsten,
Im Garten blutend, mit den bängsten,
Die je ein Menschenherz empfand!
Verkauft vom schändlichen Verräther,
Gebunden, wie ein Missethäter,
Von feiler Schergen frecher Hand;

Herumgeschleppt mit frevlem Spotte
Von einer wilden Henkerrotte,
So feig verleugnet von dem Freund,
Unschuldig in's Gesicht geschlagen,
Gelästert von des Neides Klagen,
Und nachgesetzt dem Menschenfeind.

Mein Herr, was hat Dein Herz empfunden?
Und erst, als ihre grausen Wunden
Die Geißel Dir, dem Zarten, schlug,
Dir, Gottes eingebornem Sohne,
Und als Dein Haupt die Dornenkrone
Tief in den weichen Schläfen trug;

Und als Du den Altar getragen,
O Opferlamm, sie Dich geschlagen
Mit Eisennägeln dann auf ihn?
Nun hingst Du voll von heißen Wunden
Mehr als drei dunkle Todesstunden
In Nacht und Schmerz und Angst dahin.

Es ist vollbracht! Du hast gesieget,
Der Todten Erstgeborner lieget
Mit Sünd' und Hölle da besiegt.
O wohl Dir, daß Du ausgelitten,
O wohl Dir, daß Du ausgestritten,
Und jetzt Dein Leib im Grabe liegt!

Da fall' ich betend Dir zu Füßen,
Der Freud' und Wehmuth Thränen fließen,
Die Seele lös't sich auf in Dank.
Ich hatte ja den Tod verschuldet,
Und Du hast sühnend ihn geduldet;
O Seele, sei nur Preis und Dank!

Laß Deinen heil'gen Leib mich küssen,
So blutend, bleich, entstellt, zerrissen,
Und alles dies aus Lieb' zu mir!
O Christus, unser Heil und Leben,
O wollest mir die Gnade geben,
Und nimm mich selig bald zu Dir!

Osterlieder.

An Magdalena.

Was weinst du an dem Grabe, Magdalene,
Ergießend deiner Liebe Schmerz in Zähren?
Erblickst du nicht, o Schmachtende, im leeren
Entfelsten Grabe jene Himmelssöhne?

Sie strahlen dir in blendendweißer Schöne,
Und lassen dich des Trostes Kunde hören:
„Was weinest du? Laß Wonne dich verklären,
Und brich entzücket aus in Jubeltöne!

Der, Den du liebst, ist glorreich auferstanden,
Frei von des Todes und des Grabes Banden;
Du wirst Ihn heute herrlich wiederseh'n,
Und Ihm zu Füßen sinken voll Entzücken.
Einst wird dein Aug' Ihn strahlender erblicken,
Wann du verklärt mit Allen wirst ersteh'n."

Osterpsalm.

Warum flohst du, schaurige Nacht?
Wie erblaßtest du, glänzender Morgenstern?
Halleluja dem Lichte der Welt!
Halleluja der ewige Sonne der Heiligkeit!

Erstanden ist Christus
Aus dem Dunkel des Grabes
In göttlicher Glorie.
Darum floh die schaurige Nacht;
D'rum erblaßte der glänzende Morgenstern.

Eh' noch zwei Mal der bleiche Mond
Auf Salems klagende Fluren
Mitleidig hernieder trauerte,
Sprach der Herr der Natur
Zum Tage: „Werde Nacht!“
Die bange Schöpfung klagt' im Trauerkleide,
Und mit dem Gestöhn' der berstenden Felsen,
Ihres Erschaffers Tod.
Bald flossen in Seiner Wunden Blut
Die Thränen der zärtlichsten Mutterliebe
Und treuesten Freundschaft.

Aber ihr, Heere der ewigen Nacht,
Wie bebtet ihr, aufgeschreckt,
An den Gluthströmen der Unterwelt!
Wohl erkanntet entsetzt ihr den Sieger,
Der vor qualvollen Aeonen
In der Verzweiflung Tiefen
Euch blitzend hinunterwarf.

Mit dem Jubellaute
Der gestillten heißesten Sehnsucht
Empfingen Dich, Sohn,
Die Frommen der Urwelt,
Und sahen entzückt in Deinem Lichte
Dich Licht vom Lichte,
Und tranken Ströme der Himmelslust.

Tod, wo ist nun dein Stachel?
Wo ist, o Hölle, dein Sieg?
O Menschheit, knie vor Wonne bebend
Am heiligen Grabe
Des Erstgebornen der Todten,
Deines Bruders!
Siehst du? Erstandene Leichen schweben
Vor dir, deiner künftigen Auferstehung
Heilige Zeugen.
Hörst du? Feiernde Engel singen
Dem Helden Triumph.

O, diesen Tönen der Auferstehung
Verstumme, jammernde Klage!
    Versiege, Quelle der Trauerzähren!
Blühet freudig, ihr Gräber,
    Schmücke, o Erde,
Mit dem Schmelze der grünenden Hoffnung dich!
    Auch du wirst erneut,
Und wie die Sonne leuchten,
Einst, den Grüften entstiegen,
Deine Heiligen.

    Dann, o Erlöser,
Dann sing' ich im weißen Gewande,
Gewaschen in Deinem Blute,
    Dir Dank und Preis.
    Noch kann ich nur anbetend
    Im Staube weinen
    Und — schweigen.

Die Auferstehung.

Ode.

So steigt die Sonne siegend im Lichtgewand',
Als Held die Fesseln brechend der Finsterniß,
Aus der Gewässer dunklem Schooße
Unter dem Lied' der erwachten Schöpfung.

Doch einten tausend Sonnen die Strahlen auch,
Nacht wär' ihr Schimmer gegen den Gottesglanz,
Womit dem Schooß' des Felsengrabes
Du, der Gerechtigkeit Sonn', entstiegest.

Vernichtet sank, mit ewiger Scham bedeckt,
Ohnmächt'ge Wuth Dir knirschend, der Tod zurück
Tief in der Hölle Flammen-Meere,
Die von dem Grimme der Fürsten schäumten.

Der Erde Wonne wurde zum Beben; Tag,
Wie er auf Edens seligen Fluren lacht,
Verklärt die staunende, und Jubel
Feiernder Seraphim preist den Sieger.

Auch meines Herzens Wonne wird Beben jetzt;
Ich seh', Erlöser, seh', triumphiren Dich,
Vergeß' in Deiner Schönheit Anschau'n
Huldigung Dir in dem Staub' zu bringen.

Die lichten Wunden — (also erglänzen nicht
Selbst in des Himmels Aether die Rosen dort) —
Wer gibt mir, daß ich dann sie sehe?
Wann die Posaune: „Erstehet!“ rufet?

Denn mein auch harret herrliches Aufersteh'n.
Hört, Erd' und Himmel, höret das Freudenlied:
Auch ich ersteh' einst; denn mein Heiland
Sprengte erwachend des Grabes Riegel.

Gib Engelhymnen, gib mir, o Sieger, heut',
Daß ich Dir würdig singe des Herzens Preis!
Dich Auferstand'nen will im Tod ich
Rühmen: er droht mir nun nicht mehr furchtbar.

Am Feste der Himmelfahrt Christi.

Brecht, Erdenbande! Fallt mir ab
Vom wundgedrückten Fuß!
Ich singe, schwebend ob dem Grab,
Dem Himmel meinen Gruß.

Der euch durch Seinen Tod zerbrach,
Fährt triumphirend auf,
Und meine Blicke folgen nach
Des Siegers lichtem Lauf.

Und meine Seele fleugt Ihm nach
Auf gold'ner Wolken Bahn,
Des Staubes Freudenruf und Ach
Wird ihr zum eitlen Wahn.

Der Perlendiademe Pracht,
Des Goldes Zauberglanz,
Ist ihr ein Irrwisch düst'rer Nacht,
Und welk der Liebe Kranz.

O süßes, holdes Vaterland,
Von Leiden frei und Schuld,

Um das der Schönheit Lichtkranz wand
Auf ewig Gottes Huld!

Thu' auf die gold'nen Thore dein,
Und zieh' dich bräutlich an!
Dein König zieht in Jubel ein,
Mit Glorie angethan.

Die Erde weint und klaget sehr,
Daß Er sobald entfloh'n;
Du send' entgegen jetzt ein Heer
Von Cherubim dem Sohn'!

Strahlt siebenfach die Sonne nicht?
Nicht ihr gleich jeder Stern?
Doch vor des Siegers ew'gem Licht
Flieh'n sie erblasset fern.

Thu' auf die gold'nen Thore dein,
Du Heimath hold und süß,
Und laß auch mich mit Ihm hinein,
Ersehntes Paradies!

Lied vom heiligsten Sacrament.

(Am grünen Donnerstage und Frohnleichnamsfeste.)

Nun will ich durch die Wüste
Der Welt geduldig geh'n,
Getröstet nach der Küste
Des ew'gen Lebens seh'n:
Ich habe Himmelsspeise,
Ich habe Himmelstrank,
Sei mühvoll auch die Reise,
Sei ich auch schwach und krank.

Du kannst mir nicht entgehen,
Du heiß ersehntes Land,
Wo ich Ihn werde sehen;
Ich hab' ein heilig Pfand.
Mit Seinem Leib' und Blute
Nährt Er zum Leben mich;
D'rum auf mit frohem Muthe
Zur Reis'! Ich finde dich!

Er ist's! Er ist's! Hernieder
Steigt Er, das wahre Man. *)

*) Manna.

O kommt doch, meine Brüder,
Kommt alle, betet an!
Er weilt auf den Altären;
Ach, soll sich uns denn nicht
Vor Lieb' und Lust verklären
Das staunende Gesicht?

Jetzt weiß ich, wo ich bleiben
Und lieblich ruhen kann,
Wenn wilde Stürm' auch treiben
Auf diesem Ozean.
Ich lege krank und müde
Vor den Altar mich hin;
Dort tröstet sanfter Friede
Und Kraft für alle Müh'n.

Dort schütt' ich alle Klagen,
Schütt' aus mein ganzes Herz;
Darf Ihm ja Alles sagen,
Und Er versteht den Schmerz,
Und spricht voll Huld und Gnaden
Mir heilend, stärkend zu;
Bin dann nicht mehr beladen,
Erquickt von Himmelsruh'.

O Sacrament der Liebe!
O Wunder, hehr und süß!

Wer immer bei Dir bliebe,
Er wär' im Paradies,
Wo Engel um ihn schweben,
Und Licht sich hell ergießt,
Und in die Seele Leben
In vollen Strömen fließt.

Komm, Freund! Komm, holde Liebe!
Wohnst Du im Herzen mir,
Die wildbewegten Triebe
Verstummen dann vor Dir.
Vor Deiner Gnade Wehen
Mag keine Sünde mehr,
Mag keine Lust bestehen;
Komm dann in mich, o Herr!

Und naht das Ziel der Reise,
Die letzte Stunde, sich,
Erquicke dann als Speise
Zum letzten Wege mich!
Dann wird des Todes Schrecken
Zur frohen Heimfahrt mir,
Du wirst mich einst erwecken;
Ich bleibe ja in Dir.

Der Name (Maria).

Maria! nur Engel können Dich nennen,
Nur, wo in Edens ewig blühenden Rosenlauben
Sich Salem, der Engel reiner Liebe,
Und Abdiel umarmen mit Seraphsinbrunst,
Nennet man Dich.

Mit liebendem Blicke,
Mit der frommen Thräne geistiger Inbrunst
Schau' ich auf zu den Sternen,
Wenn in ihrer Strahlen Mitte
So bescheiden
Wallet der Mond.
Und ein Stern schimmert droben,
Und im schönen Sterne glänzet
Meinem hohen Seherauge,
Mit des Sirius Feuerglanz,
Maria eingeschrieben.
Und mit unbesiegter Kraft
Zieht's mich hin, den Strahl zu trinken
Mit entflammtem Blicke —
Und die Erde schwindet hin! —

Tönt's mir wie Harfenlaut
Jener Gefilde?
Namenlose Wonne ergreift
Mir das Herz.
Singt ein Engel mir „Maria“
Mit den zarten Melodieen,
Die dort über's stille Grab,
Ueber unsrer Erde Staub
In des Paradieses Auen
Sanft und leise lispelnd schweben,
Deines Namens gold'nen Laut?

Schlage ruhig, mein Herz! —
Wenn du einsam trauernd ringst
Mit den Leiden dieses Staubes,
Tönt der Name Dir Maria!
Und der Tröstung süßer Balsam
Träuft auf deine offnen Wunden,
Sieh, es naht die ernste Stunde,
Wo die Kraft, die ringt nach oben,
Ihres Kerkers Fesseln sprengt,
Und dem brechenden Auge
Strahlet der Name Maria
Von dem schimmernden Sterne
Himmelsstärke,
Und es schaut mit stillerm Blicke
Weinend noch einmal zurücke,

Schließt sich dann mit Freude zu.
Und der theure Name schallet,
Und das Herz noch zitternd wallet,
Bis es steht in tiefer Ruh',
Und die blasse Lippe bebet,
Weil auf ihr Maria schwebet.

Glaube.

In diesem Land' der Irre, das Wolken dicht umzieh'n,
Und Stürme wild bewegen, o sagt, wo blick' ich hin?
Wo bricht mir durch das Grauen der alten schwarzen Nacht
Herein des wahren Lichtes so heiß ersehnte Pracht?

Wohl seh' ich vor und mit mir gar viele Pilger geh'n,
Sie tragen eine Leuchte, die flackert hoch und schön;
Doch ach, so oft verdunkelt durch Nebel sich ihr Schein,
Und führt die sichern Wand'rer in gift'ges Moor hinein.

Und Mancher, der sie schwinget in hocherhob'ner
Hand,
Stößt sich an Steinen oder durchwadet tiefen Sand;
Auch löschen sie sich streitend einander aus ihr Licht:
D'rum trau' ich diesen Leuchten im düstern Dunkel
nicht.

Doch eine Stimme rufet: „Sieh, Sehnender em-
por!“
Und aus des Himmels Thoren strahlt tröstend mir
hervor
Des wahren Glaubens Sonne mit göttlich klarer
Pracht,
Und licht wie Edens Fluren wird schnell die Er-
dennacht.

Gott.

Gott ist mein Ruhm!
Ich hab' Ihn ja, ich laß' Ihn ewig nimmer,
Und weihe all' mein Wesen Ihm auf immer
Zum Heiligthum.

Mein höchstes Gut!
Mein einzig Gut! Was soll ich noch verlangen?
O wie's in Dir so süß, so ohne Bangen
Sich liebend ruht!

In Deinem Schooß'
Begehr' ich Nichts von allen Erdenfreuden,
Da weiß ich Nichts von allen Erdenleiden,
Von Wonne bloß.

Da schwindet mir
Die Welt mit allen ihren Herrlichkeiten;
Die Blicke schmachten, und die Arme breiten
Sich nur nach Dir:

Nach Dir, nach Dir!
Wann wird sich ganz die Seel' in Dich ergießen?
Wann wird die Quelle Deiner Liebe fließen
Vollströmend mir?

Da seufz' ich nun
Das Leben durch nach Dir mit heißen Thränen,
Und lieb' und leide mit entflammtem Sehnen,
In Dir zu ruh'n,
Auf ewig bald in Dir zu ruh'n.

Wer ist, wie der Herr, unser Gott?

Psalm 112, 5.

Wer ist, Herr, unser Gott, Dir gleich,
Der in der Höhe wohnt,
Und hehr ob jedem Erdenreich
Im Lichtgewande thront?

Ihr Könige des Staubes, fallt
Vor Seiner Größe hin!
Was seyd ihr, auch mit der Gewalt
Von Welten, gegen Ihn?

Der Himmelsfürsten Heer erbebt,
Wenn Gott, der Ew'ge, spricht;
Der Seraph, der den Thron umschwebt,
Sinkt hin vor Seinem Licht.

„Du bist (so rauscht der Hymnus dort
Vom ganzen Geisterchor),
Du riefst durch Dein allmächtig Wort
Das All aus Nichts hervor.

Du hältst durch Deines Willens Macht
Es ob dem Abgrund hin.
Gebeut! Dann sinkt es in die Nacht,
Und Welten zitternd flieh'n.

Du bist's, der tödtet und belebt,
Der allgewaltig winkt,
Daß sich der Wurm vom Staub' erhebt,
Der stolze Herrscher sinkt.

Du bist der Höchste, Du allein,
Und alle Herrlichkeit
Und alle Ehr' und Macht ist Dein
In alle Ewigkeit."

Die Welt vernimmt den Geisterchor,
Sie fühlt entzückt ihr Seyn,
Und hebt begeistert sich empor,
Und fällt anbetend ein:

"Wer ist, Herr, unser Gott, Dir gleich,
Der in der Höhe wohnt,
Und hehr ob jedem Erdenreich
Im Lichtgewande thront?"

Das Verlangen.

Laß nennen mich mein innigstes Verlangen,
Ist's auch, mein Gott und Heiland, viel zu kühn!
Nur Einmal möcht' ich in Entzücken glüh'n,
Und Heil'gen gleich in Deinen Armen hangen;

Dich schau'n in Deinen rosenrothen Wunden,
In jener Schöne, wie Theresia
Und manche Deiner Bräute Dich schon sah,
Daß ihnen Erd' und Himmel ganz entschwunden;

Aus Deinem Mund' der Liebe Worte hören,
Von Dir der heil'gen Liebe Kuß empfah'n,
Dem Feuer Deines Wesens brünstig nah'n,
Und süß ersterbend mich darin verzehren.

Nur Einmal höre, Seelenfreund, mein Flehen,
Dann löse des berauschten Geistes Band,
Und laß ihn fliegen in das Wunderland,
Wo er Dich ewig liebentflammt wird sehen!

**

Meine Seele hängt Dir an.

Psalm 62, 9.

Ja, an Dir hängt meine Seele,
Hängt Dir an mit treuer Gluth,
Wär' sie's werth, daß sie vermähle
Sich mit Dir, o höchstes Gut!
Ganz von Allem losgerissen
Will sie Dich nur nicht vermissen.

O entzieh' Dich ihren Armen,
Ew'ge Schönheit, doch nicht ganz!
Hab' mit ihrer Gluth Erbarmen,
Reich' ihr Deiner Liebe Kranz!
Sieh ihr Schmachten, ihre Thränen,
Und erfüll' ihr brünstig Sehnen!

Ob auch jeder Hoffnung Schimmer
Ihrem Aug' erloschen sei,
Selbst im Dunkel läßt sie nimmer
Dich, und bleibt Dir ewig treu:
Denn an Dir nur will sie hangen,
Du allein stillst ihr Verlangen.

Hoffnung.

Laßt die Stürme sich erheben,
Daß erschrocken rauscht das Meer!
Laßt der Erde Säulen beben,
Daß die Welt wankt um mich her!
Einen Anker seh' ich winken,
Unergründlich festgestellt;
Nimmer fürchtet zu versinken,
Wer an ihm sich standhaft hält.

Mag's mit wilden Ungewittern
Dräuend donnern rings um mich,
Ruhig hör' ich's, ohne Zittern.
Denn der Ew'ge redet: „Ich,
„Ich errett' ihn aus den Stürmen,
Weil er mir vertrauet sich;
Ich will in Gefahr ihn schirmen,
Denn er kennt und ehret Mich." *)

*) Psalm 90, 14.

Der 22. Psalm.

Mein Hirt ist Jehova! Nichts fehlet mir je,
Er setzt mich auf grünende Weiden,
Und leitet zu stillen Gewässern mich hin,
Erquickend die Seele mit Freuden,
Und führet mich Seines Namens wegen
Auf ebenen Stegen.

Ja, wandle ich auch in dem düsteren Thal'
Des Todes, ich zittere nimmer;
Denn Du bist bei mir, und Dein leitender Stab
Ist Stütze und Tröstung mir immer.
Du hast vor der Rotte, die mich bestreitet,
Ein Mahl mir bereitet.

Bis oben ist schäumend mein Becher gefüllt,
Süß duften von Oel mir die Haare;
Von Jehova begleiten mich Segen und Glück,
So lange noch dauren die Jahre.
D'rum werd' ich im Hause Jehovas weilen,
Bis die Tage enteilen!

Vertrauen.

Nach dem 45. Psalme.

Gott! Du allein bist schirmende Zuflucht uns,
Du unsre Kraft, und mächtiger Helfer Du
Beim Drucke namenloser Leiden,
Die zu gewaltig nur uns umdrängen.

Schwankt auch der Erdkreis unter den Füßen uns,
Und taumeln kreisend Berge im Meeresgrund,
Laß brausen, schäumen ihr Gewässer!
Unsere Seele kennt keinen Schrecken.

Gott wohnt in unsrer Mitte, wir wanken nicht,
Des Morgens Schimmer lächelt uns Gottes Schutz.
Es zittern Völker, Reiche wanken,
Seine Erkorenen schirmt Jehova.

Kommt, seht des Ew'gen Thaten! Er winket nur,
Der Erde Kriege ruhen, der Friede blüht;
Er bricht den Bogen, bricht die Lanze,
Feuer verzehret die Heereswagen.

„Laßt ab, und wißt — so ruft der Allmächtige —
Ich bin eu'r Gott, erhaben im Erdenkreis!"
Des Weltalls Herrscher (preist und hoffet!)
Waltet in unserer Mitte schützend.

Bußpsalm.

Aus den Tiefen meiner Sünden
Blick' ich, Gott, empor zu Dir.
Laß mich, Vater, Gnade finden!
Wende Dich nicht weg von mir.
O vergib nach Deiner Huld
Meiner Sünden schwere Schuld.

Willst Du richtend auf die Menge
Unsrer Missethaten seh'n?
Ach! wer könnte vor der Strenge
Des Gerichtes dann besteh'n?
Niemand! — Denn kein Mensch wird rein
Je in Deinen Augen seyn.

Sieh! mit ausgestreckten Armen
    Wein' ich auf zu Dir, o Herr!
Sieh, o ewiges Erbarmen,
    Meiner Frevel endlos Meer!
Niederbeugt mich ihr Gewicht,
Furchtbar dräut mir Dein Gericht.

Ach! mein Gott, mein Gott, wie lange?
    Rette mich voll Gnad und Huld!
Trüb ist meine Seel' und bange,
    Tief versenkt in grause Schuld;
Doch Du ziehst Dein Schwert zurück,
Gnädig winkt Dein Vaterblick.

Ja! die feierlichen Stunden
    Der Versöhnung, der Altar
Jenes Kreuzes, — ja, die Wunden,
    Liebe strömend immerdar,
Sie entwaffnen Dein Gericht,
    Christi Blut ruft: Strafe nicht!

Und so will ich denn am Stamme
    Dieses Kreuzes büßend steh'n,
Will mit Thränen auf zum Lamme
    Der Erlösung hoffend seh'n,
Will — so lehrt mich Jesu Schmerz —
    Reuig schlagen stets mein Herz.

Die verlornen Unglücks Jahre
Schwanden schuldbefleckt dahin;
Doch von nun an bis zur Bahre
Soll mein Herz, ein Opfer, glüh'n,
Dir, Erbarmer! ganz geweiht,
Hier und in der Ewigkeit.

Die Liebe Gottes.

„Wie Mein Vater Mich liebet,
So lieb' Ich euch.“

O Worte des ewigen Lebens,
Labsal dem liebedürstenden Herzen,
Dem forschenden Geiste Geheimniß!

Hört es, hört es, o meine Brüder,
Und betet an!
Gott, der Unendliche, liebt uns!
Uns Kinder des Staubes,
Uns Gewürm der Erde,

Die Empörer gegen Ihn,
Blicket mit unaussprechlicher Huld
Der Ewige an!

Der schaffenden Allmacht Erstgeborne,
Die Söhne des Lichtes,
Schauen von ihren Sonnensitzen
Mit staunenden Blicken uns Selige;
Seh'n mit der Wonne glücklicher Brüder,
Wie die unbegreiflichste Liebe
Den Sohn des Unendlichen
Für Sünder an's Kreuz schlug.

O, diese Wunden der Liebe
Strahlen schöner, als Salems Perlenthore
Im ewigen Lichtmeer.
Cherubim, Seraphim, schauet!
Blut, des ewigen Sohnes
Göttliches Blut fleußt,
Vom Flammenpfeile der Liebe
Dem glühendsten Herzen entlockt;
Fleußt hernieder auf Sünderseelen,
Auf befleckte, erstorbene Seelen:
Und sie leuchten in ewiger Lebenskraft.

Ach, und diese Liebe,
Die Siegerinn Gottes,

Verschmäht mein blindes Geschlecht!
Wer gibt meinem Haupte Wasser,
Und Thränenströme den Augen,
Meiner Brüder Unsinn zu weinen?
Den Becher der schändlichsten Lust
An den gierigen Lippen,
Stoßen die Trunkenen höhnend
Den Kelch des Heiles zurück.
Seht: sie schmachten, die Brüder der Engel,
Die Lieblinge Gottes,
Seht, sie schmachten, mit lüsternen Thieren
Genüsse der Wollust zu theilen!
Feiler Syrenen lockende Stimme,
Des ewigen Todes Verkünderinn,
Bezaubert die Ohren der Rasenden.

Wohl lispelt die Stimme des Bräutigams
Zur verirreten Seele:
„Sieh, ich steh' an der Pforte,
Und klopfe, Geliebte!
Thu' auf, meine Schöne und Braut,
Zum Mahle der Liebe!"
Keine Stimme, — keine Antwort! —
Ach! Des Unendlichen süßester Zuruf
Wecket nicht die Erstorbenen.
Längst erstarret für Engelgefühle
Der reinen himmlischen Liebe

Lechzen sie nur, aus vergifteten Herzen
Vergiftende Lust zu saugen.

Und dennoch — o Gottes Erbarmung! —
Dennoch sehnet der Ewige
Sich mit Bräutigamsinbrunst
Nach den Verirrten.
Verwundet von feuriger Liebe
Eilet er, locket und ziehet
Myriaden Entführter zu sich;
Und Tausende — strömet,
Dankende Thränen der Freude! —
Tausende leben am glühenden Busen
Der göttlichen Liebe,
Vom Kusse der ewigen Huld erweckt
Auf, und umarmen mit Reuezähren
Den, Der unserer Liebe
Würdig allein ist;
Hangen mit unnennbarer Wonne
Am Wiedergefundenen;
Hauchen in Seinen verwundeten Armen,
Aug' am Auge,
Herz am Herzen,
Ihre gereinigte Seele aus.

Dann, o dann! —
Kein Auge hat es gesehen,

Gehöret kein Ohr,
Keines Sterblichen Geist je erreicht,
Was denen, die Sie lieben,
Die ewige Liebe bereitete.

Liebesgesang des heil. Franziscus v. Assis.

Lieb', o Liebe! Also lieb' ich dich,
Lieb', o Lieb'! Ich fühle Todeswehen.
Liebe, hast so stark ergriffen mich;
Liebe, laß in dich mich übergehen!
Liebe, süß Vergehen,
Liebe, Verlangen meiner Brust!
Sterben ist, ach, solche Lust.
Liebe, meine Liebe,
Versenke mich in Liebe!

Lieb', o Liebe, sieh mein Herz zerspringen!
So, Liebe, bohren durch es tiefe Wunden.
Laß, Jesu, mich zu Deiner Schöne mich erschwingen!
Lieb', o Liebe, bin durch dich entschwunden.

Lebendige Liebe, nicht verachte mich!
Die Seele kann, o Liebe, dir verbunden
(Sie hat ihr Leben, dich, gefunden)
Von dir nimmer gehen;
Denn du machst sie vergehen,
So zerschmelzende Liebe!

O Liebe Jesu, hoch zu verlangen!
Liebe, ich will sterben,
Von Deinen Armen,
O Jesu, süßer Bräutigam, umfangen.
O Liebe Jesu, voll Erbarmen,
Laß mich den Tod von dir erlangen!
Gib mich Dir, in dich übergegangen,
Ich sinke hin in zuckendem Bangen.
Ich weiß nicht, bin ich?
Jesu, Hoffnung für mich!
Geh' nun und schlaf' in Liebe!

Anmerkung. Das alt-italienische Original siehe S. 45 in der Schrift von Jos. Görres: „Der heil. Franz v. Assis als Troubadour."

Die Befreiung.

Ich Armer lag von Ketten hart gebunden,
Von wuthentflammten Feinden rings umgeben,
Und jede Aussicht auf das süße Leben
War mir in schwarzer Finsterniß entschwunden.

Wo Myriaden Rettung schon gefunden,
Dorthin begann ich meinen Blick zu heben;
Der Gnade Engel sah ich niederschweben,
Er brach die Band' und heilte meine Wunden.

Und um mich strahlte hell des Aufgangs Licht,
Und offen stand des Himmels gold'ne Pforte.
Ich kehrte wieder zu dem hohen Horte,
Den nicht der Hölle ganze Macht erbricht,
Und ruhe, frei vom Sturm der Feind', im Porte
Der heil'gen Lieb', und zitt're fürder nicht.

Vor dem Bilde eines weinenden Christus.

Wer könnte sich der Thränen wohl erwehren,
Sieht er, o mein Erlöser, hier Dich weinen?
O laß mit Deiner Lieb' und Milde Zähren
Der Lieb' und Reue Zähren mich vereinen!

Ach, könnt' ich so mein sündig Herz versteinen,
Und kalt von diesem Schmerzenbilde kehren?
Nein, laß erweicht, o Leidender, von Deinen
Blutvollen Thränen Liebe mich verzehren!

Du weinst aus zartem Mitleid gegen mich,
Du weinst um meines Sünden-Elends willen;
D'rum sollen immer meine Augen sich
Mit heißen bittern Schmerzensthränen füllen.
O liebt' ich also, mein Erlöser, Dich,
Daß Nichts den Fluß der Zähren könnte stillen!

An einen Jüngling, der sich zum Priesterstande entschloß.

Freund, wie schwebst du mir vor, herrlich das Haupt geschmückt
Mit des erhabensten Siegs prangenden Lorberkranz,
Und die trunkenen Blicke
Zu den Sternen emporgewandt!

Deine Züge verklärt Wonne der Seraphim,
Deine Lippen umkos't himmlisches Lächeln hold,
Die gefalteten Hände
Streben sehnend zu Gott hinauf.

Heil, o Glücklicher, dir! Aus dem Gefild' des Lichts
Flog ein leuchtender Strahl dir in dein ringend Herz,
Und dem siegenden Schimmer
Wich der trügenden Zweifel Nacht.

So die Seele durchglüht, kräftig durch Gottes Macht,
Tratst du irdischen Tand höhnend in Staub, vernahmst,
Taub dem Liede der Wollust,
Was dein Heiland in's Herz dir rief:

„Reiß', Erwählter, dich los von der Tyranninn Welt,
Los von schnöder Begier nichtigen Ruhms! Betritt
Die erhabene Lichtbahn,
Die der Heiligkeit Strom bespült!

Wandle muthig den Pfad, welchen mit Blut gefärbt,
Mit der Erlösung Blut, Dornen umstarren, dir
Deinen brechenden Augen
Einst als Rosen des Himmels blüh'n!

Brüder schauen zu dir schmachtend nach Rettung auf,
Daß du zeigest die Bahn ihrem umwölkten Blick,
Daß die lechzenden Herzen
Du aus heiliger Quelle labst.

Hirte, führ' sie Mir zu durch der Gefahren Thal,
Das der giftige Fluß sündiger Lüste tränkt!
Und im nächtlichen Grauen
Sei den irrenden Pilgern Licht!

Sieh' schon winkt dir ein Kranz; heiliger Thränen viel,
Von den Seelen geweint, die du Mir zugeführt,
Funkeln — strahlende Perlen —
Zwischen ewigen Blumen dir."

Freund, ich schweige. Kein Lied feiert den hehren
Sieg,
Den dein Herz sich errang, hörend des Himmels
Ruf;
Des Unendlichen Gnade
Fleh' ich liebend für dich herab.

Chöre aus einem Drama: Judit.

1.

In der belagerten Stadt Bethulia.

Chor der Priester.

Erwach', Jehova! Israels Hirt', erwach!
Steh' auf! Was schläfst du? Heiden bedrängen frech
Dein heilig Erbe, droh'n dem Tempel
Schmach, und der zitterden Tochter Sion.

Ergreife Schild und Speer, o Allmächtiger!
Vergißt Du unsers Elendes, unsers Drucks?
So lange ängstigt uns der Dränger;
Rette die Schafe der bangen Herde!

Chor der Jungfrauen.

Strophe.

Ach, kaum schweigen verhallt die Jubeltöne der Schaaren,
Die mit beflügeltem Fuß' kehrten zur heimischen Flur.
Sions Tochter ergriff im Wonnerausche der Freiheit
Zither und Zymbel, hinauf wallend zur heiligen Stadt.
Da Du, Jehova, zurück die Gefangenen Israels führtest,
O da träumten wir süß Frieden und selige Ruh';
Da ergoß sich der Mund in die lauteste Freude, die Zunge
Pries mit Jubelgesang Deine allmächtige Huld.
Festlich prangten im Schmuck' der erneueten Weihe die Pforten
Deines Tempels, entzückt strömten die Feiernden hin.
Lieblicher Psalmengesang erhob mit den Duften der Opfer
Sich unter Harfengetön wallend zum Himmel empor.
O da kleidetest Du mit Lust das entfesselte Juda,
Und sein verklärtes Gesicht strahlete Himmelsgefühl.

Gegenstrophe.

Ach, wir träumten! Entfloh'n sind nun die Bilder des Friedens,
Schreckliches Dunkel entzieht Allen die Sonne des Glücks.
Stürmend umrauschen uns rings die verheerenden Fluthen des Elends,
Aber des Trostes Quell ist dir, o Sion! versiegt.
Juda trauert, es liegt verschmachtend am Boden und stöhnet,
Salems banges Geschrei steigt zu den Sternen empor.
Wie ein lechzendes Reh, verfolgt von den drängenden Jägern,
Zittert in Todesangst unsre verlassene Stadt.
Wie so lange vertönt erstummen die Lieder der Bräute,
Klagender Töchter Geheul füllet die schwülere Luft!
Ach, sie gingen dahin zu suchen erquickendes Wasser,
Kehrten beschämt und verhüllt weinend mit leerem Gefäß.
Israels Hoffnung, o Gott, und sein einziger Retter, wie lange
Bist du ein Fremder für uns? Vater, verlasse uns nicht!

Chor der Männer.

Wie Wölfe gierig lauern die Hürd' umher,
Umringet uns der wüthenden Feinde Meng',
Und spricht Dir Hohn, und schnaubet Rache
Deinem erkornen Volk', Jehova!

Ermattet irrt der Jünglinge Schaar herum,
Der Helden Arme sinken entkräftet hin,
Nach Wasser lechzend liegt der Greise
Sterbende Reih' in den öden Gassen.

Chor der Weiber.

Am Mutterbusen schmachten die Säuglinge,
Im Staube liegt der weinenden Kinder Schaar,
Stumm sitzen auf dem dürren Boden
Jammernde Töchter, bestreut mit Asche.

Zu ihren Müttern flehet der bange Blick,
Und heischet Labung marternden Flammendursts.
Dem Schmerz versiegt der Thränen Quelle,
Angst der Gebärerinn quält uns Arme.

Chor der Männer.

Von innen dräut uns schreckliche Todesqual,
Von außen dräut der stürmenden Feinde Heer.
O rett' uns aus des Todes Stricken!
Rette vom Hohne der Feind' uns Arme!

Sieh, Judas Städte flehen: Zerstör' uns nicht!
Laß nicht die Heiden schänden Dein Heiligthum!
Ach, schänden nicht die theuren Weiber!
Nicht die geliebten Erzeugten rauben!

Chor der Priester.

Erwach', Jehova! Israels Hirt', erwach!
Steh' auf! Was schläfst du? Heiden bedrängen frech
Dein heilig Erbe, droh'n dem Tempel
Schmach, und der zitterden Tochter Sion.

Ergreife Schild und Speer, o Allmächtiger!
Vergißt Du unsers Elendes, unsers Drucks?
So lange ängstigt uns der Dränger!
Rette die Schafe der bangen Herde!

2.

Judits Gebet vor dem Auszuge ins Lager.

(Nach Psalm 67.)

Gott erhebe sich nun! Feinde, zerstreuet euch!
Flieht vor seinem Gesicht, Hasser Jehovas, schnell!
Gleich dem Rauche verwehe,
Gleich dem Wachse zerschmelz' ihr Heer!

Freut, Gerechte, euch hoch! Jauchzet vor Gott,
frohlockt!
Singt Jehoven ein Lied! Rühret die Saiten ihm!
Ihm, dem Vater der Waisen!
Ihm, dem Rächer der Witwen, Gott!

Milden Segen herab sendest, Jehova, Du
Dem ermatteten Volk, stärkest die bange Schaar
Deiner lechzenden Kinder,
Gibst der Witwe zum Sieg' Befehl.

Ja, erhebe dich, Gott! Zeuch mit dem Weibe aus!
Sende gnädig vor mir, Deiner Erkorenen,
Heere schützender Engel,
Führ' als Siegerinn mich zurück!

3.

In Bethulien am Morgen vor Judits Zurückkunft.

Chor.

Preiset Jehova! Seht, der Warte Hüter
Gibt uns lindernden Trost. Die Nacht verschwindet,
Sei uns hoch gegrüßet mit Jubeltönen,
Morgen des Heiles!

Herrlich erhebt sich bald uns deiner Strahlen
Glanz, o Sonne! Der Sieg weilt unter deinen
Flammenflügeln, auf deinen Wogen thronet
Israels Retter.

Hebet empor die hoffnungsvollen Blicke,
Laßt die Ströme der Thränen nun versiegen!
Dank, Jehova! Schon wehen uns entgegen
Töne des Heiles.

4.

Schlußchor.

(Nach Kapitel 15. Exodi.)

Chor der Priester.

Lobsingt Jehova! Herrlich und groß erwies
Der Herr sich heute, stürzte durch Weibeshand
Der grimmen Feinde stolzen Führer!
Preiset den Höchsten mit Jubeltönen!

Chor der Männer.

Der Herr ist unsre Stärke und unser Ruhm,
Er ward uns Heil, ist einzig nur unser Gott!
Laßt Ihn, der Väter Gott, uns ehren!
Preiset den Höchsten mit Jubeltönen!

Ein Held ist Jahvo, heißt der Allmächtige!
Er winkt zu steh'n dem Heer' der Assyrier,
Der Feinde Feldherr liegt im Blute,
Führer und Heere entfliehen bebend.

Chor der Priester.

Herr, stark und herrlich zeigte sich deine Hand!
Herr, deine Hand schlug mächtig den stolzen Feind;
Durch deine Herrlichkeit gestürzet
Werden wie Stoppeln verzehrt die Heiden.

Chor der Weiber.

Der Feind sprach höhnend: „Auf und verfolget sie!
Ergreift, theilt Raub aus, Sättigen will ich mich!
Will stürmen und die Schwerter zücken,
Und meine Hand soll sie niederwürgen!“

Du sandtest gnädig aus die Geweihete,
Die fromme Heldinn, wehtest ihr Stärke zu,
Bedecktest sie mit Deinem Schilde,
Führtest die zitternde Hand der Schwachen.

Chor der Priester.

Herr, wer ist Dir unter den Starken gleich?
Wer ist wie Jahvo herrlich an Heiligkeit?
Wer ist wie Du gehüllt in Schrecken?
Wer in den Wundern so hoch erhaben?

* *

Du bist der Führer Deines erwählten Volk's,
Das Du erlöset. Sende nun Schrecken aus
Den wilden Feinden! Zeuch vor uns her,
Daß sie wie Spreu vor dem Wind' verwehen.

Chor der Jungfrauen.

Lobsingt Jehoven! Herrlich und groß erwies
Der Herr sich heute, stürzte durch Weibeshand
Der grimmen Feinde stolzen Führer.
Preiset den Höchsten mit Jubeltönen!

An einen Rosenstrauß vor einem Crucifixe.

Haucht, ihr lieben süßen Röschen
In dem schöngewund'nen Straus,
Haucht die süßesten Gerüche
Vor dem heil'gen Bilde aus!
Hüllt das Kreuz in zarte Wolken
Von dem angenehmsten Duft!
Athmet vor ihm euer Leben
Aus mit Freude in die Luft!

Seyd ihr nicht der Liebe Blumen?
Blüht ihr nicht so glühendroth?
Seht! Da hangt der Allerliebste
An dem Baum' der Liebe todt.
Seht, wie Seine schönen Wunden
Roth gleich eurem Busen glüh'n!
Haucht denn alle eure Düfte
Freudig vor dem Kreuze hin!

O wie selig seyd ihr, Röschen!
Dürft für Jesus da verblüh'n.

Gerne gäb' ich auch mein Leben,
Wie die Wohlgerüch' ihr hin.
Wär' ich nicht, wie ihr, zu neiden,
Flöß' in Strömen gleich mein Blut?
Welch' ein Glück, sich zu verzehren
Für die Lieb' in Liebesgluth!

Haucht denn, meine süßen Röschen
In dem schöngewund'nen Strauß,
Haucht die süßesten Gerüche
Alle vor dem Kreuze aus!
Sorgsam will ich euer pflegen
Unter Sehnsucht und Gebet,
Wässern euch mit Liebesthränen,
Bis der letzte Duft verweht.

Die Erweckung des Jünglings zu Naim.

Jammernde Mutter, weine nicht mehr! Es nahet der Retter;
Siehe, des Lebens Hauch wandelt vor Ihm schon heran.
Leben ahnend bewegt sich schon die schlummernde Hülle,
Harrend des Rufes liegt da der beweinete Sohn.
Bald — wie wirst du, o Weib, der Freude Schrecken ertragen?
Bald regt träumend er sich, schüttelt erwachend den Tod
Freudig hinweg, und schaut mit der Neugeschaffenen Wonne
Seinen Erwecker, und dich, Mutter, mit staunendem Blick',
Hebt aus der Bahre sich auf und fleugt dir entzückt in die Arme,
Liegt anbetend und stumm vor dem Erwecker im Staub'.

Jammere, Mutter, nicht mehr! Des Lebens Sonne erscheinet,
Horch, der Allmächtige ruft: „Jüngling, ersteh', sag' Ich dir!"

Hymne

am Ende des Jahres 1832, da Tyrol von der Cholera frei geblieben war.

Rausche hinab, mein Feiergesang, die bebenden Saiten!
Sprich, o entflammter Dank, in den Tönen der preisenden Harfe!

Sinnend schaute mein Geist dem Zug' der entschwundenen Tage,
Wie sie ähnlich lichtem Gewölk, von himmlischem Segen
Träufelnd, zogen vorbei; nun hebt er entzücket empor sich,
Und in Jubelgesang strömt aus des Dankenden Inbrunst.

Preis und Herrlichkeit Dir und Ruhm, Du Erster und Höchster,
Der Du Leben versendest und Tod den harrenden Völkern!
Mit dem Schwerte bewehrt, dem giftgetränkten, begleitet
Von dem grinsenden Heer' Verzweiflung erweckender Schmerzen
Zog eine Seuche, bewaffnet von Dir mit des schwindenden Jahres
Anfang mordend in Länder, wohin Dein Wink ihr geboten.
Wo sie erschien, verzehrte ihr Hauch jede Blüthe der Freude,
Und das Leben entfloh, und Herrscher wurde der Tod rings.
Zitternd harrte, mit Grauen erfüllt, den nahenden Tritten
Der Verderberinn schon entgegen auch unsere Heimath;
Jeglicher Neumond schien die gefürchtete Richterinn Gottes
Ueber das frevle Geschlecht auch in unsere Gegend zu führen:
Aber sie stand, von der Gnade gehemmt, mit warnendem Schwerte

Fern uns Bebenden still; denn Du gebot'st ihr,
o Vater!
Also zogen in sicherer Ruh' des sinkenden Jahres
Sterbetage vorbei und kündeten lächelnd uns Frieden,
Mit den Rosen bekränzt des neu aufblühenden
Lebens.
Darum Preis Dir und Lob und weinender Dank,
o Erbarmer,
Der Du mit unverdieneter Huld auf uns Sünder
gesehen,
Und von den Schuldigen noch die Vollzieherinn der
gerechten
Strafe gnädig entfernt, und die Schale des rä-
chendes Zornes
Ueber die Häupter des frechen Geschlechts zu er-
gießen verzogen.

An einen Jüngling, der sich zum Ordensstande entschlossen hatte.

Wie ist dir, Freund? Du lächelst sanft, als trüge
Ein blühend Eden dich, die Erde nicht.
Wie glänzen dir der höchsten Freude Züge
Verklärend im begeisterten Gesicht,
Wie dem, der sich nach heiß erkämpftem Siege
Die Lorberkrone um die Stirne flicht!
Hast du den Streit, den schweren, ausgerungen?
Ist dir des ernsten Looses Wurf gelungen?

Was sagt die Wonne mir, die aus den Blicken,
Den flammenden, so kühn und glorreich strahlt?
Was sagt mir dieses selige Entzücken,
Das bebend sich in den Geberden mahlt?
Des Himmels Freuden sind's, die dich beglücken,
Sie ziehen dich mit siegender Gewalt:
Licht ist's in dir; des Zweifels düst're Nächte
Zerstreute triumphirend deine Rechte.

Heil dir! Heil dir! D'rum greif' ich jetzt so gerne
Mit Innigkeit nach meinem Saitenspiel.

Heil dir! Geknüpfet an den Dom der Sterne
Vorschwebet dir dein heilig hehres Ziel.
Du rangst nach ihm, hinstrebend in die Ferne
Mit hoher Sehnsucht glühendem Gefühl.
Gewaltsam riß dich fort die Macht des Himmels
Vom eiteln Tand des irdischen Gewimmels.

Wohl reitzten dich die täuschenden Gebilde
Der flüchtigen Vergnügen dieser Zeit.
Die Freude winkte dir in Lustgefilde,
Mit duft'gen Blumen ihren Pfad bestreut.
Sieh! wie der Ruhm dir Sterne, Wappenschilde
Vom Wolkenthrone laut verkündend beut!
Rings hörtest du die Zauberworte tönen:
„Laß uns mit Rosen unsre Jugend krönen!“

Des Zeitgeist's Weisheit, die auf leerem Sande
Voll Stolz die sinkenden Systeme baut,
Sie harrte dein im luftigen Gewande
Umkosend dich gleich einer losen Braut.
Dort winkten dir so süße zarte Bande;
Auf gold'nen Reichthum hier dein Auge schaut.
Und du, mein Starker, und du hast gerungen,
Hast dir den Siegerkranz um's Haupt geschlungen.

Mit Eisenkraft die Heldenbrust umschirmet,
Und unbesiegten Muth im Adlerblick,

Bist du entgegen deinem Feind' gestürmet;
Die feige Schaar floh schambedeckt zurück.
Und die Gewalten, die sich aufgethürmet,
Dich zu entreißen deinem nahen Glück,
Sie schwanden hin, und höhnend bist du mitten
Zermalmend durch die Schatten hingeschritten.

Dein Ohr betäubten nicht die Zaubertöne,
Von denen rings die weite Welt erschallt,
Nicht fesselte dein Herz die eitle Schöne
Der Erdenlust, die blüht, und welkt sobald.
Ihr spottend schließt du an des Ernstes Söhne
Dich, aufgeregt durch höhere Gewalt,
Und ringst nach Ruhe, die im Tode bleibet,
Und lachst der Freuden, die ein Hauch zerstäubet.

Heil dir! Heil dir! Im tiefsten Busen hallet,
Mein Heros! Dir dein jubelnd Siegeslied.
Wie deine Brust von höh'rer Wonne wallet!
Wie feuriger dein männlich Auge glüht!
Frei bist du, frei, und jede Fessel fallet,
Die in dem Staub' der feige Sclave zieht.
Du stehst vor mir in hehrer Heldenschöne;
D'rum weiht' ich dir der Saiten Feiertöne.

Gebet zum Engel der Unschuld am Namenstage einer Schwester.

Engel, den des Vaters Milde,
Seinen reinen Kindlein gab,
Daß er durch die Erdgefilde
Unschuldsvoll sie über's Grab
Führe in die schönen Auen,
Wo kein Feind mehr sie bedroht,
Könnt' ich, Himmlischer, dich schauen,
Glänzend wie das Morgenroth!

O dann sänk' ich nieder, flehend,
Ob dem Anblick hoch entzückt,
Kniet' am Strahlenkleid, das wehend
Wie ein Rosenduft dich schmückt:
Doch du hörst auch ungesehen,
Schöne Huldgestalt! was heut
Meiner Liebe Seufzer flehen
Für der Schwester Lebenszeit.

Sieh! schon wieder führt die Sonne
Ihres Namens Fest herauf.

Stets noch feierte voll Wonne
　　Sie des heil'gen Tages Lauf;
Denn der Unschuld Rosen schmücken
　　Noch ihr lieblich Angesicht,
Und in ihren frommen Blicken
　　Strahlt noch reiner Tugend Licht.

Ihre Haar' umweht noch zierend
　　Unbefleckt der Lilien-Kranz;
Und die Schlange, die verführend
　　Trübt mit Höllengift den Glanz
Jeder Tugend, blieb noch immer
　　Fern der gottgeweihten Brust;
Nie berückte sie der Schimmer
　　Einer Blume schnöder Lust.

Du, o Engel! schwebtest, schützend
　　Stets die Schwache, ihr zur Seit',
Mit dem Flammenschwerte blitzend
　　Kämpftest du für sie den Streit,
Stürztest ihre Feinde nieder,
　　Lehrtest sie den heil'gen Krieg,
Stärktest ihre zarten Glieder,
　　Und so krönte sie der Sieg.

O so pflege du noch immer
　　Ihrer Unschuld Morgenroth,

Schütze ihrer Lilien Schimmer,
Wenn die gift'ge Schlange droht!
Laß ihr Auge, wie die Sterne,
Stets von Engelandacht glüh'n,
Sehnend schauen in die Ferne,
Wo des Himmels Rosen blüh'n.

Siehst du nicht, wie voll Gefahren
Rings die Welt der Unschuld dräut?
Siehst du nicht, wie Drängerschaaren
Heißer machen stets den Streit?
Laß die Kämpferinn nicht sinken,
Treib' der Gegner Heer davon,
Zeig' ihr, wie dort Palmen winken,
Allen Siegenden zum Lohn'.

Laß sie dort in heitern Auen,
Die der Engel Schaar durchschwebt,
Die verklärte Schwester schauen,
Wie sie ewig selig lebt!
Zeig' ihr rings umhüllt vom Glanze
Ihrer Mutter lieblich Bild;
Diese winke ihr zum Kranze
In das himmlische Gefild.

O dann ziert noch alle Jahre
Sie der Unschuld schneeig Kleid,

Und zum heiligen Altare
Bleibet Gott ihr Herz geweiht.
O dann ist mit ihren Blicken
Stets ihr Geist dorthin gewandt,
Und sie fleugt einst mit Entzücken
Schuldlos in ihr Vaterland.

An P. C.

Gewidmet zur Feier der ersten heiligen Messe.

So stehst du, Bruder, nun am hehren Ziele,
Nach dem so glühend sich dein Herz gesehnt;
Und schauest jetzt mit innigstem Gefühle
Der frommen Wünsche herrlichsten gekrönt;
Hörst den Gesang nicht, der vom Saitenspiele
Des Erdenbruders schüchtern zu dir tönt!
Denn heute schallen hohe Engellieder
In deine staubentrückte Seele nieder.

Nicht prangst du heute mit dem Freudenkranze,
Den diese Welt aus welken Blumen flicht;

Der Erde Hoheit strahlt im Flitterglanze
Um dich, Geweihten, heute blendend nicht;
Hinauf gewandt zum gold'nen Reihentanze
Der Sphären glühet deiner Augen Licht;
Dort leuchten dir herab der Andacht Strahlen
Dein Antlitz mit Verklärungsglanz zu mahlen.

Denn sieh! Du stehest mit der Inbrunst Mienen
Als Priester heut zuerst auf dem Altar.
Durch dich, o Bruder! heut, die Welt zu sühnen,
Nun Jesus, Gottes reines Lamm, Sich dar!
Dem ew'gen hohen Priester darfst du dienen!
O ein Geheimniß, hehr und wunderbar!
Unsichtbar singen lichte Engelchöre
Um dich dem Heiland Dank und Preis und Ehre.

Der ganze Himmel schaut anbetend nieder,
Voll Ehrfurcht schweiget die erlös'te Welt,
Und freudetrunken schauen alle Brüder
Auf deine Hand, die zitternd Jesum hält.
Der Vater singt im Herzen Jubellieder,
Der Mutter fromme Wonnethräne fällt:
Doch du? — Du bleibest ganz in Ihn versenket
Der Sich durch deine Hand dir liebend schenket.

O bleib' in Ihm! Sieh Seiner Liebe Bande,
Sie fesseln dich an Seine keusche Braut;

Du bist im neuen strahlenden Gewande
Auch ihr im zarten Bunde angetraut.
Sieh nimmer um nach jenem wüsten Lande,
Wo eitle Wollust ew'ge Disteln baut!
Sieh da den Weinberg Gottes vor dir liegen!
Da lerne duldend Mühen zu besiegen!

Siehst du dein Muster mit dem Kreuze wallen
Auf dornenvoller blutbenetzter Bahn?
Bist du Sein Jünger, schau mit Wohlgefallen
Und festem Sinn die steilen Engen an!
O führ' auf ihnen zu des Lebens Hallen
Die Seelen, so dein Eifer Ihm gewann!
O führ' auf ihnen Gottes reine Kinder,
Und träge Pilger, und erstorb'ne Sünder!

Horch, Jesus ruft: „Laß kommen Dir die Kleinen,
Und zeige ihnen als ihr Vorbild Mich!
Und tröste weinend Brüder, welche weinen,
Und freue liebend mit dem Frohen Dich!
Als helle Leuchte sollst Du Allen scheinen;
Und trag' der Schwachen schwere Last, wie Ich!
Sei Arzt! Sei Hirte! Lehre stärkend siegen,
Die bang versucht im Todeskampfe liegen!

Mein Krieger! streite mit des Kreuzes Waffen,
Dem Feind' entgegen, der, ach! viele fängt!

Kann wohl Dein Muth zur Arbeit je erschlaffen,
Wenn Dich, wie Paulus, Meine Liebe drängt?
Ja mögen sie zur Geißelung Dich raffen,
Ob auch Dein Leib an grausen Foltern hängt:
Du denkst, Mein Blut erkaufte Mir die Seelen,
Und wirst für sie den Tod auch freudig wählen."

O denk' an jener Wonne süße Thränen,
Wenn du erstorb'ne Seelen neu belebt!
O horch! Der Engel Dankgesänge tönen,
Weil deine Rede schwache Herzen hebt.
Dich wird als Perle jede Zähre krönen,
Die hier im Blick geschützter Unschuld bebt.
Und jeder Seufzer, den dir Kranke lallen,
Wird oben Dich als Jubellied umschallen.

O Gott! Wenn dann nach heiß durchkämpften Jahren
Der Richter ruft, den Lohn in hoher Hand!! —
Dir zieh'n voran der Seelen frohe Schaaren,
Die deine Kraft dem Höllenfeind entwand. —
Wie wird dein Geist verklärt, entzücket fahren
In der Vergeltung ewig blühend Land!
Dort hörest du: „Mein Diener, mein Getreuer!
Komm zu des Lammes froher Hochzeitfeier!"

Wie glänzt um dich der Sterne gold'ner Schimmer
An jenem Tag, da Gottes Sohn erscheint!

Die Wonne faßt ein Herz hienieden nimmer,
Mit der dein Geist dann süße Thränen weint. —
Denk' also dieses hohen Tages immer,
Der den Aposteln weihend Dich vereint!
Sieh an in Freud' und Leid die Strahlenkrone,
Und folg' als Priester stets dem ew'gen Sohne!

Seufzer eines Sterbenden.

Nach dem Italienischen.

1.

Nur Einen Kuß vom gallbenetzten Munde!
Dann sterb' ich ruhig. War, o Jesus, Dir
Die Gall' einst bitter, Honig wird sie mir,
Versüßend mild die herbe Scheidestunde.

Wer ob des Todesmeeres grausem Schlunde
Dahinfährt, ach, Nichts stärket ihn mehr hier;
Nur Gottes Odem macht, fleugt dem Revier
Des Himmels zu der Geist, daß ich gesunde.

O reicht dem bangen angsterfüllten Herzen
Nicht Balsam und nicht Wohlgerüche mehr!
Nichts frommet dem, der stirbt aus Liebesschmerzen;
Nach andern Blumen, anderm Wonnemeer
Verlangt mich. Seht: es fließt aus Jesu Herzen
Ein Born, den Tod versüßend, zu uns her!

2.

Du falsche Welt, nun sieht mit klarem Blicke
Mein Auge, wie du eitel schwindest hin.
Wer gibt mir Flügel, ach, dir zu entflieh'n?
Ich schmachte glühend nach des Himmels Glücke.

Zieh Du mich, Herr, durch Deiner Liebe Stricke!
Ich lieg', und kann nicht sterben, schwach dahin;
Nur Deiner Kräfte, die unsterblich blüh'n,
Geruch wirkt, daß des Todes Gift ersticke.

Der wunden Hündinn gleich, die eilt zur Quelle,
Der Flamme gleich, die lodert himmelwärts,
Fleugt diese Seele zu des Himmels Helle.
O Jesu süß, es hoffet dieß mein Herz,
Dir nach zum Berg' der Macht zu kommen schnelle;
Doch zög're nicht! Schon naht des Todes Schmerz.

Des Kindes Traum.*)

Sel'ges Los der Kindheit! Lächelnd liegt
Sie in süßem Schlaf' im Mutterschooß',
Und ihr Engel wacht und zeiget oft
Ihrem reinen Blick das Paradies;
Oder hebt der fernen Zukunft Flor,
Daß der jungen Seele sich das Bild
Ihres Lebens, wie der Rose Reitz
In der Knosp', enthüllt und in ihr lebt,
Bis der schöne Traum zur Wahrheit wird.

Ein geliebtes, holdes Knäblein lag,
Ephräm, in der Mutter Schooß. Entzückt
Sah die Zärtliche auf ihn; denn im
Kindesantlitz leuchtete schon hell
Jenes Tages Morgenröthe, der
Einst aus Blick und Mienen strahlend ihm
Eine Welt erleuchten sollte.

---

*) Der Stoff dieser Legenden ist der syrischen Biographie entnommen, mit Ausnahme der Lamprotate.

Süß
Schlummerte das Knäblein; sieh, da ward
Plötzlich seiner Wangen Gluth erhöht,
Und mit rascher Regung fuhr es sich
Mit dem Händchen nach dem Munde hin:
Denn es sah ein wunderbar Gesicht,
Seines künft'gen Lebens Bild, im Traum.
Eine Reb' entsproßte seiner Zung',
Und die Rebe wuchs, und rankt' empor,
Bis ihr Wipfel in den Wolken schwand.

Ihre Zweige breiteten sich aus,
Wie der ew'gen Milde Hände, rings
In die weite Welt, und schüttelten
Ueber sie der Trauben Fülle hin,
Die aus einem dichten Blätterwald
Golden winkte jedem Lechzenden.

Und die Menschheit stand und staunete
Dichtgeschaaret um den Wunderbaum,
Pflückte gierig seiner Gaben, aß
Seiner süßen Früchte immer mehr;
Doch der Labung Quell versiegte nicht,
Goß den Dürstenden nur reichlicher
Seines Himmelssegens Ströme aus.

Sterbend lag, ein hochbejahrter Greis,
Ephräm, seiner Jünger Schaar um ihn
Tiefgebeugt, des herbsten Schmerzes voll.
Seine Führer in das Vaterland
Schwebten ungeseh'n an seinem Bett.
Da erhob sich noch einmal der Greis,
(Denn der Kindheit Wundertraum erschien
Ihm lebendig wieder) kündete
Hochbetheurend den Umstehenden
Des Gesichtes Sinn: „Ich lüge nicht!
Also sah mit ihren Trauben und
Blättern ich die Rebe, als ein Bild
Jener Reden und Gesänge, die
Gottes Geist in meine Harfe sang.
Seiner Güte töne Preis dafür;
Denn die Lieder, ohne Zahl, beschied
Er aus seinem Schatz mir Sünder nur.
Und nun, Freunde, lebet wohl! Leb' wohl,
Erde, Gottes Freud' beselige
Deine Kinder; Friede herrsche stets
In den Kirchen!
Sei willkommen jetzt,
Gottes Engel, führ' zum Vater mich!"
Sprach's, und gab die heil'ge Seele hin.

Das Buch.

Abgestorben aller Lust der Welt,
Allem Erdenglücke, dienete
Schon der Jüngling Ephräm seinem Gott
Auf dem Berge bei Edessa, und
Stieg an eines frommen Greises Hand
Auf dem Pfade strenger Heiligkeit
Immer schneller, muthiger, empor.

Einst (es ruhte eine schöne Nacht
Ob der Schöpfung, eine Nacht, so klar,
Wie die sel'ge, wo an Gottes Hand
Abraham die güld'nen Sterne sah) —
Nicht mehr hielt sich da der fromme Greis
In der Zelle; seiner Andacht Gluth
Trieb hinaus ihn, und er betete,
Blick' und Hände himmelwärts gewandt.

Lange stand, in seinen Gott versenkt,
So der Heilige; da weckt ein Blitz,
Aus des Himmels Thor, den Sinnenden,
Und ein Engel Gottes fuhr herab.

Eine Roll', auf beiden Seiten ganz
Ueberschrieben, flog in seiner Hand,
Und „wem geb' ich sie?“ erscholl sein Ruf,
Gleich als schwebten And're neben ihm.

Eines Unsichtbaren Stimme sprach
Namen hochberühmter Männer aus,
Die in Wüsten dienten ihrem Gott,
Und der Welt durch hohe Heiligkeit
Wie durch tiefe Weisheit leuchteten.
„Diesen nicht,“ erwiedert fest und schnell
Der Rolle Träger, „sendet sie der Herr.
Keiner ist's in diesen Tagen werth,
Diese heil'ge Roll' aus meiner Hand
Zu empfahn, als Ephräm nur, der wohnt
Auf dem Berge, in Edessas Näh'!“

Ja, wohl warst du's, heil'ger Vater, werth!
Bücher Gottes, Himmelsschriften sind
Deine Werke. Licht von oben strahlt
Hell in ihnen, Gluth des heil'gen Geist's
Flammt darin. O mögen sie auch uns
Licht und Feuer zünden durch dein Fleh'n!

---

* *

Die Wunderreise.

Die edlen, sich verwandten Seelen, zieht
Der heil'gen Liebe Macht fest an einander,
Die Hülle sei durch weite Meer' getrennt.
Es fleugt der Geist weit über Thäler und
Gebirg', und ruht im Brudergeist, der ihn,
Den er versteht, mit seligem Genuß.

Vom Hirten Cäsareas, Basilius,
Verkündet' unserm Heiligen der Ruf,
Was immer hehr und werth des Preises war.
Ephräm erglüht, den großen Mann zu seh'n,
Der in dem Munde aller Guten lebte,
Und betete, Gott woll' ein Zeichen ihm
Vom Basilius senden. Sieh, da stand
Vor seinen Blicken eine Feuersäule,
Vom Himmel niederflammend auf die Erde,
An dem Altar', und eine Stimme rief:
„Sieh hier des großen Basilius Bild!“
Befeuert rüstet' Ephräm sich zur Reise,
Und ging auf's Meer. Bald brach ein grauser Sturm
Mit Macht hervor, die Wogen thürmten sich

Zum Himmel auf, begruben plötzlich dann
In eine Höll' hinab das schwanke Schiff.
Verzweifelnd sannen schon die Schiffenden,
Eh' mit Gewalt die Brandung sie verschlang,
Sich selber dem gewissen Tod zu weih'n.
„Getrost," rief Ephräm, „Brüder! Fürchtet nichts!
Die Allmacht schützt uns; alle werden wir,
Wie Paulus einst, entrinnen der Gefahr."

Sie lachten sein, wie eines Albernen;
Doch er steht auf, streckt seine Hände aus,
Hebt des Vertrauens Siegerblick empor,
Gebeut dem Meer: „Im Namen Jesu ruh'!"

Es ruhete; die Stürme schwiegen,
Und zum Erstaunen ward der Schiffer Hohn.
So schalt er auch ein furchtbar Ungethüm
Des Abgrunds in dem Namen Jesu, und
Es borst entzwei und schwamm, den Schauenden
Ein Schreckensanblick, auf den Wellen hin.

Beschützt von Gottes Engeln, täglich mehr
Der heil'gen Sehnsucht Gluth in seiner Brust
Entzündend, langte Ephräm endlich an
In Cäsarea, eilt dem Tempel zu,
Und fand den Hirten in der Schäflein Kreis.
Auf Basilius rechter Schulter saß,

Nur seinem Auge sichtbar, eine Taube,
Im Himmelsglanze strahlend, Lehrerinn
Des heil'gen Bischofs. Diese kündet' ihm
Des Fremdlings Ankunft. Nur Vermessenheit
Erkühnte sich, der beiden großen Seelen,
Die so sich fanden, sich erkannten, liebten,
Entzückung auszusprechen. Eine sah
Sich in der Schwester Spiegel, und der Geist
Ergoß sich brünstig ganz dem Brudergeist,
Daß jeder mächt'ger seine Schwingen hob.
Der Allmacht Wunder nahm die Scheidewand
Der Sprache weg; *) Basilius und Ephräm
Umarmten sich für Zeit und Ewigkeit,
Und blieben Eines, schied der Syrer auch
Nach langem seligen Genusse wahrer
Und gottgeweihter Freundschaft.

---

*) Indem, nach der Legende, jeder die ihm fremde Sprache des Andern verstand.

Der Helfer in der Noth.

Wer ist es, der mit Wahrheit in der Brust,
Der reinen Menschenliebe Flamme nährt?
Der gottvergeßne Weltling nicht, der nur
Lebt für die Lust und Scholle dieses Staubs;
Und nicht der Afterweise dieser Welt,
Dem inn'ge Liebe Gottes, das Gefühl
Der Andacht, Spiel und Aberglaube ist,
Ob sie mit hohlem Wortgepränge auch
Von Menschenliebe sich und And're müd'
Zu schreien und zu schreiben eiferten:
Die Heil'gen sind es, die gelästerten,
Die in geweihter Stille, ungekannt
Und ungerühmt von ihrer Zeit, dem Himmel
Und ihren Brüdern dienen.

Ihr Gebet
Hält ein die Blitze der Gerechtigkeit,
Zieht Segenströme auf die Welt herab,
Reißt Sünder von des Abgrunds Rande weg.
Sich selbst vergessend leben sie nur Gott
Und allen Menschen, nicht von Eigennutz,

Von wilden Stürmen der Natur gedrängt;
Sie lieben Gottes Ebenbild, den Werth
Der Menschenseel', den keine Welt aufwiegt,
Und opfern Blut und Leben freudig hin.

Ihr falschen Weltbeglücker, Lästerer
Des Heiligen, die ihr die schönste Frucht
Von ihrer ew'gen Wurzel trennt, die Liebe
Des Nächsten von der Liebe Gottes, schaut
Hin auf die Reihen heil'ger Frau'n und Männer,
Die oft in Wüsten Thaten reiner Liebe
Ausübeten, von deren Früchten noch
Die späte Nachwelt Kraft und Leben saugt.
Dann lernt, daß nur dem Born der Heiligkeit
Der echten Menschenliebe Quell' entspringt!
Schaut hin auf Ephräm!

Viele Jahre lang
Hatt' er, Apostel seines Herrn, gekämpft
Für Christi reine Lehre, in Edessa
Zertreten jedes Irrwahns letzten Keim,
Und sie als keusche, mackellose Braut,
Geschmückt für den Erlöser. Heil'ge Ruh'
Und jede Tugend blüheten in ihr.

Da sucht' er wieder seine Einsamkeit
Auf dem Gebirge; denn ihn zog sein Herz,

Mit seinem Gotte ungestört zu seyn,
Und sich zu rüsten für die Ewigkeit.

Bald drang in seine Zell' der Unglücksruf,
Edessa schmacht' in bitt'rer Hungersnoth,
Die Armen, Greise, Kinder, sähen hülflos
Entgegen einem schaudervollen End',
Und Seuchen rafften hin des Volkes Kraft.

Dem Heil'gen brach das Herz, sein Auge floß;
Gern gab er nun die Seligkeit des Himmels,
Des Umgangs Wonne mit dem höchsten Gut,
In süßer Ruhe, für die Menschen hin,
Zu trösten sie in ihrer herben Noth.
Er eilet in die Stadt. Ach, welch' ein Anblick
Bot sich dem Liebevollen dar! Das Herz
So vieler Reichen hart wie ihr Metall,
Und zahllos der Bedrängten bleiches Heer
Auf allen Gassen. Frei von jeder Furcht,
Von Mitleid blutend, tritt er mit der stillen
Gewalt der Tugend, mit dem Blick des Klägers
Beim Throne Gottes, unbesiegbar donnernd
Voll Lieb' und Eifer, vor die Wuch'rer hin,
Erschüttert, rührt, eröffnet jedes Herz
Und jede Hand. Den Hungernden floß Labung,
Den Kranken Heilung, höhern Lebens Trost
Den Sterbenden aus seiner Liebe Quell;

Die Todten legt' er selbst zur ew'gen Ruh.
Dreihundert Betten, voll von Leidenden,
War Ephräm in den öffentlichen Hallen
Der Hülf' allgegenwärt'ger Engel, Tag
Und Nacht der Ruhe Stärkung sich versagend;
Denn seines Gottes Liebe gab dem Greis
Des Jünglingskraft.

Zwölf Monden übt' er so
Der Liebe schwersten Dienst. Kein Klagelaut
Trat je auf seine Lippen, Freudigkeit
Im Bunde mit Erbarmen glänzete
In seinen Augen, und sein Anblick schon
Erleichterte des Jammers drückendstes
Gewicht, und flößt' ein unnennbar Gefühl
Von Trost und Zutrau'n, Elenden in's Herz.

Des Leidens Jahr war aus; das folgende
War reich gekrönt mit Gottes Segnungen.
Nun ging Sanct Ephräm stille auf den Berg
Zurück in seine Zelle. Tausende
Von Thränen heißen Danks und Segenswünschen
Geleiteten den Greis; in kurzer Zeit
Ward ihm sein Lohn dort oben, wo sein Herz
So lange schon bei seinem Schatze war.

Lamprotate.

Sanct Ephräm lag zu sterben. Verklungen war
Schon seines Schwanenliedes letzter Laut:
„Wohlan, die Zeit ist da,
Der Lampe Licht erlischt,
Des Fröhners Jahr ist aus.
Lebt, meine Freunde, wohl!
Willkommen, Führer-Engel
In die ersehnte Heimath!“

Er athmete noch leise, weinend rang
Edessas Volk die Händ' an seinem Bett',
Und harrete des letzten Odemzugs.
Da schallet plötzlich lautes Klaggeschrei
Aus einer Jungfrau Mund':
„Edessa, wehe dir!
Heut stürzet deine Mauer,
Und Nacht wird deines hellen
Geprief'nen Lichtes Glanz!“

Und durch die Menge
Drängte sich Lamprotate, Statthalters Tochter,
Und wirft sich jammernd auf den Sterbenden.

„O ich beschwöre,“ rief das Mädchen, „dich
Durch Den, Der in dir wohnt' und redete,
Gestatte mir, in eine neue Urne
Zu legen dein Gebein! Dann ruh' ich einst,
Bin ich gestorben, auch zu deinen Füßen,
Und scheide ewig nimmermehr von dir!“

„Nicht so, mein gutes Kind, das ziemt sich nicht,
Steh' auf, o Jungfrau, laß mich!“ stöhnete,
Sich mit Gewalt aufrichtend noch, der Greis:
„Es segne dich der Herr; ich widersteh'
Nicht deinen Bitten, sie sind stark und süß;
Doch sei die Urne nicht von Marmor, Ehre
Gebührt mir keine, Tochter! Dieses auch
Gebiet' ich dir: Entsage jedem Stolz,
Sei fürderhin nicht mehr der Männer Last
In weichen Sänften!“
Vor dem ganzen Volk
Beschwor's das Mädchen.
„Nun, so segn' ich dich,
Eh' ich verscheide. Groß und herrlich blüh'
Stets dein Geschlecht, bis wiederkommt der Herr!“

Und mit dem Namen des Erlösers schied
Die heil'ge Seele in ihr Vaterland.

Viertes Buch.

Fortsetzung der geistlichen Gedichte.

Stimmen heiliger Liebe.

Aus einem Tagebuche.

Diese kleinen Gedichte sind Antworten auf gegebene Anklänge in Anton Passy's Buche: „Memorabilien der Ewigkeit, oder das Jahr der göttlichen Liebe. Ein Tagebuch für gottliebende Seelen." Mögen sie denn als Glossen zu einem gegebenen Texte freundlich hingenommen werden.

1. Jänner.

Erneuere, o Herr, meinen Geist,
damit ich Dich mehr liebe!

Es ist noch Alles so todt um mich;
Kein Blättchen regt an den Bäumen sich,
Kein Blümlein zieret die starre Flur,
Noch schmückt kein bräutlich Kleid die Natur.

Es ist noch Alles so todt in mir,
Erstorben, Herr, meine Liebe zu Dir;
Kein himmlisch Sehnen erhebt dies Herz,
Und füllt's mit Wonne und süßem Schmerz.

Bald wird die Sonne erneuet glüh'n
In ihrer Kraft, und die Erde blüh'n;
Und Lieb' und Leben erschaffen neu
Ein Paradies uns im schönen Mai.

O Du, Der ist, wie Er ewig war,
Dem heute kreiset erneut das Jahr,
Den bald erneuet die Erde preis't,
Erneu' Deine Lieb' auch in meinem Geist!

3. Jänner.

O Herr, eröffne doch mein Herz, damit die Liebe zu Dir eindringe und ausbreche.

Wohl zieh'n der Bilder viele
Ein in die off'ne Brust,
Und wecken Lieb'sgefühle,
Und geben Liebeslust.
Dann bricht aus Mund und Blicken
Die Gluth der Leidenschaft,
Und sinnlichem Entzücken
Erliegt der Weisheit Kraft.

O Herr! Doch Deiner Liebe
Steht offen nicht das Herz;
Es schwingen meine Triebe
Nur matt sich himmelwärts.
Laß denn sich ihr erschließen,
Herr, meiner Seele Thor!
Heiß soll sie ein sich gießen,
Und breche heiß hervor!

4. Jänner.

O göttliches Feuer, o göttliche Liebe!
Entbrenne in mir!

Ich schäme mich, o Gott, vor Dir:
Du bist so lieb und gut,
Ich bin so kalt, es brennt in mir
Kein Fünkchen heil'ger Gluth.

Und sieh: so Manche um mich her
Entbrennen heiß für Dich;
Doch glühen für die Welt noch mehr,
Und die beschämen mich.

Sie brennen für ein nichtig Gut,
Für eine schnöde Lust,
Und eitle Ehre schürt die Gluth
Der ruhelosen Brust.

Und ich entbrenne nicht zu Dir?
O göttlich Feuer, glüh',
O Liebe Gottes, brenn' in mir,
Entbrenn' und stirb mir nie!

5. Jänner.

Mein Gott, aus Liebe zu Dir
thue ich Alles.

Es ist ein Treiben hin und her
In diesem Erdenleben,
So rastlos, wie im wilden Meer'
Die Wellen sich erheben;
Und Alles drängt und eilt und jagt,
Sich seinen Theil zu nehmen:
Doch hat man endlich's Ziel erjagt,
Ist's oft ein leerer Schemen.

Was frommt das Jagen all' nach Gold,
Nach Ruhm und falschen Freuden?
Was ist zuletzt der Mühen Sold,
Die wir dafür erleiden? —
D'rum will aus Liebe ich zu Dir,
Gott, Alles thun und tragen;
Dann wird einst wahres Leben mir
In ew'ger Ruhe tagen.

7. Jänner.

O Gott, könnte ich Deine Liebe begreifen,
wie groß würde meine Liebe zu Dir seyn!

Da knie ich nun im Staub vor Dir,
O Gott, und bete an,
Und sinn' und staune, wie Du mir
Der Wunder viel gethan,
Und möchte Deine Lieb' ergründen,
Doch kann ich mich zurecht nicht finden.

Es ist ein Meer, das feurig wallt,
Unendlich tief und weit;
Doch ach, wir stehen blöd und kalt
Bei dieser Herrlichkeit,
Und Deiner Liebesfluthen Glühen
Vermag uns nicht an Dich zu ziehen.

O stünd' ich als ein sel'ger Geist
An diesem Ozean,
Und könnt' es fassen, wie er fleußt
Und wogt von ewig an!
O könnt' ich Deine Lieb' ergründen,
Wie würde meine sich entzünden!

8. Jänner.

Ach, daß Dich, o Herr! alle Geschöpfe liebten, weil ich Dich so wenig liebe!

Ach, könnt' ich's aus in alle Erdgefilde,
In alle Tiefen rufen, alle Höhen:
Ihr Wesen all', die immer neu entstehen,
O liebt den Herrn! Er ist unendlich milde.

Er schuf erbarmend mich nach Seinem Bilde,
Läßt stets mich neue Liebeswunder sehen;
Und ich — o sollt' ich nicht vor Scham vergehen? —
Lieb' Ihn so wenig, Der unendlich milde!

D'rum liebe Dich, o Herr, was oben immer
Aus Quellen ew'gen Lebens selig trinkt!
D'rum liebe Dich, worauf der Sterne Schimmer,
Der Sonne Glanz belebend niederblinkt!
Die Welt sei eine Liebesbrunst, die nimmer
Vom kalten Hauch der Sünd' erlöschend sinkt!

9. Jänner.

O Herr! Deine Liebe ist mein Leben.

Des wahren Lebens Born, wo fleußt
Er strömend aus, o Herr?
Es dürstet heiß nach ihm mein Geist;
Denn ach, was hier uns Leben heißt,
Ist wahrer Tod vielmehr.

Wohl wallet Lebenslust und glüht
In jugendlicher Kraft;
Wohl wogt und treibt es im Gemüth,
Doch tödtet diese Lust und flieht,
Und diese Kraft — erschlafft.

Mein wahres Leben ist, o Herr,
Die Liebe nur zu Dir.
Sieh: meine Seele lechzet sehr;
O gib des Lebens immermehr
Daraus zu schöpfen ihr!

10. Jänner.

O liebreicher Gott, wie groß ist Deine Liebe zu mir.

Ich bin, o Gott, und kenne Dich,
Und wo ich hin mich wende,
Steh'n da, so schön und reich um mich
Die Gaben Deiner Hände.

Und vor mir schwebt ein heilig Bild,
Wer säh' es ohne Thränen?
Das Kreuz, woran Dein Sohn so mild
Erblich, uns zu versöhnen.

Schau' ich dann sehnend ober mir
Auf zu der hehren Sonne,
Dort oben harrt, o Gott, von Dir
Auf mich die ew'ge Wonne.

Wär's Wunder, wenn ich sinnenlos
Vor Freud' und Staunen bliebe?
Liebreichster Gott, wie ist so groß
Zu mir doch Deine Liebe!

11. Jänner.

O göttliche Liebe! wann werde ich Dich *ewig* besitzen?

Hab' oft geträumt so wundersüß,
Ich leb' in Deinem Paradies,
O Liebe Gottes, schon;
Die böse Schlange sei von mir,
Und jede schnöde Lust mit ihr,
Auf allezeit entfloh'n.

Da war ich dann so überreich,
Schien mir den sel'gen Engeln gleich,
Voll heil'ger Lieb' und Lust.
Doch flieht und trügt nicht Alles hier?
Bald schwand durch sündige Begier
Der Schatz aus meiner Brust.

Und ird'sche Lieb' erwachte neu,
Und nied're Sinnen=Zauberei
Hielt lange mich bestrickt.
O Gottes Lieb', wann naht die Zeit,
Wo meine Seele Dir geweiht,
Auf ewig ist beglückt?

12. Jänner.

O Gott! o meine einzige Liebe, ich liebe Dich.

Gott Du weißt es: alle ihre Tücke
Bieten Welt und Höll' auf, mich zu fangen.
Schmeichelworte, süße Feuerblicke,
Was nur immer schürt ein Gluthverlangen,
Reitzende Gestalten, Glück und Ruhm,
Alles stürmet auf Dein Heiligthum.

Und Du hast mir ein Gemüth gegeben,
Das so leicht ergreift der Liebe Funken;
Und ich fühlt' im losen Taumelleben
Ach, so bald vor Lust mich wonnetrunken:
Aber nein! Eh' strömt' ich aus mein Blut,
Als ich nährte sünd'ge Liebesgluth.

O mein Gott! Nicht bloß mit falschem Munde,
Nein, aus ganzer Seele kann ich's schwören,
Deine Liebe will im tiefsten Grunde
Meines Herzens einzig stets ich nähren.
Nie verlocke eitle Liebe mich;
Herr, Du weißt es ja: ich liebe Dich.

13. Jänner.

O Herr, ich verlange keinen Trost,
sondern nur Dich zu lieben!

Herr! Da blühen nicht die reinen Freuden,
Wahre Ruh' beglückt da nicht das Herz.
Ach, es weint so mancher bitt're Schmerz
Hier im Thale namenloser Leiden.

Thoren wähnen jede Qual zu meiden,
Jagend nur nach Lust und Spiel und Scherz;
Doch der Weise schmachtet himmelwärts,
Deine Quelle soll ihm Trost vergeuden.

Trost! Er wäre Balsam meiner Brust,
Denn sie martern auch so viele Peinen,
Doch wie's Dir gefällt! Dir ist's bewußt,
Gerne will ich stets hier trostlos weinen.
Dich zu lieben nur ist meine Lust,
Und Du wirst mich ewig Dir vereinen.

14. Jänner.

O Liebe aller Liebe, wie sehr stärkst
Du mich!

Wie ist mir? Muthlos und erschlafft
Wankt' ich so lange hin;
Nun fühl' ich eines Gottes Kraft
In meinem Busen glüh'n,
Und ungewohnter Heldenmuth
Erhebt und stählt die Brust.
Verlangst du, Himmel, all' mein Blut?
Ich weih's mit heil'ger Lust.

Stürm' ein, du grimme Feindesschaar,
Welt, Hölle, jede Sünd'!
Bewehrt stell' ich zum Streit mich dar,
Und kämpf' und überwind'.
O Liebe aller Liebe, Dich
Preis't mein Gesang darum.
Wie mächtig stärkst du Heldinn mich,
Und gibst mir Siegesruhm!

15. Jänner.

Mein Gott! mein Herz und Deine
Liebe sind eins!

Armes betrogenes Herz! lang' suchte es Fülle des Friedens,
Blutete, pochte und rang, fand den Ersehneten nie.
Bittere Reu' enttrof dem Kranz der irdischen Liebe,
Tief verwundeten es Rosen berauschender Lust;
Schmachtend drückte es sich die betäubenden ein mit den Dornen,
Wähnte so süß den Schmerz, fühlte zerreißend ihn dann.
Da, o Schönster, erschien mir Deine beglückende Liebe,
Und es erwachte das Herz selig aus tödtlichem Schlaf.
Tage des Heiles! Seitdem ihr Licht mir Sehnendem tagte,
Sind mein Herz, o Gott, und Deine Liebe nur Eins.

---

* *

17. Jänner.

Mein Gott! verlaß mich nicht, damit ich Deine Liebe allzeit finde!

Mein Gott, was bin ich, wohnet nicht
Mir Deine Lieb' im Herzen?
Sie ist der Seele himmlisch Licht,
Sie ist's, die jede Fessel bricht,
Und heilet alle Schmerzen.

Doch ach, wo finde ich sie hier,
Des Paradieses Wonne?
Verblendet fleucht die Welt von Dir,
D'rum herrschet schändliche Begier,
So weit ihr scheint die Sonne.

Bei dir nur strahlt ihr heilig Licht;
O daß es nie mir schwinde!
Mein Gott! Vor Deinem Angesicht
Lieg' ich und fleh': „Verlaß mich nicht,
Daß ich sie allzeit finde!“

18. Jänner.

O Herr! wie Wenige kennen Dich,
wie Wenige lieben Dich!

Kann ich's ohne Thränen sagen,
Was ich Dir, o Herr, muß klagen?
O wie Wenig' kennen Dich,
Weihen Dir in Liebe sich!

Säh'n sie Deine höchste Schöne,
Wie sie schau'n des Lichtes Söhne,
Kenn'ten sie, o Liebe, Dich:
Sie verzehrten liebend sich.

Scheingebilde, ihren Sinnen
Schmeichelnd, nur ihr Herz gewinnen;
Und Du schwebst den Augen nicht
Vor im trügerischen Licht.

Gib uns, Herr, Dich zu erkennen,
Daß wir all' in Lieb' entbrennen!
Leb' im Geist' uns und Gemüth,
Daß die Welt für Dich erglüht!

19. Jänner.

O Gott! nimm von mir alles, was
Dir nicht gefällt!

O Gott, mein Gott! Nur Dir allein
Möcht' immer ich gefallen,
Möcht' immer wie die Unschuld rein
Vor Deinem Auge wallen.

Säh' auch die ganze weite Welt
Auf mich mit Liebesblicken;
Wenn Dir mein Leben nicht gefällt,
Wie könnt' es mich beglücken?

Und ach! Dein Blick, dem unverhüllt
Die Tiefen offen stehen,
Wie muß er mich noch ganz erfüllt
Mit Sünd' und Lastern sehen!

Doch, o mein Gott, gefiel' ich Dir
So innig gern vor allen.
Nimm, Reinster, Alles denn von mir
Was Dir nicht kann gefallen.

21. Jänner.

O Herr! Du bist mein Vater und die einzige Freude meiner Liebe!

Wie bin ich doch ein selig Kind,
Und reich und hoch erhoben,
Wie's nicht die höchsten Fürsten sind,
Die ihre Schmeichler, falsch und blind,
Als Erdengötter loben.

O Herr, Du bist ja Vater mir;
Kann ich das Wunder fassen?
Sieh: alle Größe thront in Dir,
Doch willst Du liebend für und für
Zu mir herab Dich lassen!

Mein Vater, sieh, Dein Kind bin ich;
O daß ich's immer bliebe!
Ich liebe Dich, herzinniglich,
O Vater, nenn' ich einzig Dich
Die Freude meiner Liebe.

22. Jänner.

O Gott! wie gut ist es, Dir allein anhangen!

O Gott! Wie gut ist's, Dir allein anhangen!
Bist ja das höchste Gut, die höchste Schöne;
Wie heiß ich auch nach Seligkeit mich sehne,
An Deiner Brust schweigt jegliches Verlangen.

In Deinen Armen quält kein ängstlich Bangen,
Du trocknest freundlich tröstend jede Thräne,
Verkehrst in Jubelsang die Klagetöne,
Und willst mich einst in Deinem Reich empfangen.

Mag d'rum die weite Welt auch ihren Götzen,
Von blinder schnöder Leidenschaft getrieben,
Anhangen mit der ganzen Gluth der Seele;
Ich will an Dir, o Gott, nur mich ergötzen,
Dir will ich weihen all' mein innig Lieben,
Du höchstes Gut bist's einzig, das ich wähle.

23. Jänner.

O Maria! ich bin Dein, und Du bist mein!

Ich bin Dein,
Du bist mein,
O Maria!
Bist vor allen Engeln rein,
Ueberstrahlst der Sonne Schein,
Und der schönsten Sterne Glanz
In der Jungfrau'n Kranz,
O Maria!

Ich bin Dein,
Du bist mein,
O Maria!
Will auch stets Dein eigen seyn;
Denn das liebste Kindelein,
Jesus, unser wahres Leben,
Hast als Mutter uns gegeben.
Ich bin Sein,
Bin ich Dein,
O Maria!
Will denn ewig Euer seyn!

24. Jänner.

Mein Gott! ich habe Dich beleidigt, sei mir gnädig!

Gnade, Gnade, o mein Gott!
Schrei' ich aus der Seele Tiefe.
Ach! wenn ich vergebens riefe,
Wär' ich ja der Hölle Spott;
Denn vermessen, freventlich
Hab' ich oft beleidigt Dich.

Und Du bist unendlich groß,
Bist unendlich gut und milde,
Oeffnetest mir, Deinem Bilde,
Ganz der ew'gen Liebe Schooß;
Dennoch hab' ich freventlich,
Ach so oft beleidigt Dich!

O mein Gott, wer rettet mich?
Kann Erbarmung Deinen Händen
Nicht der Rache Blitz entwenden?
Darum fleh' im Staube ich:
Sei, o mein Gott, gnädig mir!
Ewig preis' ich Dich dafür.

25. Jänner.

O Jesu! wie oft habe ich Dich verfolgt!
ach wäre es niemahls geschehen!

In heißen Thränen schwimmt mein Blick,
Mein Mund bricht aus in bitt're Klage,
Entsetzet schau' ich auf die Tage,
Die lange nicht mehr sind, zurück.
Weh' mir! so trüb' und immer trüber
Zieh'n sie vor meinem Geist vorüber.

Denn ach, wie oftmal hab' ich Dich
Verfolgt, o Jesu, ew'ge Liebe,
Gestachelt durch die sünd'gen Triebe,
Die grausam herrschten über mich;
Hab' Dich, Dess' Blut für mich geflossen,
Mit frevlem Hohn von mir gestoßen!

Die Zeit ist hin und kehrt mir nicht,
Ich kann nichts mehr, als jammernd flehen:
Vergib! Ach, wär' es nie geschehen!
Entzieh mir nicht Dein Angesicht!
O Beter für die Todesfeinde,
Nimm den Verfolger an zum Freunde!

26. Jänner.

Ach ich Elender! ich habe Dich, o Herr, so oft beleidigt, und Du hast mir doch nichts zu Leide gethan!

Wo ist ein Vater! Herr, wie Du,
Voll Langmuth und Geduld?
Ich Elender häuft' immerzu
Vermessen Schuld auf Schuld.
Wie viele Jahre sollt' ich schon
In jenen Flammen glüh'n,
Durch die mit ew'gem Jammerton
Reu' und Verzweiflung zieh'n!

Und noch seh' ich das holde Licht
Der Sonne über mir,
Der Rache Geißel traf mich nicht,
Gerechtester, von Dir.
Wie bist Du mild! wie bist Du gut!
Hast mir von Jugend an
Trotz meinem frevlen Uebermuth
Doch nichts zu Leid gethan.

27. Jänner.

O Herr! ich liebe Dich so sehr und oft, als oft und sehr ich Dich jeden Augenblick hätte lieben sollen!

Monden kreisen, Augenblicke schwinden,
Aber keine seh' ich mir entfliegen,
Deren Flügel nicht Geschenke trügen,
Die mir neu stets Deine Liebe künden;
Darf nun Einer liebeleer mich finden?
Sollte je der Andacht Quell versiegen?
Ach, Herr, reuig muß ich vor Dir liegen:
Denn so oft vergaß ich Dein in Sünden.

Nun jedoch liebt Dich, o Herr, so sehr,
Und so oft liebt Dich mein innigst Wollen,
Als ich jeden Blick, der in das Meer
Sinkt der Zeit, Dich hätte lieben sollen.
Spende, Güt'ger, mir aus Deinem vollen
Born der heil'gen Liebe immermehr!

---

29. Jänner.

O Jesu! lebe in mir, damit ich in Dir lebe!

Welch' süßes Leben:
Du in mir,
Ich in Dir,
O Jesu mein!
Wer wird mir geben,
Ganz Dein zu seyn?
Dann schau ich höhnend,
Hinauf mich sehnend,
Herab auf Thronen
Und gold'ne Kronen,
Veracht' als Tand,
Was mir die Hand
Der falschen Welt
Entgegenstellt,
Mich zu berücken.
Nichts mag beglücken
Mit voller Ruh'
Mich, als nur Du;
D'rum leb' in mir,

Daß ich in Dir
Verloren lebe,
Und mich schon hier
Ganz Dir ergebe!

---

30. Jänner.

O Herr! in Deiner Liebe verlange ich zu leben und zu sterben.

Herr, ohne Deine Liebe
Was wäre wohl mein Leben?
Ach, wär' es nicht, als triebe
Ich rings von Nacht umgeben
Auf einem wilden Meer'
Durch Klippen hin und her?
Auf einem Meer', das nimmer
Bestrahlt des Himmels Licht,
Wo Wog' an Woge immer
Sich ohne Ruhe bricht,
Bis endlich dem Verderben
Ich sänke hingegeben!
D'rum will, o Herr, ich leben
In Deiner Lieb' und sterben.

---

31. Jänner.

Mein Gott! ich liebe Dich von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, von ganzer Seele, und aus allen meinen Kräften.

O was für Bilder steh'n vor meinen Blicken;
Mit frechem Reitz bestürmend mir die Seele!
Du siehst, o Herr, daß ich es nicht verhehle,
Wie mich die Lust des Fleisches will berücken.
Doch nein! Ich reiß' mich los aus ihren Stricken,
Ob auch mit Gold und Glanz sie sich vermähle.
Du bist es, höchstes Gut, das ich erwähle,
Du nur kannst ganz und wahrhaft mich beglücken.

So lieb' ich denn aus ganzem Herzen Dich,
Ich liebe Dich aus innigstem Gemüthe;
Dir weihet völlig meine Seele sich,
Und jede Kraft, die Deine Schöpfergüte
Mit unverdienter Huld gelegt in mich,
Nimm als Geschenk, das ich Dir liebend biete!

1. Februar.

O Herr! bleibe bei mir, damit meine
Seele nicht erkalte!

O Herr! Du bist das wahre Licht,
Der Geister Sonne Du.
Wie Deiner Nähe Tag anbricht,
Strahlt heil'ge Wärme zu
Der Seele, daß sie liebt und glüht,
Und jede Tugend in ihr blüht.

Doch weh' dem Herzen, dem Du fern!
Mag's auch von Wollust glüh'n,
Ihm lachet nicht des Heiles Stern,
Ihm kann nichts Gutes blüh'n;
Es fühlt sich schaurig, trüb' und kalt,
Beherrscht von finsterer Gewalt.

Weh' meiner Seele, trennt von Dir
Sie je der Sünde Macht!
O bleibe allzeit, Herr, bei mir,
Daß nie in grause Nacht
Versunken sie zum Tod' erkalt'
Und falle in des Feind's Gewalt!

4. Februar.

O göttliche Liebe! brenne in mir, damit
Du allein mein Herz verzehrest!

Wie wunderlich ist doch mein Herz!
Will keine Ruhe kennen,
Will nur von Liebe brennen,
Verzehren sich in Lust und Schmerz.

Und ach, es ist wie dürre Spreu
Für schnöder Liebe Flammen,
Die ewig mich verdammen,
Bleib' ich nicht ganz von ihnen frei.

So brenne Du allein in mir,
O meines Gottes Liebe!
Verzehr' die sünd'gen Triebe,
Mein Herz verglühe nur in Dir!

8. Februar.

O Herr! könnte ich nur Deine Liebe recht begreifen, und in Dich mich gänzlich versenken!

Wohl reden und schreiben die Menschen viel
Von Deiner unendlichen Liebe;
Doch erreichen sie nimmer des Forschens Ziel,
Wie hoch es ihr Geist auch triebe:
Sie grübeln, und wähnen es ganz zu seh'n,
Und bleiben doch immer weit ferne steh'n.

Auch ich, o mein Herr! (der Gedanke zerreißt
Mein Herz) seh' nur dunkel und trübe;
Wie sehr sich auch sinnend erschwinge der Geist,
Er begreifet doch nicht Deine Liebe.
Ach, könnt' ich begreifen sie, und in Dich,
O Liebesmeer, gänzlich versenken mich!

Dann schwände die Erde vor meinem Blick',
Dann ließ ich die Andern jagen
Nach glänzenden Gaben vom launischen Glück',
Und lärmenden Freudentagen;
Ich schwelgte, versenket die Seel' in Dich,
Und fände schon hier im Himmel mich.

10. Februar.

O Herr! ich bin ein Ebenbild Deiner Liebe, ach so laß mich nichts anders thun, als Dich lieben!

Weß' ist die Inschrift und das Bild,
In meine Brust gegraben?
Es ist, o Herr, Dein Ebenbild,
Die schönste Deiner Gaben.

Tief in der Seele Grunde ist
Von Deiner Hand geschrieben:
„Gott ist die Liebe und du bist
Ein Geist, wie Er, zu lieben.“

So laß mich denn nichts anders thun,
Als Dich, o Liebe, lieben!
Nie möge meine Seele ruh'n,
Die süße Pflicht zu üben!

12. Februar.

O göttliche Liebe, wie trostreich bist Du meinem Herzen, wenn ich mich Dir allein überlasse!

Nur Dir allein will ich mich überlassen,
O meines Gottes heil'ge süße Liebe!
Dann wird das Herz, was immer es betrübe,
Des Trostes reiche Fülle gar nicht fassen.

Bleibt ferne mir mit eurem schalen Troste,
Der Erde Güter, Ruhm, und eitle Freuden!
Wie viel von euch der arme Mensch auch koste,
Ihr könnt ihn trösten nicht in seinem Leiden.

Zum Himmel muß er heben seine Blicke,
Du, Liebe Gottes, mußt allein entzünden
Sein sehnend Herz; in jedem Mißgeschicke
Wird er dann Ruh' und vollen Trost empfinden.

14. Februar.

O Herr! könnte ich doch mein Blut aus Liebe zu Dir vergießen!

Seyd mir gegrüßt, ihr blutgeschmückten Zeugen,
Die heiß entflammt von ihres Gottes Liebe
Mit Heldenkraft besiegt die ird'schen Triebe,
Und deren Muth nicht Foltern konnten beugen!

Könnt' ich, wie ihr, auch meine Liebe zeigen,
Daß ich mit Blut die heil'gen Schwüre schriebe,
Daß ich, wie ihr, im Tode treu auch bliebe,
Und dann empor zur Palme dürfte steigen!

O Herr, o könnt' ich auch aus Lieb' zu Dir,
Wie jene Märtyrer, der Kirche Krone,
Mein Blut aus tausend Wunden je vergießen!
Wer gibt dies Glück, wer diese Wonne mir?
Indeß soll stets, so lang ich hier noch wohne,
Der Lieb' und Sehnsucht Thränenfluth Dir fließen.

15. Februar.

O Herr! was habe ich geliebt, da ich Dich nicht liebte!

Es war, ach, eine Zeit,
Da war ich, Herr, noch weit,
So weit von Dir geschieden!
Da glühete in mir
Noch keine Lieb' zu Dir;
Mein Herz war arm und ohne Frieden.

Denn, ach, was liebte ich,
Da ich nicht liebte Dich,
Deß' Lieb' allein beglücket?
Ich liebte eitlen Tand,
Der wie ein Traum verschwand,
Von Fesseln war die arme Seel' umstricket.

Ich liebte Staub,
Des Todes Raub,
Und eine Lust,
Das Gift der Brust,
Und fand mich wahrhaft nie beglücket.

16. Februar.

Helfet mir, ihr Geschöpfe, meinen Gott lieben!

Hört, ihr Geschöpfe, mich an; vernehmet mich, alle ihr Wesen,
Die im unendlichen Schooß leben und weben der Welt!
Seht, ich soll meinen Gott, euren Schöpfer, lieben nach Würde,
Ach, und vermag es allein nimmer; so helfet denn mir!
Werde, du eisiger Pol, zum Liebe sprühenden Vulcan!
Kalte Gewässer, erglüht liebend im felsigen Bett!
In der Nachtigal Lied ertöne von Liebe das Heulen
Grauser Hyänen, die nie kannten ein weiches Gefühl.
Liebe zu Gott zerschmelz' die Gipfel ewiger Gletscher;
Alles liebe mit mir Ihn, Der es einzig verdient!

18. Februar.

Mein Gott! ach wäre Deine Liebe die Ursache meines Todes!

Wie soll ich würdig euch, ihr Seelen, preisen,
Die sehnend, ihre Bande zu zerreißen,
Aus Liebe nur zu Gott ihr Leben
Dahin gegeben?

O welch' ein Tod, in Liebe zu vergehen,
In Liebe sich die Pforte öffnen sehen,
Die in das Reich, wo Lieb' regieret,
Die Seele führet!

Mein Gott, ach wäre mir auch Deine Liebe
Des Todes Wunde, die unheilbar bliebe!
Ach, welch' ein Glück: aus Liebe sterben,
Um Dich zu erben!

19. Februar.

O Herr! wie troſtreich iſt mir Deine Liebe,
wenn ich ſie nur bedenke!

Was ſinn' ich nur auf Eitelkeit,
Die keinen wahren Troſt mir beut?
Unendlich ſüß und himmliſch helle
Fleußt, Vater, Deines Troſtes Quelle.

Und die iſt Deine Liebe, Herr!
Die trocknet milde jede Zähr',
Und heilet die zerbrochnen Herzen,
Läßt Freuden blüh'n aus bittern Schmerzen,

Beglückt mit Engelſeligkeit
Hienieden ſchon im heißen Streit.
D'rum, wird es bang um mich und trübe,
Gedenk' ich, Vater, Deiner Liebe.

20. Februar.

O göttliches Feuer! wie angenehm sind mir Deine Flammen!

O süßer Schmerz
Der heil'gen Liebe!
Flammt himmelwärts
Das wunde Herz,
Glüh'n seine Triebe
Dir, höchstes Gut;
Dann stirbt die Gluth
Der Erdenlust
In meiner Brust,
Und eine Fluth
Der höchsten Wonne
Strömt aus der Sonne
Der Lieb' in ihr.
Ach, wenn doch mir
Für immer bliebe
Verzehrt mein Herz
Vom süßen Schmerz
Der heil'gen Liebe!

---

* *

21. Februar.

O ihr himmlischen Seraphim! könnte ich mit Euch aus Liebe zu meinem Gott brennen!

Wie selig seyd ihr, Himmels Seraphinen!
Von Schönheit strahlend und von Liebes Feuer
Entflammt stimmt jeder jubelnd seine Leier,
Wo ewig der Erwählten Palmen grünen.

Ihm, Der den Sohn gesendet, uns zu sühnen,
Dem Sohne, unserm liebendsten Befreier,
Dem Geiste, unserm Heil'ger und Erneuer,
Dürft ihr, ganz Gluth und nie verbrennend, dienen!

O wer schon hier von euren Flammen glühte,
Wo, ach, so oft der Tugend schönste Blüthe,
Der heil'gen Wärme Frucht, der Frost ertödtet!
Laß Dich erfleh'n, Du höchste Lieb' und Güte:
Gib Deine Gluth dem starrenden Gemüthe,
Daß, wie des Seraphs, sich mein Antlitz röthet!

22. Februar.

Herr! strafe und züchtige mich, wie Du willst, benimm mir nur nicht die Gnade, Dich zu lieben!

Mein Herz, o Richter, ist bereit!
Tief in den Staub gebückt
Bin ich als Opfer Dir geweiht,
Von schwerer Schuld gedrückt.

Geuß Deines Zornes Schale hier
Ganz auf den Schuldigen!
Send' alle Deine Geißeln mir,
Doch höre mild mein Fleh'n:

Die heil'ge Liebe nur zu Dir,
O die entnimm' mir nie!
Die Gnade bleibe stets bei mir!
Was wär' ich ohne sie?

23. Februar.

Mein Gott! wie könnte ich leben, wenn ich Dich nicht lieben könnte!

Da scheinet mir alles so traurig und trübe,
Nur Schattengebilde mich äffend umschweben;
Wie könnt' ich, o mein Gott, ertragen dies Leben,
Erleuchtet' es nicht ein Strahl Deiner Liebe?

Die kleidet in himmlisch erhöhete Reitze
Der flüchtigen Stunden unschuldige Freuden;
Die wandelt in Wonne die irdischen Leiden,
In Flügel zu Dir auch die drückendsten Kreuze.

Ach! Nichts dieser Welt stillt die glühenden Triebe,
Nichts kannst Du, o Liebe der Erde, mir geben;
Tod ist mir und Marter das eitele Leben,
Belebt und versüßt es nicht, Gott, Deine Liebe.

24. Februar.

O Herr! wie glückselig bin ich, weil ich Dich lieben darf!

Was ist der Erde Glück?
Ein kurzer Sonnenblick,
Ein irres falsches Licht;
Es scheint und tröstet nicht.

Was ist des Fleisches Lust?
Ein gift'ger Pfeil. Die Brust,
Von seiner Spitze wund,
Macht nur Ein Arzt gesund;

Und Der, mein Gott, bist Du,
Mein Schatz und meine Ruh'!
Mein Glück ist ungetrübt,
Weil Dich mein Wesen liebt.

O Dank, Urschöne, Dir!
Du nimmst so hold von mir
Der Liebe Stammeln an,
Läß'st Dich so hold umfah'n!

26. Februar.

O Herr! Du weißt es, daß ich Dich liebe!

Stimme des Bräutigams,
Zärtlich und klagend:
„Liebst Du mich wohl,
Meine Freundinn und Taube,
Meine süßeste Braut?“

Er stehet am Pförtchen,
Und lauschet und pochet
Erwartend und flüstert:
„Liebst Du mich wohl,
Meine schöne Erwählte?“

„Wie magst Du doch klagen?
Wie magst Du doch fragen?“
Erwiedert die Treue;
„Du weißt ja Geliebter,
Daß ich Dich liebe!“

27. Februar.

O Gott! wüßten wir doch Alle, was es
sei: Dich lieben!

Wir arme Menschen leiden sehr;
Wir blicken lechzend hin und her,
Der Seele Durst zu stillen,
Und lieben mit qualvoller Gluth
Die Welt; doch kann von ihr kein Gut
Des Herzens Leere füllen.

So irren sehnend wir herum,
Und finden bei dem Gold und Ruhm
Die Hoffnung stets betrogen,
Und seh'n die höchste Seligkeit,
Die ird'sche Liebelei uns beut,
Wie Träume bald verflogen.

Ach, sähen wir doch alle ein,
Wie dieses Staubes Tändelei'n
Das Elend uns nur mehren!
O wüßten wir's doch alle hier,
Gott, was es sei, in Lieb' zu Dir
Sich ewig zu verzehren!

28. Februar.

O Herr! Du hast jenen so viel verheißen, die Dich lieben; ach, so laß Dich doch von mir recht lieben!

Gott! Deine Stimme ruft uns zu:
„Ihr Kindlein liebet Mich!
Dann lebt ihr einst in sel'ger Ruh'
Und Wonne ewiglich,
Und dürft verklärt, unendlich schön,
Auf immer euren Vater seh'n.

Dort wisch' ich jede Thräne ab,
Dort tönt kein Ach und Weh,
Dort droht euch kein verschlingend Grab,
Kein Feind und Schrecken je;
Wie Meine Lieben sind beglückt
Bei Mir, hat nie ein Aug' erblickt."

Dies, Gütigster, versprichst Du mir,
Lieb' ich Dich treu und wahr;
So fleh' ich innig denn zu Dir:
Mein Herz sei ein Altar,
Wo Deine Lieb', entflammt von Dir,
Zum Himmel lodert für und für!

29. Februar.

Mein Gott! wie gütig ist Deine Liebe,
weil Du Dich Selbst den Liebenden schenkest!

Zög' ich auch durch alle Erdenreiche,
Säh' ich Alles, was die Liebe spendet,
Was an die Geliebten sie verschwendet;
Aber eine, die der Deinen gleiche,
Säh' ich nirgends. Sieh, Du hast gesendet,
Daß von uns der ew'ge Tod entweiche,
Deinen Sohn, daß er am Kreuz' erbleiche,
Und der Zorn von uns sei abgewendet.
Ja, Du schenkst der Seele, die Dich liebt,
O mein Gott, Dich selbst! Wer kann es denken:
Du, Du willst den Liebenden Dich schenken?
O der Liebe, die sich selbst uns gibt!
Wie so gütig ist sie! Lernt sie lieben,
Menschenkinder, und sie nie betrüben!

1. März.

Mein Gott! ich verlange von Dir nichts,
als daß ich Dich über alles liebe!

Es sind Deine Gaben so viele, so schön,
Und wir, Deine Kinder, dürfen nur fleh'n,
O Vater, so lächelst Du milde,
Und strömest von Deinem leuchtenden Haus
Der Segnungen Fülle so reichlich aus,
Wie den Regen auf dürre Gefilde.

Millionen von Händen streben empor,
Es bittet der Schöpfung unendlicher Chor
Um Schätze der ewigen Güte,
Um Reichthum und Ehre und freudiges Glück;
Und Tausende heben den weinenden Blick
Um Trost im wunden Gemüthe.

Doch, Vater, wozu mir der schwindende Tand,
Lust, Ehren und Güter, die ähnlich dem Sand'
In stürmiger Wüste verstieben?
Um höhere Gaben heb' ich mein Herz
Und gefaltete Hände Dir himmelwärts:
Laß mich über Alles Dich lieben!

2. März.

O Herr! wie kann ich auf eine Sünde denken, wenn ich mir Deine Liebe vorstelle!

Sünd'gen soll ich? Soll betrüben
Deinen heil'gen Geist in mir?
Soll in sträflicher Begier
Dein' und meine Feindinn lieben?

Und Du bist mir treu geblieben,
Ziehst so huldreich mich zu Dir,
Segnest mild mich für und für,
Willst auch mein seyn ewig d'rüben!

O, und lockten alle Freuden,
O, und drohten alle Leiden,
Mich zur Sünde hinzulenken;
Sieh, ich trotze siegend beiden,
Will gar nicht auf etwas denken,
Was von Dir mich könnte scheiden.

---

3. März.

O Gott! was ist Deine, und wie wenig ist meine Liebe!

Wie liebst Du uns, o Gott, so sehr!
Wir können's nicht ergründen,
Und wenn ich auch ein Cherub wär',
Wo würd' ich Worte finden,
Die Liebe Dein zu künden?

Sieh, wir verdienen's so gar nicht,
Wir arme Menschenkinder,
Ach, wir verdienten Dein Gericht,
Und doch liebst Du nicht minder,
Barmherzigster, uns Sünder!

Du liebest mich von Ewigkeit,
Du allerhöchster König
Mich Wurm! Und ich — so viele Zeit
Der Sünde unterthänig,
Wie lieb' ich Dich so wenig!

---

5. März.

Mein Gott! wie oft habe ich schon Deine Liebe erfahren, und wie wenig habe ich Dir dafür gedanket!

Ich lag als Kindlein in Mutterarmen,
Schwach und weinend und bloß;
Da nahm Deine Liebe mich voll Erbarmen
Schon auf in ihren Schooß.

Sie führte sorgend durch die Gefahren
Flücht'ger Jugend mich hin,
Und ließ mir lächelnd in allen Jahren
Die schönsten Freuden blüh'n.

Und riß ich Thor mich aus ihren Armen,
Schwärmte ferne von ihr;
So rief sie dem Irrenden voll Erbarmen,
Verzieh so milde mir.

Gott, wie kann ich die Lieb' ermessen,
Die mich beglückte von Dir?
Ach, und ich habe sie wie vergessen,
Und nicht gedankt dafür!

6. März.

O Gott! wie groß ist Deine Liebe gegen mich, daß Du Dich von mir armen sündhaften Menschen lieben lässest!

Bin nur ein armes Menschenkind,
Kann Dir, o Gott, Nichts geben,
Und dazu ist mit mancher Sünd'
Und Schuld befleckt mein Leben.

Und Du, Du bist so groß und hehr
Auf ew'gem Lichtesthrone;
Dein sind die Welten, Dein das Meer,
Dir beugt sich jede Krone;

Die heil'gen Engel werfen sich
Anbetend vor Dir nieder;
Und dennoch darf ich lieben Dich!
Und Du liebst mich hinwieder.

Und meine Seel' ist Deine Braut.
Ach, wenn sie treu Dir bliebe!
Du selbst hast sie Dir angetraut,
Wie groß ist Deine Liebe!

11. März.

Mein Gott! ach daß doch mein Herz nichts als Liebe zu Dir wäre!

Ach, mein Gott! Was ist mein armes Herz?
Wie zerrissen von viel schnöden Lüsten,
Die, vergiftend es, darin stets nisten,
Und befleckt es ziehen erdenwärts!

Bald zerstreut es sich in nicht'gen Scherz,
Läßt sich dann von schnellem Grimm entrüsten;
Unstät, wie die Wog' an Felsenküsten,
Treibt herum es zwischen Freud' und Schmerz.

Ach, daß doch mein Herz nichts anders wäre,
Als nur Liebe, o mein Gott, zu Dir!
O wie wär' auf immer wohl dann mir!
Dann — wie manche süße Wonnezähre
Flösse mir bei solchem Liebesglück
Aus dem seligen verklärten Blick!

12. März.

O Himmel! wie kann ich Dich anschauen,
und meinen Gott nicht lieben!

Du bist so hehr, du bist so schön,
Ob leuchtend schwebt in deinen Höh'n
Der Sonne Glanz, o Himmel,
Ob flimmernd Sterngewimmel.

Von Dir strömt Segen auf die Welt,
Von dir wird sie genährt, erhellt;
Einst soll zu ew'gen Leben
Ich mich zu dir erheben.

Dann fließt in dir der Wonne Quell,
Des Lichtes Strom mir ewig hell,
Und fern von jedem Leide
Fühl' ich in dir nur Freude.

Dies Alles hat mein Gott gethan;
Wie kann ich nun dich schauen an,
Und meinen Gott nicht lieben,
Der mich beseligt drüben?

13. März.

O liebreichster Gott! wie süß ist Deine Liebe!

Wohl mir! Denn keine Bitterkeit
Quält jemals mich hienieden;
Stets schlägt mein Herz in Ruh', erfreut
Von wunderbarem Frieden.

Zum angenehmsten Paradies
Wird mir das Thal der Leiden,
Und jede Plage wird mir süß,
Wird Quelle mir von Freuden:

Denn Deine Liebe lebt in mir,
Liebreichster Gott; sie schmücket
Mir auch den Tod mit holder Zier,
Daß mich sein Nah'n entzücket.

Liebreichster Gott und Herr, wie süß
Ist Deine Lieb'! O blühte
Ihr himmlischschönes Paradies
Mir ewig im Gemüthe!

16. März.

O Gott! laß mich ohne Deine Liebe nicht leben!

Wie elend, Gott, wär' ich,
Wenn auch kein Leid mich drückte,
Und stetes Glück auf mich
Mit Liebes-Augen blickte,
Wenn Liebe nicht für Dich
Mein ödes Leben schmückte!
Vergebens, ach, entzückte
Dann meine Seele sich
An dieser Erde Freuden.
Sie läg' in düst'rer Nacht,
Ein Raub der finstern Macht,
Und keiner Sonne Pracht
Erhellte je das Dunkel ihrer Leiden;
Denn ohne Deine Liebe
Ist's Leben öd' und trübe.
Laß denn, o Gott, mich nie
Hier leben ohne sie.

19. März.

Heiliger Joseph! bitt für mich, damit ich in der Liebe meines Jesu sterbe!

In des holden Jesus Armen,
In der Sonne Seiner Liebe,
Und von Seiner süßen Rede
Eingewieget sahst du nahen
Dir des schönsten Todes Engel,
Lächeltest, und gingst hinüber,
Heiliger Joseph!

An des Pflegesohnes Throne,
Des Verklärten, selbst verkläret,
Bitte nun für mich, damit ich
Auch wie du, wenn einst mein Engel
Nahet, lösend meine Seele,
In der Liebe meines Jesu
Sterb', und lächle, und entschlafe,
Heiliger Joseph!

21. März.

Mein Gott! Deine Liebe ist nicht zu erschöpfen!

Mein Gott, Du hast uns aus dem Nichts gezogen,
Und als wir feindlich uns von Dir gewandt,
Hat Deiner ewigen Erbarmung Hand
Uns huldreich ausgespannt des Friedens Bogen.

Zu retten uns aus des Verderbens Wogen,
Hast Deinen Einz'gen Du herab gesandt,
Der für uns arm und leidend und verkannt
Den Kelch bis auf die Hefen ausgesogen.

Und Deine Liebe ist's, die dies gethan,
Und immer voll will sich ihr Born ergießen;
Mag tausend Welten auch er strömend fließen,
Er schwillt von neuem immer voller an,
Und Nichts erschöpfet diesen Ozean,
Der ewig sei von aller Welt gepriesen!

22. März.

O Herr! wie liebreich ist Deine Gnade, wenn ich Deine Liebe mit Gegenliebe erwiedere!

Wie ist Deine Gnade so liebreich, so hold,
Will ich, Herr, Deine Liebe erwiedern!
O so eine Zärtlichkeit lohnet kein Gold,
Und preis't keine Harfe mit Liedern.

Du spielst mit der liebenden Seele so traut,
So süße und himmlische Spiele,
Und weckest im Herzen der schmachtenden Braut
Entzückende Wonnegefühle.

Du kosest in freundlichen Reden mit ihr,
Und zierst sie mit englischen Gaben,
Und läß't sie im Garten der Liebe mit Dir
An berauschendem Weine sich laben.

Wie ist Deine Gnade so liebreich, so hold,
Will ich, Herr, Deine Liebe erwiedern!
O gib mir nicht Schätze von Perlen und Gold!
Gib mir, Deine Lieb' zu erwiedern!

30. März.

O göttliche Liebe! Du bist der einzige Trost meines Herzens!

Ich bin verlassen; 's ist um mich
Die Welt so freudenleer;
Doch was verlang' ich mehr?
Ich habe, Liebe Gottes, Dich!

Es ist des Herzens einz'ger Trost:
„Mein Gott, ich liebe Dich,
Mein Gott, Du liebest mich,“
Wenn mich der Leiden Meer umtos't.

Blendwerke dieser Welt, entflieht!
Weich, sünd'ge Liebe, weit!
Dir bleibet nur geweiht,
O Gottes Liebe, mein Gemüth.

4. April.

Ach, was ist die Liebe zu Dir, o Gott!
weil sie die Herzen so süß beherrschet!

Welch' süße Gewalt beherrschet mein Herz?
Wie lieblich berauscht
Vergißt es der Erde Freude und Schmerz,
Und hebt überselig sich himmelwärts,
Wo es ewige Liebe um Liebe tauscht,
Und entzückt den Liedern der Engel lauscht!

Was ist, ach, die Liebe, o Gott, zu Dir?
Wie herrscht sie so süß,
Mit himmlischer Wonne mich tröstend, in mir!
Es schafft in der Seele die Liebe zu Dir
Mit glühendem Odem ein Paradies,
Und Entzücken nur ist es, was ich genieß'.

8. April.

O Herr! wie liebreich verfährst Du mit mir, weil Du mich so oft und eifrig in der Schule Deiner Liebe unterweisest!

Die Nacht entflieht, die Morgenröthe glüht;
Da lehrest Du schon eifernd mein Gemüth,
Wie es die Liebe
Zu Dir stets übe.

Und in des Tages rauschendem Gewühl',
Und naht die Sonn' im Westen ihrem Ziel,
Lehrst Du Dein Lieben
Mich eifrig üben.

Wie liebreich, Herr, verfähr'st Du doch mit mir,
Weil Du so oft und eifrig mich zu Dir
Ziehst, daß die Liebe
Zu Dir ich übe!

9. April.

Ach, so liebet doch, all' ihr Geschöpfe, meinen Gott, weil Er diese Liebe so reichlich belohnet!

Ach, hört doch, ihr Geschöpfe, alle mich;
Vernehmet mich, ihr Tiefen und ihr Höhen,
Was in den Wellen spielend reget sich,
Und was des Himmels Lüfte mild umwehen!
Könnt ihr die Liebe meines Gottes sehen,
Der selig in Sich selbst im Himmel thront,
Und doch so überreichlich uns belohnt,
Wenn wir in Demuth liebend vor Ihm stehen?
Könnt ihr dies sehen und Ihn doch nicht lieben?
O gebt doch, ihr Geschöpfe all' euch hin
Der Liebe meines Gottes, daß wir Ihn,
Der uns so lohnt, doch nimmer mehr betrüben!

---

13. April.

Liebster Jesu! in Dein Herz verschließe ich das meine!

Liebster Jesu! Heere von Gefahren
Stürmen auf mein Herz. Sieh, wie es bebt,
Weil sich ringsum wilder Krieg erhebt,
Und ihm drohen grimmer Feinde Schaaren!

Ach, wie soll, wie kann ich es bewahren
Vor dem Tod, der dräuend es umschwebt?
Selbst die Lust, die lauernd in mir lebt,
Will verräth'risch mit dem Feind' sich paaren.

Doch wohl mir! Dein weisheitsvoller Geist
Lehret mich, es sicher zu beschirmen:
In Dein Herz verschließ ich's. Mögen stürmen
Alle Feinde dann, die Veste reißt
Nie mit ihren unbezwung'nen Thürmen,
Ob die Höll' auch wüthend sie umkreis't.

14. April.

O Gott! wie groß ist Deine Liebe!

Auf Erden staunt umher mein Blick,
Und allenthalben sieht er Glück
Und Freud' aus Deiner Hand entblühen,
Und Segen durch die Fluren ziehen.

Dann kehrt er sich zum Kreuze hin,
Und sieht daran geheftet Ihn,
Den Einz'gen, Den Du dargegeben,
Zu kaufen uns das ew'ge Leben.

So wendet er sich thränenfeucht
Hinauf, wo sich Dein Antlitz zeigt;
Dann ruf' ich, ganz versenkt in Liebe:
„O Gott, wie groß ist Deine Liebe!"

18. April.

O Gott! wie groß ist das Vergnügen, in Dir zu leben, und Dich über Alles zu lieben!

Ich bin so selig, und Himmelslust
Entblüht tagtäglich in meiner Brust;
Ich bin so stille, im Herzen ruht
Der Leidenschaften sonst rege Gluth.

In Deinem Schooße nun lebe ich,
Und lieb', o Gott, über Alles Dich;
D'rum bin ich selig, weil ich bei Dir;
D'rum ist's so stille im Herzen mir.

O ihr Vergnügen der Welt, entflieht!
Ihr trübt und quälet nur das Gemüth.
In Dir, o Gott, will ich leben nun,
Und liebend Dich über Alles ruhn.

19. April.

Schenke mir, o Herr! nur täglich einen Funken Deiner Liebe, damit ich Dich über Alles liebe!

Hoch über der Welt,
Wo die Seraphim
Sich sonnen und lieben,
Lodert das Feuer,
Leuchtet die Sonne
Deiner Liebe, o Herr!

Ihre Gluth umfliegend,
Verzehren die Geister,
Die seligen, sich
Im Reiche oben,
Und brennen und leben
Ewig entflammt.

Dieses Feuers Funken
Blitzen herab
In pilgernde Seelen
Im kalten Thale
Des Erdenlebens;

Und zünden sie an
Mit himmlischer Gluth,
Daß sie lieben und sterben.

Dieser Liebesgluth
Nur Einen Funken
Schenke, o Herr,
Mir mit jeder Sonne,
Daß ich immer mehr
Von heiligen Flammen
Der Liebe zu Dir
Glühe und — sterbe!

21. April.

O Gott! erinnere mich allezeit Deiner heiligsten Gegenwart, damit ich Dich zu lieben nicht aufhöre!

Siehe, die Sonne erhebt sich hell im goldenen Morgen,
Siehe, die Sonne sinkt nieder im dämmernden West;
Laß sie steigen und geh'n! Doch Deine leuchtende Nähe
Schwindet mir nie, o Gott, wechselnd in düstere Nacht.
Immer bist Du mein Schild. O laß mich nie es vergessen,
Daß Du mich unsichtbar immer umgibst und erhellst!
Laß mich nie es vergessen, o Gott, daß immer der Odem
Süßer Liebe zu Dir wehe aus meinem Gemüth!

22. April.

O göttliche Liebe! ergieße Dich in mein Herz!

O göttliche Liebe,
O himmlischer Quell,
Der sich sonnenhell
In dürstende, trübe
Herzen ergießt,
Daß die Wüste voll Sand
Bald — ein Wunderland —
Voll Blumen und Früchten des Himmels sprießt!

O göttliche Liebe, ergieße Dich
Auch in mein Herz, daß die Wüste sich
Schmücke mit Blüthen — ein lachend Gefild, —
Werde ein Garten, den sorgsam und mild
Unter der ewigen Liebe Segen
Hände der Engel für Jenseits pflegen!

25. April.

O Maria! laß mich mit Deinem jungfräulichen Herzen meinen Gott lieben!

Der Liebe Altar für den Unendlichen
Sei meine Seele; heiliges Feuer glüh'
In meinem Herzen, und der Weihrauch
Reinen Gebetes erheb' sich duftend!

Doch, ach, der Sünden giftige Dünste sind
In dichten Nebeln über mein Herz gewälzt.
Befleckt mit Schulden — können reine
Düfte der Liebe ihm wohl entsteigen?

O reinste Jungfrau, holde Maria, laß
Mit deinem Herzen, welches die Sünde nie
Auch mit dem leis'sten Hauche trübte,
Liebe mich meinem Gotte weihen!

---

26. April.

O Herr! Du bist allein die Freude meines Herzens!

Ueberall tönt mit süßem Zauberrufe
Um mich irdischer Lust Syrenenstimme;
Und mit tausend reitzenden Blicken lacht mir
Freude der Sünde.

Aber ich horche Liedern von dem Himmel,
Und wollüstiger Sang verklingt dem Ohre;
Süß're Wonne lachet entgegen mir aus
Blicken der Engel.

Freude bewegt mein Herz mit jedem Pulsschlag',
Ob es stürmet um mich, ob Ruhe lächelt.
Du, o Herr, bist einzig die Freude meines
Glücklichen Herzens.

27. April.

O göttliche Liebe, o süße Gewalt! wer wird sich dir widersetzen!

Ich sinke getroffen vom Pfeile dahin,
Ich lasse wie trunken mich binden;
Ich fühl' es verzehrend im Herzen mir glüh'n,
Und mag keine Kühlung mehr finden:
O göttliche Liebe, du brennest in mir,
Und wer, süße Macht, widersetzt sich dir?

So sanken, verwundet von dir und besiegt,
Dahin schon unzählige Seelen,
Dir selige Opfer; und immer noch fliegt
Dein Pfeil, mag das Ziel nicht verfehlen:
Denn wer wird, o süße Gewalt, wider dich,
O göttliche Liebe, wohl setzen sich!

28. April.

Liebster Gott, reinige mich durch Deine
Gnade, und heilige mich mit Deiner Liebe!

Wie rieselt rein die Quelle
Durch bunten Wiesenplan!
Wie lächeln mich so helle
Des Thaues Perlen an!

Hold strahlet auf sie nieder
Der Sonne gold'ner Schein;
Sie strahlen froh ihn wieder
Aus ihrem Schooße rein.

O Gott, durch Gnad' und Liebe
Mach' rein und heilig mich,
Daß ich so rein, nicht trübe
Auch wiederstrahle Dich!

29. April.

O Jesus! ich liebe Dich!

Ich falle nieder,
O Jesu, Dir!
Nicht hohe Lieder
Bring' ich nun hier.
Ein Wort nur lallen,
Laß liebend mich:
„Ich lieb' vor Allen,
O Jesu, Dich!“

30. April.

O Herr! wie gern würde mein Herz alles Blut vergießen, wenn es von Deiner Liebe verwundet wäre!

O trüg' ich Wunden
Für meinen Herrn!
Ich trüge sie gern,
Und wünschte nie mehr zu gesunden.

Doch tief im Herzen
Müßten sie seyn,
Und Deine Lieb' allein
Dürft' öffnen mir den Quell der Schmerzen.

Wie gern vergöße
Mein Herz sein Blut,
Herr, dann mit freud'gem Muth,
Daß ganz den Wunden es entflöße!

3. Mai.

O Gott! wie groß ist der Trost, wenn man im Kreuz und in der Trostlosigkeit Dich liebet!

Wunderblüthen seh' ich sprießen
Mir in düstern Wüstenei'n,
Süße Quellen hör' ich fließen,
Wo nur drohet wild Gestein,
Sehe Licht sich rings ergießen,
Wo mich Dunkel hüllet ein.

Gott! Von Deiner Liebe Wehen
Blüht der Freude Blüthenzier
In der Leiden Wüst', entstehen
Zwischen dürren Felsen mir
Trostes Quellen, Strahlen gehen
In die Nacht herab von Dir.

14. Mai.

Mein Gott! Du bist meine Liebe und mein Leben!

Du bist meine Liebe und mein Leben,
O mein Gott! Von Deines Lichtes Quellen
Laß ich meines Geistes Nacht erhellen,
Und in's Herz der Wärme Strahlen schweben.

Dir hat ganz und freudig sich ergeben
Jede Kraft in mir; den Busen schwellen,
Eingegossen mir, der Liebe Wellen,
Die zum Himmel all' mein Wesen heben.

Deine Lieb' in mir begrüßt erglüht
Jeden Morgen, ihn noch schöner mahlend;
Wenn die Nacht den Erdkreis überzieht,
Leuchtet sie, die Sterne überstrahlend,
Mir im Herzen: jeder Augenblick
Wird durch sie zum reinen Himmelsglück.

14. Mai.

O Herr! ich finde Dich überall, wenn ich Dich liebe!

In einsamer Zelle, im friedlichen Thal',
Im Kreise der Lieben, beim traulichen Mahl',
Herr, überall lehret mich, wenn ich Dich liebe,
Dich finden und schauen die heilige Liebe.

Dann rufest Du überall freundlich mir zu,
Wo ich gehe und stehe, da wandelst auch Du,
Und würd' ich im Thale des Todes mich finden,
Es würde mir auch Deine Nähe verkünden.

15. Mai.

Meine Seele, hoffe auf deinen Gott, weil Er Dich liebt!

Hoffe, meine liebe Seele,
Hoff' auf deinen Gott!
Was dich Arme immer quäle,
Schmerzen, Armuth, Spott:
Hoff' und zage nicht betrübt,
Weil dein Gott dich liebt!

Wenn die Welt auch brechend krachet;
Er, Er schützet dich,
Schlummert dir ja nicht, Er wachet,
Zeigt als Vater sich.
Hoffe denn, sei nicht betrübt,
Weil dein Gott dich liebt!

17. Mai.

Liebster Jesu! komm zu mir im Leben, bleib bei mir im Tode, damit ich ganz liebreich in Deine Arme gelange!

Liebster Jesu! Komm zu mir,
Komm zu mir im Leben;
Was vermag es mir zu geben,
Bin ich nicht bei Dir?

Liebster Jesu! Bleib' bei mir,
Bleib' bei mir im Sterben!
Ach, ich würde nur verderben,
Stürb' ich nicht mit Dir!

Liebster Jesu, komm zu mir,
Bleib' bei mir im Sterben,
Daß ich mög' das Leben erben,
Ganz vereint mit Dir!

24. Mai.

O Herr! wer wird Deine Liebe erschöpfen,
und wer soll Dich nicht lieben!

Es steh'n an Deiner Liebe Meere
Erstaunend alle Engelheere,
Und messen, schöpfen ewiglich;
Doch wer erschöpfte sie? Sie stehen
Versenkt in Lieb' und Lust, und sehen!
Und — wer — wer soll nicht lieben Dich?

31. Mai.

Liebster Jesu! bleib die Ruhe meiner Liebe!

Gleich der Biene, die bald sonnige Höhen sucht,
Bald die Blumen des Thals küsset und schwärmt
umher,
Treibt die irdische Liebe
Rastlos durch das Gefild der Lust.

Liebster Jesu! O bleib', bleibe die Ruhe Du
Meiner Liebe, daß sie nimmer so unstät, gleich
Schmetterlingen der Wollust,
Schwärme durch der Geschöpfe Schaar.

3. Juni.

O Herr! entzünde mein Herz mit Deinem
Geiste, und meinen Geist mit Deiner Liebe!

Laß die Taube *) niederschweben
Mit dem Flammenbrand' der Liebe
In mein Herz! Laß sich erheben
Mir im Geist' die Gluth der Liebe,
Daß mein ganzes Wesen leben
Mög', o Herr, in Deiner Liebe!
Liebe! — Liebe!
Welch' ein Paradies, zu weben
Nur in Liebe,
Süßer Herr, in Deiner Liebe!

---

*) Der Geist Gottes stieg wie eine Taube herab.
Matth. III, 16.

6. Juni.

Mein Gott! ich liebe Dich mit allen Herzen, die nichts anderes verlangen, als Dich zu lieben!

Du siehst, mein Gott, die Herzen, die Dir schlagen,
Und Dich zu lieben nur, sonst nichts verlangen,
Weil sie nur Dir in treuer Lieb' anhangen,
Und keinen Erdenwunsch in sich mehr tragen!

Doch ich (mit Thränen muß ich es Dir klagen,
Denn es erfüllt die Seele mir mit Bangen)
Ich hab' ein Herz, das kaum noch angefangen,
Dich liebend eitler Liebe zu entsagen.

So lieb' ich denn mit jenen Herzen Dich,
Und liebe Dich, mein Gott, mit ihnen allen,
Die nichts verlangen Anderes, als sich
Zu weih'n Dir liebend, Dir nur zu gefallen.
O laß mein Herz von diesen Trieben wallen,
Mein Gott, entzünd' in Deiner Liebe mich!

7. Juni.

O Herr! gib mir jene Liebe, mit welcher die Heiligen Dich lieben!

Innig bewegt denk' ich in stillen Stunden
Oft der heiligen, ach, der schönen Seelen,
Die, o Herr, vermählet mit Dir nur Liebe,
Liebe nur athmen.

Wie sie verwundet Dein allein gedenken,
Dich nur schauen, nach Dir entflammet seufzen,
Dich am Kreuz' umfangend für Dich zu leiden
Dürsten aus Liebe!

Gib mir, o Herr, auch jene Liebe, die so
Manche bräutliche Seele schon hienieden
Dir vereint! Entzünde die Gluth der Heil'gen
Mir in dem Herzen!

8. Juni.

Liebster Jesu! Du bist die Freude meiner Liebe, und der Trost meines Herzens!

Liebster Jesu! Ja, Du bist
Meiner Liebe Freude,
Die im herbsten Leide
Alles Bitt're mir versüßt.
Dich nur will ich, Jesu Christ,
Meiner Liebe Freude.

Liebster Jesu! Du nur bist
Tröstung meinem Herzen.
Fühlt es jemal Schmerzen,
Wenn es Deiner nie vergißt?
Doch es fühlet, Jesu Christ,
Süße Liebesschmerzen.

* *

9. Juni.

Mein Gott! wie glückselig wäre ich, wenn ich von, zu Dir gerichteten Liebesseufzern verzehret würde!

O Ruf der Liebe, süßes Wort:
„Ich wünsche aufgelös't zu seyn,
Und in dem Reich' des Lichtes dort
Im Anschau'n Christi mich zu freu'n!"

So seufze, o mein Gott, auch ich;
So steiget schmachtendes Gestöh'n,
Zu schauen ew'ge Schöne, Dich,
Aus meiner Brust zu jenen Höh'n.

O wenn mich dieser Seufzer Gluth,
Die sich erhebt, mein Gott, zu Dir,
Verzehrte! O welch' hohes Gut,
Welch' Glück des Himmels würde mir!

10. Juni.

O Herr! mache mich selig mit Deiner Liebe, und zu Deiner Ehre!

Wenn ich selig wäre
Mit der Liebe Dein!
Wenn ich's, Herr, zu Deiner Ehre
Würde, Dir zum Ruhm allein!
Ich will Nichts auf Erden;
Selig, Herr, nur selig möcht' ich werden!

Schenke, Milder, schenke
Deine Liebe mir,
Daß ich völlig mich versenke
In dies Meer, zur Ehre Dir,
Und schon auf der Erde
Und dann ewig, ewig selig werde!

12. Juni.

Mein Gott! mein Herz ist schon bereitet
in den Flammen Deiner Liebe zu leben!

Feuer des Himmels,
Flammen der Liebe,
Heilige Blitze —
O daß sie hernieder,
Zündend, zerschmetternd,
Führen in's Herz!

So fuhren sie einst aus den offnen Höh'n,
Schlag auf Schlag,
Verzehrend in jene Wunder-Seele, *)
Bis sie in Gluthen
Völlig gereint
Endlich dahin schied,
Selbst ein Feuer.

Schon ist, o Gott,
Mein Herz bereit;
Der Altar ist geweiht

*) Die heil. Katharina von Genua.

Zum Feuertod,
Zum Leben in Liebe.
Doch ach! Ist mein Herz,
Das sündige, werth,
Daß mit Flammenschmerz
Es Liebe verzehrt?

13. Juni.

O Jesu! umarme mich mit Deiner Liebe,
und laß mich sterben in Deiner Liebe!

Laß nennen mich mein heißestes Verlangen,
Ist's auch, mein Gott und Heiland, viel zu kühn!
Nur einmal möcht' ich in Entzückung glühn,
Und Heil'gen gleich in Deinen Armen hangen.

Wenn Du mich nun mit Deiner Lieb' umfangen,
O Jesu! wolltest, und an Dich mich zieh'n!
Ich sänke dann an Deinen Busen hin,
Ein Kind voll Liebe, ohne Furcht und Bangen.

O laß mich sterben doch in Deiner Liebe,
Laß bald mich sterben, und die Welt verlassen.
Was thu' ich Armer auch so lang in ihr?
Mir scheint ihr schönstes Licht nur kalt und trübe,
D'rum sehn' ich mich, zu scheiden bald von hier,
Um ewig Dich in Liebe zu umfassen.

14. Juni.

O unendliche Liebe! wie gut verfährst Du mit meinem Herzen, wenn ich meinen Gott suche!

Oft ist mein Herz so stille,
In Frieden eingewiegt,
Wie süß entschlummert liegt
In dunkler Pilgerhülle
Ein Kindlein, dessen Geist
Der Heimath zugereis't.

Wann ist mein Herz so stille?
Wann fühlt es diese Ruh'?
Wann meinem Gotte zu
Sich wendet ganz mein Wille,
Die eitle Welt läßt zieh'n,
Und einzig suchet ihn.

Wie, Liebe ohne Ende,
Beseligst du mein Herz,
Wenn ich mich himmelwärts
Zu meinem Gotte wende,
Ihn suche, Ihn allein,
Mich völlig Ihm zu weih'n!

16. Juni.

Gib mir, o Herr! Deine Liebe, damit ich nur Dir gefalle!

Dir möcht' ich, Herr, gefallen,
Nur Dir! Was frommt' es mir,
Gefiel' ich Armer Allen,
Und, o mein Gott, nicht Dir?
Du nur hast Tod und Leben
In Deiner Hand; nur Du
Kannst mir auf ewig geben
Des Himmels sel'ge Ruh'.

Doch, hätt' ich jede Gabe,
Wenn ich die Liebe nicht
Zu Dir im Herzen habe,
Wirst Du Dein Angesicht
Je gnädig auf mich wenden?
D'rum fleh' ich, Herr, zu Dir
Mit hoch erhob'nen Händen:
„Gib Deine Liebe mir!"

19. Juni.

O Gott! wie bitter ist mir die Welt,
wenn ich an Deine Liebe denke!

Ich denke Dein, ich denk' an Deine Liebe,
O Gott und Herr!
Da schwindet plötzlich alles Bitt're, Trübe,
Nur Freud' ist mehr!

Wie bitter ist bei diesem süßen Denken
Für mich die Welt!
Ach, jede Lust, womit sie uns will tränken,
Ist ganz vergällt.

Doch Deiner Liebe süßes Angedenken
Kann mich schon hier
In Fluthen reiner Seligkeit versenken.
O gib es mir!!

21. Juni.

O Herr! wann wird Deine Liebe mein Herz einmal eröffnen, damit Deine Flammen Freiheit erlangen!

Ich darf so oft genießen,
O Herr, Dich Selbst; wann wird
Nun Deine Lieb' erschließen
Mein Herz, Du guter Hirt,
Daß Deine heil'gen Flammen
Freiheit erlangend mich
Mit Liebesgluth entflammen,
Und rings verbreiten sich?

O lasse frei sie wüthen,
Verzehrend wüthen sie
Im Herz' mir, im erglühten,
Ich will sie löschen nie!
Ja komm', o heil'ge Liebe,
Und öffne mir das Herz,
Daß frei all' meine Triebe
Auflodern himmelwärts!

---

23. Juni.

O Gott! wie glückselig werde ich seyn,
wenn ich Dich ewig werde lieben!

Was ist es, das hienieden des Pilgers Herz beglückt,
Und oft mit Himmelswonne in Leiden ihn entzückt?
Gott, Deine Lieb' ergießet den Strom der Seligkeit
Schon hier in Herzen, die sich in Liebe Dir geweiht.

Wie werd' ich nun glückselig in jener Welt erst seyn,
Wo ich auf ewig lebe der süßen Liebe Dein!
Wo Fluth auf Fluth die Seele von Deiner Liebe trinkt,
Und ganz in diesem Meere der Engellust versinkt!

24. Juni.

Deine Liebe, o Herr! ist mir der Himmel auf Erden!

Seit ich, o Herr, mich Deiner Liebe
Ergeben, ist mir nimmermehr
Die Erd' ein Weh=Thal, kalt und trübe;
Denn Alles lächelt um mich her.
Ein blühend Eden seh' ich werden
Um mich, und Engel winken mir:
So ist der Himmel mir auf Erden
Die Liebe denn, o Herr, zu Dir!

---

25. Juni.

Mein Gott! was kann mein Herz Heiligeres verlangen, als Dich zu lieben!

Entsagt hat jeder sündigen Begier
Mein Herz, o Gott, hat Allem sich entrissen,
Was heilig nicht, was nicht erhebt zu Dir,
Und will zerknirscht für jede Sünde büßen.

Doch Liebe, o mein Gott, kann es nicht missen,
Es sehnet sich nach Liebe für und für.
Verlangend pocht es, möchte schmachtend wissen
Das Heiligste, wornach es strebe hier.

Und nun, mein Gott! Was Heil'gers kann mein Herz
Verlangen wohl, als Dich, o Herr, zu lieben?
So muß sich alles Böse ja verzehren,
Und jeder Wunsch sich heben himmelwärts.
Dich liebend leb' ich mit dem Geist schon drüben,
D'rum will ich Deine Liebe nur begehren.

26. Juni.

O Herr! in den Abgrund Deiner Liebe verberge ich mich!

Ach, vor diesen tausend Schlingen
Der Verführung, die so fein
Allenthalben mich umringen,
Könnt' ich doch gesichert seyn!
Rings bedrohen mich Gefahren,
Und die Hölle öffnet sich;
Wer wird mächtig mich bewahren,
Daß sie nicht verschlinge mich?

In den Abgrund Deiner Liebe
Herr, verberg' ich allzeit mich.
Ob dann wider mich erhübe
Auch die ganze Hölle sich,
Nimmer kann sie mich bezwingen,
Ruhig lach' ich ihrer Wuth,
Sicher vor des Lasters Schlingen,
Dir vereinigt, höchstes Gut!

27. Juni.

O göttliche Liebe! Du bist die Freude der Engel und der Trost meines Herzens!

Sagt mir, Engel, was entzücket
    Euch am höchsten dort?
„Gottes Liebe nur beglücket
    Uns hier immer fort.
Unsre Freude ist allein,
Treu ergeben Ihm zu seyn.“

Also bist der Engel Freude,
    Gottes Liebe, du,
Meinem Herzen auch im Leide
    Trost und süße Ruh.
Heil'ge Lieb', erfüll' mein Herz,
Zieh' es allzeit himmelwärts!

28. Juni.

O Herr! wie süß wird der Tod seyn, wenn Deine Liebe mir die Augen schließen wird!

Sterben, Herr, in Deiner Liebe,
Von der Liebe Arm umfangen,
Von der Liebe Kuß entzündet,
Und gekühlt von ihrem Hauche,
O wie lieblich muß es seyn!

Und wenn schon die Augen brechen,
Wenn mit sanftem Händedrucke
Deine Liebe die gebrochnen
Schließet dann, o wie so lieblich
Und wie süß muß seyn der Tod!

Süßer Tod! Wirst du noch lange
Zögern, heiß von mir Ersehnter?
Will die Augen freudig schließen,
Will, wenn sie mir brechen, lächeln;
Schließe, Tod, sie bald mir zu!

30. Juni.

Liebster Jesu! in Dein liebreiches Herz
verschließe ich meine Liebe zu Dir!

Meine Liebe zu Dir, Jesu, wo berg' ich sie?
Diesem himmlischen Schatz' drohen der Räuber viel,
Diese Blume der Höhe
Welkt im frostigen Hauch' der Welt.

Liebster Jesu, wohin soll ich verschließen sie?
Denn ich liebe sie heiß, über das Leben selbst. —
Nur Dein liebendes Herz kann
Sicher bergen mein einzig Glück.

O so öffne Dein Herz, öffne der Zitternden,
Der Verfolgten das Thor dieses Asyles doch!
Ich verschließe sie freudig
D'rin, und finde sie stets geschützt.

1. Juli.

O Herr! ich liebe Dich von meinem ganzen Herzen!

Liebe fühl' ich in mir glühen,
Liebestöne hör' ich ziehen
Durch mein Inneres, neu erwacht.
Regt sich träumend Erdenliebe?
Hat ein Staubgebild die Triebe
Meines Herzens angefacht?

Nein, o Herr, von eitlen Scherzen
Fern, lieb' ich von ganzen Herzen
Nun, o höchstes Gut, nur Dich!
Himmelsgluth, von Dir gesendet,
Hat das Herz mir umgewendet,
Darum weihet Dir es sich.

3. Juli.

O Herr! Du bist mein Gott und die Ursache meiner Liebe!

Du kamst, hell strahlten Deine schönen Wunden;
Da war des bangen Zweifels Nacht verschwunden,
Und Thomas fiel entzücket Dir zu Füßen,
Um Dich als seinen Gott und Herrn zu grüßen.

Darf ich, o Herr, auch liebend so Dich grüßen,
Anbetend, sieh, lieg' ich zu Deinen Füßen,
Die Seele spricht: Du bist mein Gott, die Quelle,
Woraus ich Liebe schöpfe, heiß und helle.

4. Juli.

Mein Gott! ich hoffe, Dich ewig zu lieben!

Bilder eitler Hoffnung, ziehet
Nur vorüber meinem Blick'!
Kurze Frühlinge nur blühet
Tauschend euer falsches Glück.

Mag auch Alles mir zerstieben,
Was der Erde Hoffnung beut,
Sieh, ich hoffe Dich zu lieben,
O mein Gott, in Ewigkeit!

Diese Hoffnung — o ihr Schimmer
Leuchtet, stirbt sonst jedes Licht.
Ihr ergeb' ich mich d'rum immer,
Selbst im Tode täuscht sie nicht.

5. Juli.

O Jesu! verstoß mich nicht von Deiner Liebe, weil Du, mich zu lieben, Mensch geworden bist!

Von Sehnsucht angetrieben
Komm, Jesu, ich zu Dir;
Herzinnig Dich zu lieben
Glüht Alles nun in mir.

Von Liebe nur bewogen
Hast Du die Knechtsgestalt
Der Menschheit angezogen,
Hast unter uns gewallt.

D'rum wehre meinem Triebe,
Der heiß Dich suchet, nicht!
Verstoß von Deiner Liebe,
Jesu, verstoß mich nicht!

7. Juli.

Mein Gott! ich suche nichts, als Dich
zu lieben!

Maria stand am Grabe und weint' und quälte sich;
Wohl sah sie Engel schimmern, allein sie suchte Dich,
Und da sie den Geliebten im Grabe nicht gefunden,
Zerrissen ihre Seele wohl tausend Liebeswunden.

Mein Gott! So suche sehnend ich Deine Liebe nur,
So such', in Lieb' erglühet, ich einzig Deine Spur,
Wo ich nur immer walle; der falsche kalte Schimmer
Der schnöden Erdenliebe verlockt von Dir mich nimmer.

11. Juli.

O Jesu! in Deiner Liebe ruhet mein Herz, und in Deinem Herzen lebt meine Liebe!

Endlich hat es Ruh' gefunden,
Mein so lang bestürmtes Herz,
Himmelsfreude hält gebunden,
Eingeschläfert jeden Schmerz.

Denn es ruht in Deiner Liebe;
Und in Deinem Herzen lebt
Jetzt, o Jesus! meine Liebe;
D'rum kein Sturm mehr sich erhebt.

14. Juli.

O Jesu! in Deinen heiligen Wunden
finde ich alles, was ich lieben soll!

O Jesu, haben nicht in Deinen Wunden,
In diesen heil'gen, schönen Purpurthoren,
Die frommen Seelen alle sich verloren,
In ihnen all' ihr Lieben stets gefunden?

Da haben sie mit heißer Gluth empfunden,
Wie süß die Liebe Dein, wie auserkoren,
Und küssend Dir sich ewig zugeschworen,
Von holden Fesseln fest an Dich gebunden.

O Jesu, ja! In Deinen Wunden find'
Ich Alles, was ich soll mit Inbrunst lieben.
Die Gnaden Dein, und Liebeswunder sind
Mit Blut so tief dort alle eingeschrieben,
Und jede dieser Himmels-Rosen zieht
Mit Duft und Reitz zu ihnen mein Gemüth.

16. Juli.

Mein Gott! Ich kann an nichts Anderes denken, als nur Dich zu lieben!

Ich wandle mit hellen Blicken
So selig durch die Welt,
Und fühl' es mit süßem Entzücken,
Wie mich Liebe gefangen hält.

Gefangen hält die Gedanken
Sie mir, o Gott, bei Dir;
Ich kann nicht über die Schranken,
Die gestellt Deine Liebe mir.

Ich kann an nichts Anderes denken,
Als nur zu lieben Dich.
Wann werd' ich, o Gott, versenken
In Deine Tiefen mich?

18. Juli.

O Herr, verwunde mein Herz mit dem Pfeile Deiner Liebe, damit ich mit Dir vereinigt werde!

Offen die Brust, der süßen Wunde harrend,
Harrend des süßen Schmerzes ruf' ich sehnend:
Sende aus Himmelslüften mir, o Herr, den
Pfeil Deiner Liebe!

Wundenbedeckter, send' ihn tief in's Herz mir,
Daß es verwundet blut' und brenn' und schmachte,
Daß ich mit Dir vereinet werd' als Braut in
Heiliger Liebe!

---

19. Juli.

O Gott! nimm mich bald in den Himmel,
damit ich Dich recht liebe!

In's Reich der Liebe,
Hinauf, hinauf in die glühenden Reihen
Liebeflammender Seraphim
Sehnt sich mein Herz.

Wie lange, ach, wie lange noch
Werd' ich hienieden im kalten Thale,
Wo die Blüthen der himmlischen Liebe so oft
Zerstöret der Sünde frostiger Hauch,
Wandeln so matt und krank, o Herr!

O nimm mich bald,
Nimm mich bald, o Gott, in den Himmel, damit
Ich recht Dich liebe,
O ewige Liebe!

21. Juli.

O göttliche Liebe! Du bist so reich und ich
so arm, sag nur ein Wort und entzünde mich!

O göttlicher Liebe Fülle,
Gib meiner Armuth Dich!
Bist ja so reich; o stille
All' meine Noth, erfülle
Mit Schätzen des Himmels mich!

O göttliche Lieb', entzünde
Mit deinem Feuer mich,
Daß lieblichen Tod ich finde
Glühend in Dir, und schwinde
Das Alte in mir durch Dich!

22. Juli.

Liebster Jesu! ich liebe Dich, wie Dich Magdalena geliebt, da Du ihr verziehen hast!

Sie lag zu Deinen Füßen
Und liebte, Jesu, viel:
Du sahst ihre Thränen fließen,
Verziehst ihr d'rum so viel.

Ich will, o Jesu, glühen,
Wie sie, in Liebe zu Dir.
Du hast auch mir verziehen,
Gib Deine Liebe mir!

23. Juli.

O Gott! wie kurz sind die Stunden einem Herzen, das sich nur mit Deiner Liebe beschäftigt!

Seit ich, vom Traume der Welt erwacht,
Entrückt der Sünde unholder Nacht,
O Gott, in Liebe mich himmelwärts
Erhob, Dir weihend mein ganzes Herz:

Wohl sind es viele der Jahre schon,
Doch sind wie Stunden sie mir entfloh'n.
Ein Herz, das fühlt Deiner Liebe Glück,
Wie werden Stunden ihm Augenblick'!

24. Juli.

O Herr! mache doch, daß meine Liebe zu Dir sich nie ende!

Du hast sie mir gegeben,
Die Liebe, Herr, zu Dir;
Ein neues schönes Leben
Erblühte mir mit ihr.
Mir ist, als hätt' ich immer
Nun Engel im Geleit';
Auf alles fällt ein Schimmer
Von Himmelsseligkeit.

O Herr, laß jede Freude
Sich enden, jede Lust;
Gern öffn' ich jedem Leide,
Dich liebend, meine Brust:
Mach', daß sich von mir wende
Die ganze Welt; nur mach',
Daß meine Liebe nie ende!
Wie elend wär' ich, ach!!

25. Juli.

Mein Gott! ich fürchte nicht die Hölle, sondern nur Dich zu beleidigen, weil ich Dich liebe, o Herr!

Hölle — ihr Name schon
Wie voll zermalmender Schrecken! —
Und erst sie — diese ewige Finsterniß
Bei nie erlöschendem Feuer,
In jedem Laute Verzweiflung,
Jeder ihrer Hauche ein Qualenmeer!!

Und doch, mein Gott,
Ich fürchte nicht sie;
Ich fürchte nur, Dich
Zu beleidigen, weil
Ich Dich liebe, o Herr!!

26. Juli.

O Herr! wie trostreich ist mir die Einsamkeit, wenn ich mich in derselben nur in Deiner Liebe ergötze!

Mich kann es nie ermüden,
In Einsamkeit zu seyn.
Ein wunderbarer Frieden
Besucht mich dann allein,
Und thaut in süßer Stille
Auf mich des Trostes Fülle.

Ja, Herr, zum Paradiese
Wird mir die Einsamkeit,
Wenn Deiner Liebe Süße
Mich nur darin erfreut.
O wer, von Deiner Liebe
Ergötzt, allein stets bliebe!

27. Juli.

O liebster Gott! welche Glückseligkeit habe ich, daß ich Dich überall habe, und überall lieben kann!

O Gott, mein Gott! Ich fühle mich
So froh, so hoch beglückt:
Denn überall ja hab' ich Dich,
Wohin mein Auge blickt,
Und kann Dich lieben überall,
Und mich erfreuen Dein,
So lang ich noch hienieden wall';
Wie wird's erst oben seyn!

Seyd denn auch, Wüsten, mir gegrüßt,
Wohin kein Wesen drang,
Worin kein Lebenszeichen sprießt!
Mir ist in Euch nicht bang:
Ich fühle nimmer mich allein,
Und selig fühl' ich mich;
Bist überall, o Gott, ja mein,
Kann überall lieben Dich.

28. Juli.

O Herr, laß mich nur in Deiner Liebe leben und sterben!

O Herr, sei meinen Bitten hold,
Gewähr' sie meinem Leben!
Ich flehe nicht um Ehr' und Gold;
Nichts, dem die Welt Bewundrung zollt,
Darfst Du, o Herr, mir geben.

Auch ist's, o Liebe, Dir bewußt:
Ich bitte nicht um Freuden,
Wie sie gewährt nur eitle Lust.
Gern biet' ich liebend meine Brust,
Mich ganz dar jedem Leiden.

O, was ich bitte ist viel mehr;
Ich flehe: Laß mich leben
In Deiner Liebe nur, o Herr,
Und in ihr sterben. O wie sehr
Ist dann beglückt mein Leben!!

29. Juli.

Liebster Gott! halte zurück mit Deiner Strafe, aber nicht mit Deiner Liebe!

Ist das Schwert schon gezückt? Schwebet Dein Arm schon
Aus zur Strafe gestreckt über des Schuld'gen Haupt hoch?
Ach ich bebe. Zu sehr nur
Drücket die Last der Vergehen mich.

Liebster Gott, o erbarm' über den Sünder Dich!
Liebe will ich von Dir, Liebe im vollsten Strom'.
Halt die Strafe zurück mir,
Doch den Erguß Deiner Liebe nicht!

---

30. Juli.

O Herr! wie begierig erwarte ich jenen Augenblick, wo ich in die Freude Deiner Liebe eingehen werde!

Mein Leben ist nur mehr Sehnen,
Ich schlafe stets unter Thränen
Erwartender Liebe ein;
Dann träum' ich von schönen Auen,
Wo heilige Lieb' ist zu schauen,
Wo die schmachtende Braut wird Dein.

Und wachend ist all' mein Denken,
Mein Fühlen nur Lust, zu versenken
In die Freud' Deiner Liebe mich.
So harr' ich des Augenblickes,
Wo ich würdig werde des Glückes,
Zu lieben, Herr, ewig Dich.

31. Juli.

Mein Gott! mit Deiner Liebe will ich alles zu Deiner größern Ehre thun!

Gib, mein Gott, mir Deine Liebe,
Senk' in meiner Seele Tiefe,
Senke sie in's Herz mir feurig,
Daß sie ganz sich mir vereine,
Und mit ihr, gleich meiner süßen
Holden Braut, mein Leben fürder Dir, nur Dir, o Gott, verfließ'.

Hab' ich sie, o mit ihr will ich
Dann, o Gott, nur Dir mehr leben:
Will vergessen mein, vergessen
Meiner Ehr', und Alles, Alles
Nur zu Deiner größern Ehre
Thun und leiden. Deine Ehre sei dann meines Lebens Ziel!

Darum gib mir Deine Liebe,
Gib sie mir zum Führer-Engel,
Gib sie mir zur hohen Freundinn,

Die mir wehrt, wenn eitle Ehre
Mich verlocken will, daß immer
Alles nur zu Deiner größern Ehre, o mein Gott,
geschehʼ!

Epilog.

Des Sängers Frage.

Sind es leere Traumgebilde,
Die mich lange schon entzückt
In die himmlischen Gefilde,
Die der Dichtkunst Zauber schmückt?
Lächelte mit holdem Gruße
Mich in Wahrheit liebend an
Als Geweihten einst die Muse?
Oder täuschte mich ein Wahn?

Schon da ich in frohen Spielen
Tanzte durch der Jugend Land,
Konnt' ich oft begeistert fühlen,
Wie sie kosend mich umwand.
Ihres Odems geistig Wehen
Fachte Gluthen in mir an.
War denn, was mir da geschehen,
War denn Alles nur ein Wahn?

Zu so manchem theuren Grabe
Führte sie mich tröstend hin,
Und mit ihrem Wunderstabe
Ließ sie Leben dort erblüh'n.
Die Geliebten auferstehen
Sah ich im Verklärungslicht.
Sagt mir: was ich da gesehen,
War's denn nur ein Truggesicht?

Bald erhob sie über Grüfte,
Ueber dieses Staubgewühl,
Mich im Fluge durch die Lüfte,
Und entzückt von ihrem Spiel'
Schaut' ich, ach, das ew'ge Leben,
Sah der Engel Lieb' und Lust;
D'rum der Sehnsucht Töne beben
Mir aus Heimweh in der Brust.

Und die Töne wurden Lieder,
Lieder — fromm und engelrein;
Schwebte nicht der Himmel nieder,
Zog in meine Seele ein?
Singen mußt' ich von den Freuden,
Die dort oben winken mir;
Singen, ach, von meinem Leiden,
Daß so lang' ich pilg're hier.

Heilige Gestalten schweben
Sah ich oft vor meinem Geist',
Und ich mußt' entflammt erheben
Ihn, Den alles Leben preis't,
Mußte singend knien im Staube,
Und die Harfe rauschte Lob. —
War's denn, ach, ein nicht'ger Glaube,
Was mich so zum Himmel hob?

Hast du, Muse, mich betrogen,
Wenn ich oft an deiner Hand
Zu dem Berge hingezogen,
Wo ich Ihn gekreuzigt fand?
Und du sagtest: „Sinke nieder,
Schau die Rosenwunden an,
Sing' Ihm Dank- und Klage-Lieder!" —
War denn alles Dieß ein Wahn?

Ach, ich hab' es tief empfunden,
Sang der Krippe Heiligthum,
Sang die lebensvollen Wunden,
Sang der Auferstehung Ruhm;
Denn mich hob ein süßes Hoffen,
Meine Harfe sei geweiht,
Und auch mir sei frei und offen
Deiner Schätze Herrlichkeit.

War's ein Traum nur? — Nicht erkoren
Wär' ich, hohe Muse, dir?
Brachten nicht die ersten Horen
Schon dein Liebespfand zu mir?
Hab' ich mich nur eingedrungen
Frech in deiner Liebe Glück?
Und was ich bisher gesungen,
Sahst du's nicht mit weih'ndem Blick?

Lehret ihr mich, große Geister
In der Dichtkunst Heiligthum'!
Sagt es mir, ihr hohen Meister,
Und der Muse Lieb' und Ruhm!
Leuchtet mir ein Hoffnungsschimmer,
Daß ich auch ein Dichter bin?
Oder nicht? — Dann flieg' in Trümmer,
Du entweihte Harfe, hin!

Inhalt.

Seite

Prolog III

Erstes Buch.

Vermischte Gedichte.

Die Nacht 3
Das Wiedersehen 5
Beim Austritte aus dem Salzbergwerke zu Hall . 7
Die Begräbniß im Herbste auf dem Lande . . 11
Die Sterbende 12
Der Leichenzug 13
Am Haidersee 17
An ein anmuthiges Thal 19
Auf den Geburtstag des Kaisers Ferdinand I. . 22
Was ich seyn möchte 25
Die drei Thränen der Freundschaft . . . 26
Wahre Liebe 28
Die schlafende Unschuld 30
Unschuld 32

	Seite
Strafe leichtsinnigen Ungehorsams	34
Auf Fr. Leop. Stollberg's Tod	38
An die Einsamkeit	43
Abschied von der Einsamkeit	46
An eine Gottgeweihte	51
Abschied vom Kloster	52
Auf den Tod meines Vaters	55
Klage und Trost	59
Die Erde	65
Xenie	67
Zethus und Amphion	67
An die Mutterliebe	71
Der Vorsatz	76
Frühlingsklage	78
Die Blumenleserinn	79
Stammbuchblätter	82
Auf den Tod eines Jünglings, der lange gelitten	85
An ein schönes Kind	87
Elegie an O. Sch	88
Elegie am Morgen des Todestages meines Bruders	93
Bei der Leiche eines frommen 19jährigen Fräuleins	97
An den Schlaf	106
Beruhigung	108
Bei der Leiche meines Bruders	110
Beim Grabe eines Freundes an einem einsamen Wallfahrtsorte	113
Die zurückkehrende Verirrte	115
Der Pilger	118
Das Schlachtroß	123
Das Leben	114

Zweites Buch.

Lieder der Sehnsucht.

	Seite
Eingang	129
Das Sorgenfrei	131
Der Weg	133
Das Sterbeglöcklein	135
Bei dem Leichenzuge eines Kindes	138
Erd' und Himmel	139
Träume der Sehnsucht	140
Der Tod	141
Sehnsucht am Abende	143
Bilder der Sehnsucht	146
Sonett	147
Der Heimath zu!	148
Lied am Abend	150
Am Feste der Himmelfahrt Jesu	152
An den Tod	154
Am Aschermittwoch	156
Mißvergnügen	158
Der Traum	159
Meine Hoffnung	162
Der Adler	164
Nachtlicht	166
Im Herbst	167
Im Winter	168
„Noch heute wirst du bei Mir im Paradiese seyn"	169
Sehnsucht nach dem letzten Gange	170
Am Vorabend des Allerseelentages	171
Am Feste aller Heiligen	173
Bei der Leiche eines jungen Freundes	174

	Seite
An meinen seligen Bruder	175
An zwei verstorbene junge Freunde	176
Lieb' und Sehnsucht	177
Glaube an die ewige Seligkeit	178

Drittes Buch.

Geistliche Gedichte.

Zueignung	183
Ode auf das Weihnachtsfest	184
Weihnachtswunsch	186
Lied auf die heilige Nacht	187
An das Jesuskindlein	189
Die Krippe	190
Christi Geburt	193
Frohe Botschaft einer großen Freude	194
Der Name Jesus	196
Der Name Jesus	198
Gesänge auf das Leiden des Herrn	200
Der Charfreitag	204
Ecce Homo!	207
Elegie am Kreuze Jesu	208
Die 7 Worte Christi am Kreuze	214
Am Charfreitag Abends	219
An Jesus am Kreuze	222
Ecce lignum Crucis	226
Am Kreuze des Erlösers	227
Die heiligen Küsse	228
An Jesus am Kreuze	229

	Seite
Am Charsamstage	232
An den Erlöser im Grabe	235
Osterlieder	238
Osterpsalm	239
Die Auferstehung	242
Am Feste der Himmelfahrt Christi . . .	244
Lied vom heiligsten Sacrament	246
Der Name (Maria)	249
Glaube	251
Gott	253
Wer ist, wie der Herr, unser Gott? . . .	255
Das Verlangen	257
Meine Seele hängt Dir an	258
Hoffnung	259
Der 22. Psalm	260
Vertrauen	261
Bußpsalm	262
Die Liebe Gottes	264
Liebesgesang des heil. Franziscus v. Assis . .	268
Die Befreiung	270
Vor dem Bilde eines weinenden Christus . .	271
An einen Jüngling, der sich zum Priesterstande entschloß	272
Chöre aus einem Drama: Judit	274
An einen Rosenstrauß vor einem Crucifixe . .	283
Die Erweckung des Jünglings zu Naim . .	285
Hymne am Ende des Jahres 1832, da Tyrol von der Cholera frei geblieben war . . .	286
An einen Jüngling, der sich zum Ordensstande entschlossen hatte	289
Gebet zum Engel der Unschuld am Namenstage einer Schwester	292

	Seite
An P. O.	295
Seufzer eines Sterbenden	299
Des Kindes Traum	301
Das Buch	304
Die Wunderreise	306
Der Helfer in der Noth	309
Lamprotate	313

Viertes Buch.

Stimmen heiliger Liebe.

1. Jänner	317
3. Jänner	318
4. Jänner	319
5. Jänner	320
7. Jänner	321
8. Jänner	322
9. Jänner	323
10. Jänner	324
11. Jänner	325
12. Jänner	326
13. Jänner	327
14. Jänner	328
15. Jänner	329
17. Jänner	330
18. Jänner	331
19. Jänner	332
21. Jänner	333
22. Jänner	334

		Seite
23.	Jänner	335
24.	Jänner	336
25.	Jänner	337
26.	Jänner	338
27.	Jänner	239
29.	Jänner	340
30.	Jänner	341
31.	Jänner	342
1.	Februar	343
4.	Februar	344
8.	Februar	345
10.	Februar	346
12.	Februar	347
14.	Februar	348
15.	Februar	349
16.	Februar	350
18.	Februar	351
19.	Februar	352
20.	Februar	353
21.	Februar	354
22.	Februar	355
23.	Februar	356
24.	Februar	357
26.	Februar	358
27.	Februar	359
28.	Februar	360
29.	Februar	361
1.	März	362
2.	März	363
3.	März	364
5.	März	365
6.	März	366

	Seite
11. März	367
12. März	368
13. März	369
16. März	370
19. März	361
21. März	362
22. März	373
30. März	374
4. April	375
8. April	376
9. April	377
13. April	378
14. April	379
18. April	380
19. April	381
21. April	383
22. April	384
25. April	385
26. April	386
27. April	387
28. April	388
29. April	389
30. April	390
3. Mai	391
12. Mai	392
14. Mai	393
15. Mai	394
17. Mai	395
24. Mai	396
31. Mai	397
3. Juni	398
6. Juni	399

Seite

7. Juni 400
8. Juni 401
9. Juni 402
10. Juni 403
12. Juni 404
13. Juni 405
14. Juni 406
16. Juni 407
19. Juni 408
21. Juni 409
23. Juni 410
24. Juni 411
25. Juni 412
26. Juni 413
27. Juni 414
28. Juni 415
30. Juni 416
1. Juli 417
3. Juli 418
4. Juli 419
6. Juli 420
7. Juli 421
11. Juli 422
14. Juli 423
16. Juli 424
18. Juli 425
19. Juli 426
21. Juli 427
22. Juli 428
23. Juli 429
24. Juli 430
25. Juli 431

	Seite
26. Juli	432
27. Juli	433
28. Juli	434
29. Juli	435
30. Juli	436
31. Juli	437

Epilog.

Des Sängers Frage	439

Verbesserungen.

Seite 3 Z. 8 von unten l. Sternenheere st. Sternlein
Seite 15 Z. 3 von oben lies sich anstatt sie
Seite 16 Z. 4 von oben l. Schneegewand st. Schmerzgewand
Seite 31 Z. 3 von oben lies trofen anstatt trafen
Seite 32 Z. 3 von oben l. die anstatt und
Seite 41 Z. 7 von oben l. eingereihet st. eingeweihet
Seite 43 Z. 4 von unten l. verirreten st. verirrten
Seite 46 Z. 3 von unten l. heimische st. himmlische
Seite 129 Z. 4 von oben l. frommen st. frommes
Seite 133 Z. 2 von unten l. kommt leer zurück st. kommt zurück
Seite 140 Z. 3 von oben l. Nacht st. Macht
Seite 144 Z. 8 von oben l. hellem st. lichthellem
Seite 237 Z. 2 von oben l. Tode st. Todten
Seite 273 Z. 8 von oben l. die st. dir
Seite 312 Z. 7 von oben l. Des Jünglings Kraft st. Des Jünglingskraft
Seite 419 Z. 4 von oben l. Täuschend st. Tauschend
Seite 426 Z. 2 von oben l. Reihen st. Neihen

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zingerle, Pius,

Gedichte

Innsbruck 1843

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.904
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11723419-1